

SICHTBAR

40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe



HOMOSEXUELLE INITIATIVE (HOSI) WIEN

Barbara Fröhlich | Petra M. Springer (Hg.)

SICHTBAR

40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Barbara Fröhlich Petra M. Springer: Die Lesben*gruppe der HOSI Wien	4	
Ann-Sophie Otte: 40 Jahre HOSI-Lesben*gruppe	7	
Lisa Hermanns: Lesbische Sichtbarkeit hat nichts an Notwendigkeit und Aktualität eingebüßt	8	
Ewa Ernst-Dziedzic – Immer mit dabei!	9	
Ulrike Lunacek: Ohne Sichtbarkeit wird nichts aus einem freien lesbischen Leben	10	
Tatjana Gabrielli: Dank an unsere Wegbereiterinnen und Mutmacherinnen	12	
Luan Pertl: Happy, happy birthday!	12	
Lesbenbewegung		
Margit Hauser unter Mitarbeit von Birge Krondorfer: Kleine Geschichte der FrauenLesbenbewegung in Österreich	14	
Birge Krondorfer: Kurze Betrachtung politischer Aspekte des feministisch-lesbischen Begehrns	18	
HOSI-Lesben*gruppe		
Waltraud Riegler: 5 Jahre HOSI-Lesbengruppe. Interview mit Doris Hauberger und Helga Pankratz	23	
Waltraud Riegler: Lesbengruppe	29	
20 Jahre Lesbengruppe der HOSI Wien	30	
Helga Pankratz: Das erste Jahrzehnt. Auf die Dauer Lesbenpower!	31	
Barbara Fröhlich: Das zweite Jahrzehnt. Äther- und andere Wellen	33	
Petra M. Springer: Demokultur	39	
Waltraud Riegler im Interview mit Helga Pankratz. Ich fühle mich sehr wohl in dieser „gemischten“ Organisation	41	
„PallaSophia“: Erinnerungen an die Jahre 1988–1995	46	
„Lesben sind immer und überall“ – der „Skandal“	48	
Helga Pankratz: Servus!	49	
Barbara Fröhlich: 40 Jahre HOSI-Wien-Lesbengruppe	53	
Karin Erhart: Resis.danse	57	
Evien Tjabbes Leila Lohman: In sisterhood: a celebration of lesbian activism and collaboration	58	
Petra M. Springer: <i>SICHTBAR</i> – Fotografien von Petra Paul	66	
Petra M. Springer: Im Bilde sein. Ausstellungen in- und außerhalb des HOSI-Zentrums	73	
Alice Moe Anouk Erik		80
Krista Beinstein	82	
Christa Biedermann	84	
Magaly Cureau	86	
AnnaLisa Erdemgil-Brandstätter	88	
Sophie Krüger	90	
Leila Lohman	92	
Petra Röbl	94	
Sabine Schwaighofer	96	
Lesbenchronik	98	
Abbildungsverzeichnis	103	

Vorwort

Barbara Fröhlich | Petra M. Springer: Die Lesben*gruppe der HOSI Wien

Heutzutage ist kaum vorstellbar, dass Lesben* nicht von Anfang an in der *Homosexuellen Initiative Wien* organisiert waren – so selbstverständlich agiert die HOSI-Wien-Lesben*gruppe,¹ wenn es etwa um einen eigenen Lesben*truck bei der Regenbogenparade geht oder um ein eigenes Zelt, das Frauen*Lesben*Feminist*innenZelt, im *Pride Village* am Rathausplatz, und so selbstverständlich ist es heute auch, dass eine Lesbe, Ann-Sophie Otte, den Verein als Obfrau vertritt.

Die *Homosexuelle Initiative Wien* wurde 1979 gegründet, nachdem Wolfgang Förster im März im *Falter* eine Kleinanzeige aufgegeben hatte, mit der er Männer suchte, um eine Schwulengruppe zu gründen. Ab Juni 1979 gab es dann wöchentliche Treffen im ersten Stock des *Treibhauses* in der Margaretenstraße 99. Ab Juli erschienen die *Warmen Blätter – Mitteilungen der Homosexuellen Initiative Wien* als Vorläufer der ab Dezember erscheinenden *LAMBDA-Nachrichten* (heute *lambda*). Doris Hauberger und Helga Pankratz hatten die Gründung der HOSI mitverfolgt und schickten eine Karte an die *LAMBDA-Nachrichten*, woraufhin sie zu einem Treffen eingeladen wurden. Dabei wurde der Vorschlag gemacht, sie sollten eine Lesbengruppe im Verein gründen. Gesagt, getan: U. a. wurden im *Falter* und in den *LAMBDA-Nachrichten* entsprechende Inserate geschaltet (siehe den Aufruf aus den *LAMBDA-Nachrichten* und den Brief auf der rechten Seite).

Teils kamen skurrile Antworten, z. B. von einer Lesbe, die Aktfotos schickte, oder

einem Mann, der lesbischen Urin trinken wollte. Es wurden auch Flugblätter verteilt, und zum ersten Treffen kamen sechs Frauen ins *HOSI-Zentrum*, damals noch in der Novaragasse. Bis heute treffen sich Lesben* am Mittwoch ab 19 Uhr im Gugg in der Heumühlgasse 14 im 4. Bezirk.

Diese Initiative wurde damals einerseits positiv aufgenommen, andererseits aber auch kritisiert, manchen wurde auch die *LAMBDA-Nachrichten* zu lesbisch: „Wie habe ich mich doch gefreut, daß es endlich eine österreichische Zeitschrift von Männern für Männer gibt, als ich die erste Lambda N. gelesen habe, und jetzt plötzlich mischen wieder die Frauen mit. Wie ist das eigentlich, könnt Ihr ohne die Frauen nicht oder die Frauen ohne Euch nicht? Warum können die Lesben nicht Ihre eigene Zeitschrift machen, nur für Frauen? Laßt Euch doch nicht ewig von den Frauen unterdrücken und ausnützen.

LESERBRIEF

Ich möchte Sie bitten, mir das Abonnement der *LAMBDA-Nachrichten* nicht mehr zu erneuern und mir keine weiteren Hefte mehr zuzusenden, da ich an Aufsätzen und Fragen über Lesben und ihrer Bewegung, die einen beängstigend breiten Raum einnehmen, mit nichts interessiert bin.

Mit Grüßen

LAMBDA-Nachrichten 1/1983, S. 4

Im öffentlichen Raum zeigte sich die Lesben*gruppe von Anfang an mit Transparenten, etwa bei den 1.-Mai-Aufmärs-

schen, Demonstrationen am 8. März zum Internationalen Frauen*tag und bei Friedensdemonstrationen. Mit vielen Regenbogenfahnen zeigten sie sich am Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie (IDAHOBIT) am 17. Mai und natürlich auf der Regenbogenparade, bei der sie 2017, 2018 und 2019 – in Vorcoronazeiten – mit einem eigenen bunt geschmückten Truck andersrum um den Ring fuhren. Von Anfang an gab es auch Vernetzungen mit Lesben* in anderen Ländern. Delegationen reisten nach Zürich, Budapest, Leipzig oder Amsterdam. Vernetzungen fanden auch im Kontext der Wiener ILGA-Konferenzen statt, und zuletzt gab es eine große internationale Kooperation, in deren Rahmen 2017 in Wien die *European Lesbian* Conference* abgehalten wurde.

Dass jedoch nicht nur politischer Aktivismus im Fokus der Lesbengruppe stand, sondern auch Lobbyarbeit, zeigen die zahlreichen Besuche bei Politikern und Politikerinnen, bei denen stets Lesben der HOSI Wien vertreten waren. Um nur einige Highlights aufzuzählen: 1990 Gespräch mit der damaligen Frauenstaatssekretärin Johanna Dohnal, 1992 Besuch beim damaligen Bundeskanzler Franz Vranitzky, 1998 Gespräch mit Caspar Einem, dem damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Verkehr, und 2007 Besuch bei der damaligen Ministerin für Unterricht, Kunst und Kultur Claudia Schmied (siehe S. 50–51).

Die Lesben*gruppe ist auch immer stark bei den alljährlich stattfindenden Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vertreten.

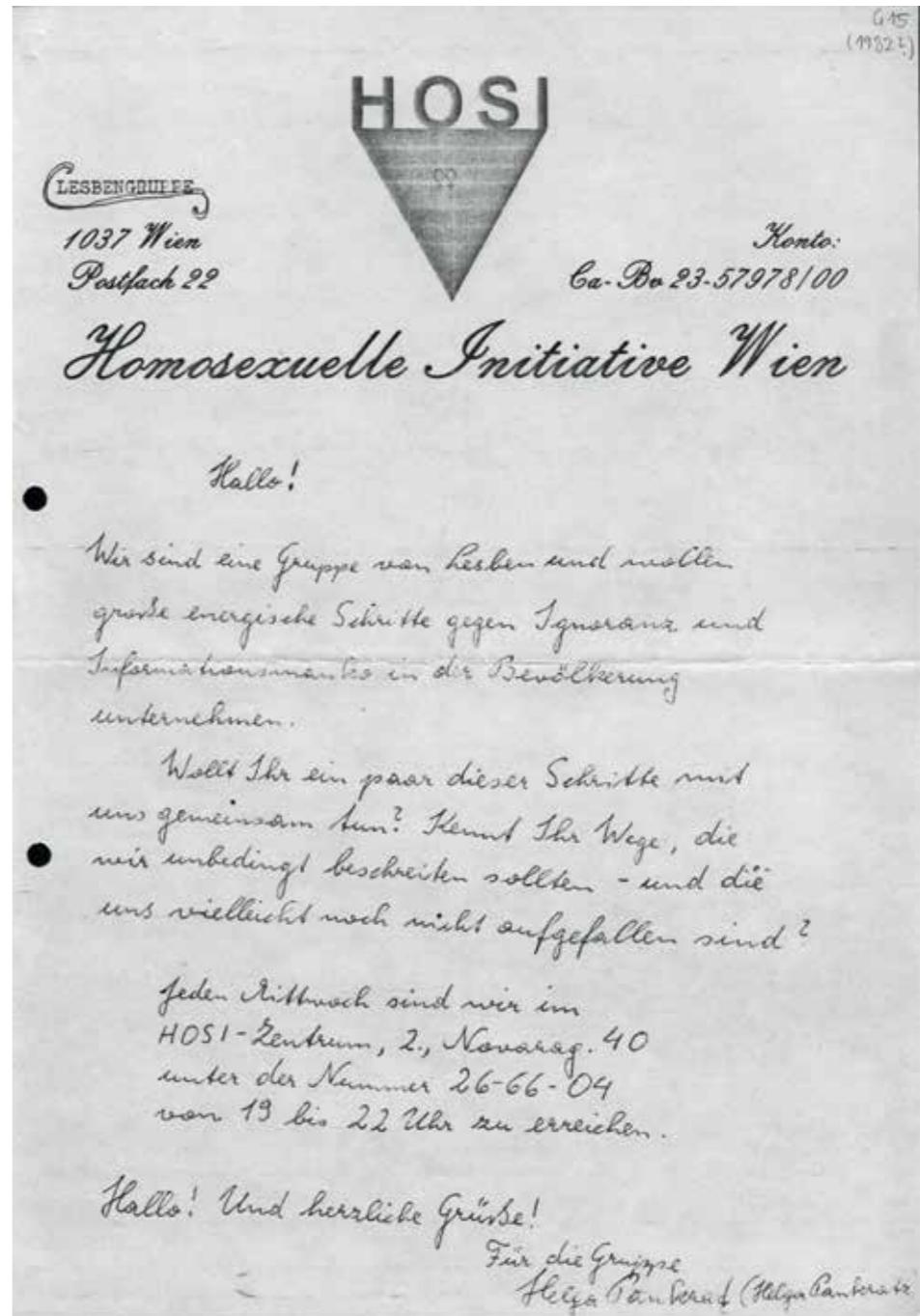
Im *HOSI-Zentrum* finden Lesungen, Diskussionen, Film- und Theatervorführungen, Ausstellungen, Feste und Partys statt. Der *Resis.danse Frauen-Tanzclub* hat

LESBENGRUPPE

lesben in wien – gibt's die? die gibt's! solche, die ihr bewußtsein deutlich und für jederfrau/mann sichtbar mit mut und stolz in dieser kleinkarierten alpenrepublik behaupten, und solche, die – von verinnerlichten normbergriffen und zwängen ausgehöhlt – sich lebenaläglich vor sich selbst und der umwelt verstecken. und alle schattierungen dazwischen. es widerfährt ihnen als homosexuelle Frauen hierzulande das im patriarchat übliche weibliche schicksal. sie sind im öffentlichen bewußtsein – einem männlichen heterobewußt-sein – nicht existent, es sei denn, als kuriosum. als zwielichtig durch die pressevermarktung geisternde zuhälterin, als geile show im nachtclub, oder als frustrier-te mannweiber, die übriggeblieben und zu männerverachtenden emanzen geworden sind. ein hübsches mädchen, das behauptet, mit seiner freundin glücklich zu sein, ist in dieser gesellschaft noch allemal einfach nicht "dem richtigen" begegnet, wobei jeder nächstbeste sich selbst für den richtigen halten darf. wer, wenn nicht wir lesbien, sollte gegen diese zerrbilder gegen ignoranz, entmündigung und unterdrückung, die uns speziell als lesbische Frauen treffen, angehen? sowohl von der frauenbewegung als auch von organisierten schwulen Männern dürfen wir berechtigt Solidarität und Unterstützung erwarten. nicht erwarten dürfen wir, daß eine dieser Gruppen etwas statt uns erledigt, sonst fallen wir genau an der Stelle des Rasters durch, wo wir uns zu einer laut vornehmbarer Selbsthilfe- und Aktionsgruppe zusammenfinden müssen.

Kontakt: Briefe an HOSI, c/o Lesbengruppe; oder Anruf bei Helga/Doris: (0222) 33 10 815. Treffen der Lesbengruppe: Ab 4. November mittwochs ab 19 h im HOSI-Zentrum.

LAMBDA-Nachrichten 3-4/1981, S. 4



sich Mitte der 1980er Jahre gegründet, und bis heute werden in den Räumlichkeiten der HOSI Wien Workshops und Tanzveranstaltungen abgehalten.

Zum geselligen Teil des Vereinslebens zählen Ausflüge, Picknicks, Fußballspiele, Theater- und Kinobesuche und künstlerische Veranstaltungen, wie etwa Lesungen in- und außerhalb der Räumlichkeiten der HOSI.

2017, 2018 und 2019 präsentierte sich die HOSI-Lesben*gruppe im *Pride Village* am Rathausplatz. Im Frauen*Lesben*Feminist*innenZelt wurden Ausstellungen gezeigt und verschiedene lesbische und feministische Projekte vorgestellt. Es wurden Filme gezeigt, es fanden Lesungen und Diskussionen statt, und auch ein Theaterstück kam zur Aufführung – aufgrund des Lärmpegels auf Hauptbühne kein leichtes Unterfangen. Im Rahmen der erwähnten *European Lesbian* Conference* wurden von Petra M. Springer ebenfalls drei Ausstellungen kuratiert: eine in der *Ankerbrotfabrik*, eine im *Café Willendorf* und eine weitere im *Gugg*.

Zu dieser Publikation

Auf den folgenden Seiten haben wir Beiträge und Texte zusammengestellt, die die Geschichte und Bedeutung der Lesben*gruppe dokumentieren. Mitstreiterinnen* und Weggefährtinnen* kommen zu Wort: Ann-Sophie Otte, derzeit Obfrau der HOSI Wien, Lisa Hermanns, Lesben*gruppenreferentin, Ewa Ernst-Dziedzic, Nationalratsabgeordnete und LGBTI-Sprecherin der Grünen, Ulrike Lunacek, Österreichs erste offen lesbische Politikerin, und Tatjana Gabrielli von der *SoHo*. Luan Pertl schickte im Namen des *Vereins intergeschlechtlicher Menschen Österreich* Glückwünsche. Margit Hauser und Birge Krondorfer geben einen

Überblick über die Geschichte der Frauen-Lesbenbewegung in Österreich.

Das anlässlich des 5-jährigen Bestehens der Lesbengruppe von Waltraud Riegler geführte Interview mit den Gründerinnen der HOSI-Lesbengruppe – Helga Pankratz und Doris Hauberger – zeigt die Anfänge der Gruppe auf. In einem Text, der anlässlich des 10-jährigen Bestehens der HOSI Wien im Buch *Homosexualität in Österreich* veröffentlicht wurde, beschreibt Waltraud Riegler die Lesbengruppe und deren Aktivitäten. Drei Texte, die anlässlich des 20-jährigen Bestehens in den *LAMBDA-Nachrichten* erschienen sind, geben weitere Einblicke. Aus diesem Anlass interviewte damals Helga Pankratz die langjährige Lesbengruppenreferentin Waltraud Riegler. Barbara Fröhlich, ebenfalls langjährige Lesbengruppenreferentin, gibt in zwei Texten Einblicke in die Gruppe. Evi Tjabbes und Leila Lohman von der *Eurocentralasian Lesbian* Community (EL*C)* haben einen Text für diese Jubiläumspublikation verfasst.³



Logo der HOSI-Lesbengruppe

Zahlreiche Fotografien zeigen die Geschichte der HOSI-Lesben*gruppe von ihren Anfängen bis heute. Petra M. Springer befasst sich mit dem Foto-Projekt *SICHTBAR* von Petra Paul und der Geschichte der Ausstellungen im HOSI-Zentrum, im *Gugg* bzw. die Ausstellungen außerhalb. In einem weiteren Abschnitt zeigen zeitgenössische Fotografinnen* ihre künstlerischen Arbeiten.

Unser besonderer Dank gebührt Petra Röbl, die uns mit einem Druckkostenbeitrag finanziell unterstützte, Waltraud Riegler für ihre tatkräftige Unterstützung in Bezug auf Fragen, Bereitstellung von Fotos und Videos und Kurt Krickler (www. homopoliticus.at) für die Bereitstellung von Fotografien, prompte Beantwortung jeglicher Fragen, fürs intensive Korrekturlesen und die ausgezeichnete Marmelade. Danke auch an Margit Hauser und Birge Krondorfer sowie an Cornelia Kogoj von der *Initiative Minderheiten* dafür, dass wir den Text über die Lesbengeschichte abdrucken konnten. Danke an Margit Hauser auch für ihre Unterstützung bei unseren Recherchen im *STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbengruppe* und die Zurverfügungstellung von Dokumenten. Danke an alle Fotografinnen für die Bereitstellung ihrer Fotografien und den KunstschaFFenden für ihre spannenden Beiträge. Danke auch an Markus Steup von der HOSI Wien und an Sven Mostböck von der Zeitschrift *lambda* für ihre Unterstützung.

1 Heute verwendet die Lesben*gruppe ein *, um auf Inklusion zu verweisen. Beiträge aus früheren Ausgaben der *LAMBDA-Nachrichten*, vor der Einführung des Gendersternchens, werden wie im Original ohne * wiedergegeben. Im Alltag wird meist die Kurzform „HOSI-Lesbengruppe“ verwendet anstatt „HOSI-Wien-Lesbengruppe“.
2 LAMBDA-Nachrichten 3/1982, S. 4.
3 Manche der historischen Texte wurden an die neue Rechtschreibung angepasst.



40 Jahre HOSI-Lesben*gruppe

Die Lesbengruppe hat in Österreich eine lange Geschichte, in der HOSI Wien gibt es nun seit bereits 40 Jahren eine Lesbengruppe: eine Gruppe engagierter Frauen, die Seite an Seite für LGBT- und Frauenrechte kämpfen.

Die Kämpfe haben sich teilweise verändert, einige wurden gewonnen, viele sind heute noch ebenso relevant. Österreich hat eine lange und dunkle Geschichte von Diskriminierung bis hin zur Verfolgung lesbischer Frauen – als eines der wenigen Länder, in denen weibliche Homosexualität kriminalisiert war – und ein stark konservatives Frauenbild, das in vielen Köpfen bis heute vorherrscht. Der Befreiungskampf queerer Frauen und Lesben ist zentraler Bestandteil der LGBT-Bewegung. Und auch heute ist es wichtiger denn je, einen konsumfreien Raum exklusiv für queere Frauen, Lesben und sich auf dem weiblichen Spektrum definierende Personen zu haben. Unsere Lesbengruppe bietet somit einen dringend benötigten Raum zum Austauschen, Vernetzen, aber auch zum Politisieren. Diesen Raum aufrechtzuerhalten und zu bewahren ist essenziell, da es selbst in Wien viel zu wenige Räume dieser Art gibt und leider immer noch nicht alle transinklusiv sind.

Und das alles können wir nur gemeinsam! Durch den politischen Austausch, der bei den Frauen in der HOSI Wien passiert, gibt es gegenseitige Unterstützung und Empowerment. In einer Welt, die Individualismus und Einzelkämpfe als Standard setzt, ist es umso

wichtiger, dass wir uns vernetzen und organisieren. Nur so können wir unsere Stimmen hörbar machen und uns den Raum nehmen, der uns zusteht – in der Community und in der Welt. Das ist nur möglich, wenn man vereint auftritt und auch den Rückhalt in der eigenen Community hat.

Genau das macht unsere Lesben*gruppe: Sichtbarkeitsprojekte wie der Lesbentruck bei EuroPride entstehen auf Initiative der Frauen in der Gruppe. Und auch die internationale Vernetzung wird, zum Beispiel als Mitglied der EL*C, von den Frauen der HOSI Wien in einzigartiger Weise vorangetrieben.

Eines steht fest: Auch zukünftig wird die HOSI-Wien-Lesben*gruppe ein Heimathafen für lesbische Aktivistinnen* in Wien sein. Sie ist und bleibt ein Ort, wo Austausch, Gemeinschaft und politischer Aktivismus, aber auch Spaß gleichermaßen im Fokus stehen. Bei unserer neuen Referentin Lisa Hermanns weiß ich die Lesbengruppe in guten Händen. Seite an Seite werden die lesbischen und queeren Frauen weiterhin für unsere Rechte einstehen und gemeinsam dafür kämpfen, endlich vollständig gleichberechtigt zu sein!

Ann-Sophie Otte
Obfrau der HOSI Wien



Lesbische Sichtbarkeit hat nichts an Notwendigkeit und Aktualität eingebüßt

Das 40-Jahr-Jubiläum der HOSI-Wien-Lesben*gruppe ist nicht nur besonders, weil es ein runder Geburtstag ist. Das Jubiläum ist vor allem bedeutsam, weil es die Kontinuität von Jahrzehnten des lesbisch-feministischen Aktivismus in Wien markiert: Die Lesben*gruppe ist eine der ältesten Gruppen Wiens und hat als Teil der größten und ältesten Lobby-Organisation für LGBTIQ*-Personen in Österreich (HOSI-Wien-Gründung: 1979) viel zur Sichtbarkeit lesbischen Lebens beigetragen.

Trotz ihres kontinuierlichen Bestehens war und ist die Lesben*gruppe in Teilen der queeren Community umstritten – heutzutage gerade aufgrund der Popularität von queer als Identifikationsspektrum; damals, weil lesbische Frauen in der schwul dominierten Szene für sich Platz beanspruchten. Nicht, dass der Widerstand in der zu Beginn ausschließlich schwulen HOSI gegen die Gründung der Lesben*gruppe groß war. Nichtsdestotrotz nahmen sich lesbische Frauen damals Raum, der nicht selbstverständlich war. Die strukturelle Verankerung der Lesben in der Wiener LGBTIQ*-Community betraf aber nicht nur die Schwulen- und Lesbenbewegung. Auch die Frauen*bewegung bzw. die feministische Bewegung war durch die Abgrenzung der lesbischen Frauen als eigene politische Subjekte betroffen. Die

Frage, ob eine lesbische Frau nicht mehr Lesbe als Frau sei, wurde Ende der 1970er Jahre von der feministischen Theoretikerin Monique Wittig aufgeworfen und findet sich heute im Kürzel „FLINTA*“ (manchmal auch „FLINT“), das in jungen queeren Zusammenhängen sehr populär ist, wieder. FLINTA steht für Frauen, Lesben, inter*, nicht-binäre, trans* und agender Personen, der Asterisk (*) für alle Menschen, die nicht cis/hetero/männlich sind und sich in den vorstehenden Begriffen nicht wiederfinden. Obwohl FLINTA* nicht ausschließlich Menschen anspricht, die sich als LGBTIQ* identifizieren, kommt hier doch eine abstrakte und riesige Gruppe unter dem Dach eines Begriffs zusammen: alle, die in unserer heteronormativen, patriarchalen Gesellschaft Diskriminierung aufgrund ihrer Geschlechtsidentität erfahren.

Die queerfeindlichen Übergriffe rund um die Regenbogenparade, die schrecklichen Entwicklungen in Polen, Ungarn und zuletzt Georgien, wo die Pride abgesagt werden musste, verdeutlichen, warum das Zusammenkommen der Marginalisierten so wichtig ist. Solange die Rechte von queeren Menschen so massiv eingeschränkt und mit Füßen getreten werden, solange müssen wir unsere Kämpfe verbinden, füreinander einstehen und gemeinsam die volle Akzeptanz für alle Queers einfordern. Gerade als FLINTA*-Personen müssen wir miteinander kämpfen

und dürfen uns nicht vereinzeln lassen. Es reicht nicht, wenn einige Teile der LGBTIQ*-Community sich ihre Rechte sichern. Wenn diese bei anderen infrage gestellt werden – egal, ob aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer Sexualität –, sind unser aller Rechte nicht sicher. Keine*r ist frei, bis wir alle frei sind!

Während sich in den 1980er Jahren Frauen* und Lesben* in unterschiedlichen Zusammenhängen trafen, sind heute die Bestrebungen groß, ein gemeinsames Antreten gegen patriarchale Unterdrückung zu organisieren. Die diesjährige Regenbogenparade hat einmal mehr bewiesen, wie bunt Wien ist – und wie viel Potential in unserer Community steckt. Um es zu nutzen, brauchen wir Begegnung, Räume, Infrastruktur und vor allem die Bereitschaft, diese Verbindung mit gemeinsamen politischen Forderungen zu füllen.

Die HOSI hat in den letzten vier Jahrzehnten viele Veränderungen durchgemacht. In der Lesben*gruppe ist es Zeit für eine weitere: Mittwochs im Gugg sollen sich alle lesbisch Lebenden und Liebenden, aber auch alle, die sich mit dem L in FLINTA* nicht identifizieren, zusammenfinden, zusammen reden, zusammenarbeiten und zusammen feiern. Es gibt in den nächsten vierzig Jahren noch viel zu tun – tun wir es gemeinsam!

*Lisa Hermanns
HOSI-Wien-Lesben*gruppenreferentin*

Ewa Ernst-Dziedzic – Immer mit dabei!



Pride Village 2017
v.l.n.r.:
Barbara Fröhlich,
Petra M. Springer,
Christa Biedermann,
Ewa Ernst-Dziedzic,
Lina Eugenie



Pride Village 2018
Selfie im
Frauen*Lesben*Femi-
nist*innenZelt



EuroPride Pride
Village 2019
v.l.n.r.:
Barbara Fröhlich,
Mireille Ngosso,
Faika El-Nagashi,
Petra M. Springer,
Ewa Ernst-Dziedzic,
Silvia Casalino

Wir sind schon einen guten Teil des Weges gemeinsam gegangen. Im Rahmen der Vienna Pride haben wir die *Lesbian Pride* ins Leben gerufen. Das war ein wichtiger Schritt, um lesbische Frauen in den Fokus zu rücken und weibliche, lesbische Role-models ins Rampenlicht zu stellen. Ich habe hier so viele Freundschaften geschlossen, großartige Vorbilder und Kämpferinnen* kennengelernt, die mich geprägt und beeindruckt haben.

Dennoch gibt es ein Stück des Weges, den wir noch gemeinsam beschreiten müssen: Die Suizidrate von jungen lesbischen Frauen ist empfindlich höher als die von heterosexuellen Mädchen im vergleichbaren Alter. Immer noch haben lesbische Frauen das Gefühl, nicht dazugehören, anders zu sein, sich verstehen zu müssen, um gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Knapp die Hälfte aller lesbischen Frauen in der EU vermeidet es, in der Öffentlichkeit Händchen zu halten. Aus Angst vor Diskriminierung.

Lesbische Sichtbarkeit ist jetzt umso wichtiger, damit wir jungen Frauen Mut machen und zeigen, dass es uns nicht nur gibt, sondern wir auch verdammt stolz auf uns sein können!

Ich wünsche der HOSI-Lesben*gruppe alles Gute zum 40-jährigen Bestehen – auf weiterhin gute Zusammenarbeit!

*Ewa Ernst-Dziedzic
Die Grünen, Abgeordnete zum Nationalrat, Sprecherin für Außenpolitik, Migration, Menschenrechte, LGBTI*





Ohne Sichtbarkeit wird nichts aus einem freien lesbischen Leben

Die HOSI-Lesbengruppe steht genau für den im Titel formulierten Gedanken: Wenn wir lesbischen Frauen uns nicht deklarieren, nicht offen zu unserer sexuellen Orientierung stehen, wird es nichts werden mit einem Leben in Freiheit.

Freiheit, das ist selbstverständlich ein breiter Begriff, und für die Freiheit, die ich hier meine, braucht es auch noch andere Voraussetzungen: gute Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsgesetze, eine offene, sozial gerechte Politik und Gesellschaft, Männer – egal, ob schwul oder nicht –, die Frauenrechte und Gleichstellung einfordern und bereit sind, einen Teil ihrer Macht und ihres Geldes abzugeben und ihre eigenen Männer- und Frauenbilder, Geschlechterrollen insgesamt, zu hinterfragen, und insgesamt Respekt und Akzeptanz – denn nur „toleriert“, also „geduldet“ zu werden, das war mir und auch den Frauen der HOSI-Lesbengruppe schon immer zu wenig.

All jene, die wie ich schon zu Gründungszeiten der HOSI-Lesbengruppe die ersten frauenebenden Schritte gesetzt haben, wissen, wie angstbesetzt und daher vorsichtig viele von uns waren, wenn es darum ging, über unsere Freun-

dinnen hinaus offen dazu zu stehen, dass wir lesbisch sind, ohne Scham und Furcht: gegenüber unseren Herkunfts Familien, an unseren Schulen und Universitäten, an unseren Arbeitsplätzen, in unseren Sport- und anderen Vereinen, in der Disco oder der Tanzschule, wenn wir bei der „besten Freundin“ übernachteten, aber weder ihre noch die eigenen Eltern wussten, dass wir ineinander verliebt waren und uns ganz zärtlich aufs erste Liebesabenteuer einließen...

Wie viele LGBTI-Organisationen war auch die HOSI Wien zu Beginn – vor 42 Jahren – eine reine Männerorganisation. Sich darin als Frauen, als Lesben durchzusetzen, ernst genommen zu werden, einen eigenen örtlichen, zeitlichen und auch politischen Raum zu fordern und dann auch einzunehmen – also „zu liefern“ – war sicherlich nicht immer einfach. Mehrere der Protagonistinnen der ersten Stunde sind leider nicht mehr unter uns, ich erinnere nur an Helga Pankratz und an Gudrun Hauer von den *LAMBDA-Nachrichten*, aber die HOSI-Lesbengruppe hat sich über die Jahre als Fixstern am HOSI-Himmel etabliert – und ist auch heute noch notwendig. Danke für Eure Arbeit, herzlichen

Glückwunsch zum Geburtstag und viel Erfolg in der Zukunft!

Aber zurück zur Sichtbarkeit:

Als ich 1995 das erste Mal für die Grünen für den Nationalrat kandidierte, war mir die Sichtbarkeit ein zentrales Anliegen. Es gab damals in Österreich keine öffentlich weit bekannte und offen lebende Lesbe. Von Johanna Dohnal, die ich immer sehr geschätzt habe, wusste ich es, so wie viele andere. Aber so sehr viele von uns auch gewünscht haben, dass sie offen zu ihrem Lesbisch-Sein steht, so sehr hatte ich auch ein gewisses Verständnis dafür, dass sie ihre sexuelle Orientierung in ihrer aktiven Zeit als Politikerin verschwieg: Als deklarierte Feministin mit ihrem unverkennbaren Stil und ihrer für viele provokanten Rhetorik wie auch Politik war sie in der Regierung, in breiten Teilen der Bevölkerung und auch bei vielen in der SPÖ ein „rotes Tuch“ – und es war wohl nicht von ungefähr, dass sie von Bundeskanzler Franz Vranitzky 1995 abgesetzt wurde – kurz vor der 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing, für die sie in Österreich wichtige Vorbereitungen betrieben hatte.

Auch schwule Männer waren der breiten Öffentlichkeit damals so gut wie nicht bekannt – einziger Günter Tolar hatte wenige Jahre zuvor mit seinem öffentlichen Coming-out (er war ORF-Mitarbeiter) für Aufsehen gesorgt.

Während mein beruflicher Fokus auf (feministischer) Entwicklungspolitik lag, war ich ab Ende der 1970er Jahre in erster Linie in feministischen bzw. lesbisch-feministischen und dann in den 1990ern in schwul-lesbischen Zusammenhängen aktiv (v. a. im ÖLSF, dem *Österreichischen Lesben- und Schwulenforum*). Klar war mir die HOSI Wien bekannt, ich nahm auch immer wieder an Aktionen teil – zum Beispiel dem Tanz unter dem riesigen rosa Winkel am Stephansplatz im Jahr 1991 –, doch auf die Idee, mich der HOSI-Lesbengruppe anzuschließen, kam ich nicht.

Warum? Zu jener Zeit (in den 1980ern) lag der Schwerpunkt meines zivilgesellschaftlichen Engagements eben in feministischen Zusammenhängen, und deshalb wollte ich damals auch nicht mit schwulen Männern zusammenarbeiten. Ich kannte jedoch Waltraud Riegler, Helga Pankratz, und Gudrun Hauer. Waltraud war es, die mich 1989 fragte, ob ich nicht bei der von der HOSI Wien damals schon zum zweiten Mal organisierten Weltkonferenz der ILGA (*International Lesbian and Gay Association* – beim ersten Mal 1983 hieß die Organisation übrigens noch IGA, *International Gay Association*) für die Lateinamerikanerinnen dolmetschen wollte. Dieser Bitte kam ich sehr gerne nach, da ich Dolmetsch für Englisch und Spanisch studiert hatte. Für die *an.schläge* hatte ich bei meinem Besuch in Nicaragua 1989 ein Interview mit Rita Arauz, einer sandinistischen Lesbe, geführt, das auch in den *LAMBDA-Nachrichten* nachgedruckt wurde (LN 3/1989, S. 62–64).

Diese ILGA-Konferenz war übrigens mein Einstieg in ein stärker politisches Engagement zu unserem Thema. Die damalige Erfahrung, den ersten international bekannten offen schwulen Abgeordneten – den Kanadier Svend Robinson – kennenzulernen, hat sicherlich dazu beigetragen, dass ich mich mehr für die Rechtslage in Österreich zu interessieren begann und schließlich 1995 den Schritt in die Partei- und Parlamentspolitik wagte. Außerdem lernte ich damals, 1989, meine heutige Partnerin kennen: Rebeca Sevilla war zu jener Zeit Direktorin von MHOL, dem *Movimiento Homosexual de Lima*, später, als unsere Beziehung 1993 begann, Co-Generalsekretärin der ILGA – übrigens eine Zeit lang gemeinsam mit John Clark, dem Wahlwieder und langjährigen HOSI-Wien-Aktivisten. Also gleich zwei Gründe, warum ich der HOSI und ihrer Lesbengruppe sehr zu Dank verpflichtet bin!

Sichtbarkeit und Gesetze

Homosexualität bedeutet in den Köpfen der meisten Menschen „schwul“ und ist außerdem explizit mit Sexualität verbunden, die zwar ein wichtiger Teil unseres Lebens ist, aber lange nicht alles, was uns zu gleichgeschlechtlich liebenden Frauen macht. Auf Englisch verwenden viele Lesben den Terminus „gay“ für sich, was mir aus der Sichtbarkeitsperspektive unverständlich ist, denn auch hier ist es so: Die meisten Menschen – egal, ob hetero/a oder nicht – verstehen unter „gay“ schwule Männer.

Viele engagierte schwule Männer haben außerdem als einziges Aktivismus-Feld die Verbesserung der Lebensbedingungen von Schwulen, und die wenigsten haben sich ausführlich mit Feminismus befasst, was wiederum zu – Ausnahmen bestätigen

die Regel – Unverständnis bezüglich des Bedürfnisses nach sprachlicher Anerkennung und Sichtbarmachung von lesbischen Frauen führt.

Aus all diesen und noch viel mehr Gründen ist weiterhin Engagement nötig: Gerade in Zeiten von Backlash, erstarkenden Anti-Gender-Ideologien und religiösen Fundamentalismen ist es nötig, den Kopf nicht in den Sand zu stecken, sich nicht unterkriegen zu lassen, denn das ist es, was unsere Gegner:innen wollen: dass wir uns wieder vor lauter Angst in die eigenen vier Wände, in private Räume zurückziehen und die hart erkämpfte Sichtbarkeit als Frauen und als Lesben wieder verlieren.

Auch wenn in Österreich und vielen Teilen Europas im Vergleich zum Großteil der Welt (beim Schreiben dieser Zeilen haben die Taliban gerade Kabul übernommen) schon viel erreicht wurde, so bleibt doch auch bei uns noch viel zu tun, um Frauen – Lesben wie Heteras und selbstverständlich auch jenen, die sich nicht binär definieren – ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen bzw. sie dabei zu unterstützen. Angst ist jedenfalls – obwohl oft real begründet – ein schlechter Ratgeber fürs Leben, und die HOSI-Lesben haben viel dazu beigetragen, dass Lesben es wagen, offener mit ihrer sexuellen Orientierung umzugehen, ein angstfreieres und selbstbestimmtes Leben zu führen. Out and proud and loud, das wünsche ich der HOSI-Lesbengruppe auch für die nächsten Jahrzehnte! Bleibt offen und kämpferisch und laut, wir brauchen die HOSI-Lesben auch weiterhin!

Ulrike Lunacek ist langjährige Bundes- und Europapolitikerin der Grünen und seit ihrem Rückzug aus der Politik im Mai 2020 als Autorin, Referentin und Moderatorin tätig und in einigen Organisationen der Zivilgesellschaft aktiv.



Dank an unsere Wegbereiterinnen und Mutmacherinnen

Lesbische Sexualität und Identität waren lange Zeit einfach unsichtbar. Doch es gab uns schon immer. Dass die HOSI bereits vor 40 Jahren einen sicheren Raum für lesbische Frauen geschaffen hat, hat bestimmt viel dazu beigetragen, dass sich Lesben nicht nur vernetzen und austauschen, sondern auch ein Selbstbewusstsein entwickeln konnten. Wegbereiterinnen, Vorbilder, Mutmacherinnen sind nur ein paar Zuschreibungen, die mir hier einfallen. Als junge Lesbe, die von euren Kämpfen und Aktionen heute profitiert, möchte ich euch herzlich danken.

Auch in der SoHo haben sich von ihrem Anfang im Jahr 1994 an Lesben engagiert. Feministische Arbeit musste aber auch hier erst geleistet werden, um Frauen sichtbarer zu machen. Etwa wurde die Funktion der Bundesfrauensprecherin sta-

tutarisch festgelegt. Die bereits bestehende Quotenregelung wurde ebenfalls präzisiert. Durch die stets enge Zusammenarbeit mit den SPÖ-Frauen gelang es der SoHo immer wieder, queere Frauen vor den Vorhang zu holen. Transidente Frauen, Lesben und bisexuelle Frauen sind bereits seit den 2000er Jahren in Funktionen und Gremien der Sozialdemokratie vertreten. Nichtsdestotrotz wurde mit der Implementierung der Bundesfrauensprecherin ein genaues Augenmerk auf die Förderung von Frauen innerhalb der SoHo gelegt.

Mit Julia Vogrin in der Steiermark, Anna-Maria Schuster in Kärnten/Koroška, Christina Bielowski in Tirol und Tatjana Gabrielli in Wien hat die SoHo vier engagierte lesbische und bisexuelle Frauen als Landesvorsitzende. Sie schaffen nicht nur mehr Sichtbarkeit, sondern auch mehr Repräsentation in Gremien und auf Wahllisten.

Für uns SoHo-Frauen geht es darum, sichtbar und stolz zu sein, um innerhalb

und außerhalb der Sozialdemokratie gesehen und gehört zu werden. Unser Kampf muss queerfeministisch sein – lesbische Sichtbarkeit darf nicht nur ein Lippenbekenntnis sein. Wir sensibilisieren und bilden dadurch nicht nur unsere Mitstreiter*innen und jene, die es noch werden.

Die HOSI-Lesben sind auch heute noch Wegbereiterinnen, Vorbilder, Mutmacherinnen. Mit ganz viel Dankbarkeit wollen wir jungen Lesben weitermachen. Wir wollen Hoffnungsträgerinnen sein. Für all jene, die Angst haben, sich zu outen. Für all jene, die sich verstecken müssen. Für all jene, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität nicht daran glauben, einen Platz zu haben.

Alles, alles erdenklich Gute zum Jubiläum und vielen Dank für euer Engagement!

*Tatjana Gabrielli
Frauensprecherin der SoHo
(LGBTI-Organisation der SPÖ)*

Happy, happy birthday!

Vor 40 Jahren eine Lesbengruppe zu gründen war sicherlich eine gesellschaftliche Herausforderung. Und dafür, dass ihr diese Gruppe so viele Jahre durchgetragen habt, gebührt euch eine supertolle bombastische Party. Viele einzelne von euch haben Teile der Intersex-Community in Österreich – und im speziellen hiermit gemeint VIMÖ – immer wieder mit voller Energie unterstützt, ob bei Veranstaltungen, bei politischen Forderungen oder als es darum ging, 365 inter* Kunstwerke aufzuhängen. Dafür möchten wir ein riesengroßes Dankeschön sagen und euch ganz herzlich zu eurem Jubiläum gratulieren: happy, happy birthday – und auf noch viele weitere 40 Jahre HOSI-Lesben*gruppe!

*Luan Perl
Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich (VIMÖ)*



Foto: Helga Schöpfleuthner

Staunen ist immer und überall.

Lesbenbewegung

Margit Hauser unter Mitarbeit von Birge Krondorfer: Kleine Geschichte der FrauenLesbenbewegung in Österreich

Lesbenbewegte Aktivitäten finden sich in Österreich, anders als in der BRD, wo es eine dezidierte Lesbenbewegung gab/gibt, vor allem im Rahmen lesbisch-feministischer, aber auch lesbisch-schwuler Bewegungen. Dieser Beitrag macht lesbische Politiken innerhalb dieser Bewegungen beispielhaft sichtbar und greift in erster Linie auf Originalquellen im *STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung* (Wien) zurück.

„Bitte nach den Lesben fragen!“¹ – erste Lebenszeichen:

Mit der Gründung der ersten autonomen Frauengruppe, der *Aktion Unabhängiger Frauen – AUF*, im November 1972 lässt sich der Beginn der Neuen Frauenbewegung in Österreich ansetzen. Ab Juni 1974 hatte die AUF ein eigenes Lokal, das Frauenzentrum in der Tendlergasse im 9. Bezirk in Wien, von wo aus später viele Fraueninitiativen – vom ersten Frauenhaus über den Notruf, Buchhandlung und Café bis zum Wiener Frauenverlag – ihren Ausgangspunkt nahmen.

In der von ihr herausgegebenen Zeitschrift *AUF. Eine Frauenzeitschrift* (1974 bis 2011) findet erstmals eine Thematisierung von Lesben in der Frauenbewegung statt: Der mit Sappho gezeichnete Artikel *Die Lesbe, das Monster* in der AUF Nr. 7/1976 themisierte den ignorierten wie problematisierten Status lesbischer Frauen in der Bewegung. Als Diskussionspapier verfasst, spiegelte er die nach Gründung der Lesbengruppe spätestens ab Frühjahr 1976 aufbrechenden heftigen Aus-

einandersetzungen im Frauenzentrum wider. Teilweise stieß die eigenständige Organisierung von Lesben auf Ablehnung. Im Mai 1977 folgte der Aufruf zum Aufbau eines Lesbenzentrums.²

„(Ü)ber den dunklen Gang geradeaus, noch durch einen dunklen Raum – und endlich da!“, so lautete die Wegbeschreibung zur ersten Lesbengruppe Wiens.³ Sie nannte sich auch Lesbengruppe Labris,⁴ nach dem gebräuchlichen, lesbisch-feministischen Symbol der Doppelaxt. Es gab in der Folge immer wieder eine autonome Lesbengruppe; sie traf sich wöchentlich in der Tendlergasse, später auch an anderen Frauenorten und in Privatwohnungen. Es war die erste Möglichkeit, über die eigene Lebenssituation zu reflektieren. Politisches Handeln stand von Anfang an auf der Agenda, so protestierte sie gegen die Darstellung lesbischer Frauen in der ORF-Diskussionssendung *Club 2*.⁵

Ab 1978 entstanden Pläne für ein neues *Frauenkommunikationszentrum* in der Währinger Straße (eröffnet 1981, später auch *Frauenzentrum – FZ*, heute *FrauenLesbenMigrantinnenZentrum*), in denen von Anfang an auch ein Raum als Lesbenzentrum vorgesehen war. Aktivitäten der – immer wieder neu entstehenden – Lesbengruppe im FZ wie die Lesbentage in Wien im November 1989 sind jedoch erst Jahre später dokumentiert.⁶

Im November 1981 gründeten sechs Frauen die *HOSI-Lesbengruppe* in der seit 1979 bestehenden und bis dahin ausschließlich schwulen Homosexuellen Initiative Wien.⁷ Anlässlich des Internationalen

Frauentages am 8. März 1982 themisierte die *HOSI-Lesbengruppe* im Flugblatt „Lesben unter dem Diktat der Heterosexualität“ die Diskriminierung von Lesben und forderte ein Ende der negativen Darstellung in der Öffentlichkeit und aller Formen der Benachteiligung. Mit einem Flugblatt mit Aufruf zum „Lesbenblock am 1. Mai“ bei der Mai-Kundgebung 1982 machte sie sich erstmals bei einer politischen Kundgebung sichtbar.

Internationales I:

Bereits im Oktober 1973 oder 1974 erreichte die AUF ein kurzer Brief der Frauengruppe der *Homosexuellen Aktion Westberlin – HAW* mit der interessierten Nachfrage „ob es in österreich homosexuelle frauengruppen gibt“ und „wie lesbische frauen bei euch leben“. Ein Hinweis auf die Rezeption deutscher Lesben-Hetera-Konflikte taucht im Mai 1976 mitten in der Diskussion um Lesben und Heteras in der Frauenbewegung auf, nämlich, „ob wir nicht – von Gerüchten und Erfahrungen mit deutschen Gruppen her – uns einfangen haben lassen in eine Stimmung, die Lesben und Hetero-Frauen gegeneinander ausspielt und künstlich eine Distanz schafft“. Nachsatz: „Wir müssen die Situation vorurteilsfrei sehen.“ Dennoch blicken die Österreicherinnen immer wieder mit einem gewissen Neid auf die vielfältige und große Lesbenbewegung in der BRD, ihre Aktivitäten und Orte.¹⁰

Seit 1972 findet auf der süddänischen Insel Femø ein jährliches Treffen der dänischen Frauenbewegung statt, seit 1974

gibt es auch eine internationale Woche, die große Bedeutung als Treffpunkt für Frauen aus vielen Ländern hat. Ab 1975 nahmen immer wieder auch Frauen der AUF an der internationalen Woche teil; in diesem Jahr fand, nachdem Lesben bereits in den zwei Jahren davor Thema waren, erstmals ein eigenes „Lesbenlager“ auf Femø statt. Es ist nicht bekannt, ob daran auch Österreicherinnen teilnahmen. Dieses Lesbentreffen verlagerte sich ab ca. 1977 auf die Nachbarinsel Sejerø, Spuren im Archiv legen nahe, dass auch Österreicherinnen dabei waren.¹¹ Eine im *Frauen-Info* der AUF abgedruckte Information der dänischen Lesbenbewegung von Dezember 1978¹² zur Planung eines internationalen Lesbenseminars zeigt die Einbindung der AUF in den europäischen Verteiler.

Die österreichischen Lesbentreffen und schwul-lesbische Vernetzung

Ein erstes großes Treffen lesbischer Frauen fand im Juni 1980 im Kulturzentrum Amerlinghaus in Wien statt. Organisiert hatten es Lesben aus dem Frauenzentrum (AUF) und dem Frauencafé.¹³ Das Ankündigungsplakat unter Verwendung eines Fotos von Krista Beinstein ist ebenso im Gedächtnis der Bewegung geblieben wie die Bedeutung dieses Ereignisses als erster Aufbruch. Themen waren, nicht überraschend, unter anderem „Lesben in der Frauenbewegung“ und „Gesetzeslage im In- und Ausland“.¹⁴

Von 13. bis 19. Juni 1983 fanden die Schwulen- und Lesbentage an den Wiener Universitäten statt, organisiert vom Kulturreferat der ÖH der Angewandten, den HOSI-Lesben und dem *Rosa Lila Tip*. Das *Uni-Frauenzentrum* beteiligte sich mit einer Lesung „Von Frau zu Frau“, an der wiederum auch HOSI-Aktivistinnen mitwirkten, und die Pädagogin Ilse Kokula aus

Berlin referierte über Lesben in ländlichen Gebieten.¹⁵

Im September 1983 fand, wieder im Amerlinghaus, das Zweite Österreichische Lesbentreffen (auch als Lesbenkongress bezeichnet) statt, organisiert von der HOSI-Lesbengruppe gemeinsam mit den Lesben der *Rosa Lila Villa* (besetzt/gegründet 1982, heute *Türkis Rosa Lila Villa*). Es folgten weitere jährliche Lesbentreffen, die meist in der Rosa Lila Villa oder im *Frauenkommunikationszentrum* stattfanden. Mit den Schwerpunktsetzungen „Lesbenalltag, Lesbenstrukturen“ (1989) und „Lesbenkultur“ (1991) tauchten gängige Begrifflichkeiten der Zeit auf. Das Lesbentreffen 1991 war das letzte in diesem Format; ein Organisierungsversuch für ein neuerliches, diesmal Transpersonen inkludierendes Treffen 2007 wurde letztendlich nicht umgesetzt.

Dokumentiert und diskutiert wurden die österreichischen Lesbentreffen im *Lesbenrundbrief*, der in 13 Heften von 1983 bis 1993 abwechselnd von verschiedenen Lesbengruppen veröffentlicht wurde und Themen und Diskussionen der Bewegung abbildet, von Aids und Tschernobyl über interne Strukturen der Frauen- bzw. Lesbenbewegung bis zum Politischen lesbischer Beziehungen und Sexualitäten.

Bereits Anfang der achtziger Jahre, am 26. Juni 1982, fand die erste kleine Gay-Pride-Parade in Wien statt. Lesben und Schwule marschierten vom Amerlinghaus zum Maria-Theresien-Denkmal am Ring.¹⁶ Am 4. und 5. Juni 1983 fand das erste gesamtösterreichische Schwulen- und Lesbentreffen in Linz statt. Die HOSI-Lesben aus Wien trafen dabei auf die Linzer und Salzburger HOSI-Lesbengruppen. Und von 6. bis 8. Jänner 1984 tagte dann der erste gesamtösterreichische Schwulen- und Lesbentag in der *Rosa Lila Villa*. 1984 war das *International Year of Lesbian*

and Gay Action

proklamiert von der *International Gay Association – IGA* (heute: *International Lesbian and Gay Association – ILGA*), es wurde auch in Österreich als lesbisch-schwules Aktionsjahr genutzt.

Lesbisches Leben in Hotspots und Provinz

Ab den 1980ern entstanden Lesbengruppen auch in anderen Bundesländern. Im Archiv von STICHWORT sind derzeit 33 definitive Lesbengruppen außerhalb Wiens nachgewiesen. Sie entstanden zum einen innerhalb der Frauenzentren, zum anderen innerhalb der ab 1980 entstehenden *Homosexuellen Initiativen* in anderen Bundesländern. So gab es ab 1984 Lesbengruppen im *Autonomen Frauenzentrum Linz* und von 1985 bis 1999 im *Fraenkulturzentrum Salzburg*. Darüber hinaus entstehen immer wieder einzelne, in der lesbischen Provinz angesiedelte Gruppen wie der *Lesbenstammtisch Kärnten* in Klagenfurt, der *Welser Frauenstammtisch*, die *Lila Frauen* (1998 bis 2007) innerhalb der Einrichtung *Frauengetriebe* in Bregenz – mit Frauencafé, Ausstellungen, Musik- und Filmabenden, Frauendisco und anderem mehr – oder die Lesbengruppe innerhalb der Gruppe *Pinzgayer* im Land Salzburg. Graz und Innsbruck waren neben Wien stets die Hotspots der Neuen Frauenbewegung und selbstverständlich auch Orte lesbischer Organisierung. In Graz gab es erste lesbopolitische Aktivitäten in den frühen Achtzigern. Das *8.-März-Komitee* (gegründet 1983) forderte von Beginn an die Anerkennung und Entkriminalisierung lesbischer Lebensweisen.¹⁷ Eine Lesbengruppe gab es ab 1985 zeitweise auch in der *HOSI Steiermark* und bis in die Neunziger in der *Fraueninitiative Fabrik* in Graz.¹⁸ *Labrys* organisierte neben anderen Events von 2004 bis 2008 das *l.e.f.t.-Filmfestival* in Graz, das

noch bis 2012 von den *Rosa Lila PantherInnen* fortgeführt wurde, und seit 2008 dokumentiert das *Violetta Lesbenarchiv* in Graz lesbische Aktivitäten und Literatur, um nur einiges zu nennen.

Lesbische Aktivitäten entfalteten sich ab Mitte der 1990er auch innerhalb der Österreichischen HochschülerInnenschaften, als eigenständig ist die Lesbengruppe in der ÖH Uni Graz zu nennen. Lesbische Politik fand tendenziell im Rahmen von schwul-lesbischen Referaten statt, deren Benennungsgeschichte die sich verändernden Begrifflichkeiten und das Einsetzen queerer Diskussionen widerspiegelt: Vom Referat für LesBiSchwule Angelegenheiten (gegründet 1995 am Zentralausschuss der ÖH) bis zur, allerdings autonomen, F_L_I_T_AG im Rahmen der „Uni-brennt“-Proteste im Oktober 2009.

Protest und Skandal

Stark im kollektiven Gedächtnis der Wiener Frauen- und Lesbenbewegung verankert sind zwei Konfrontationen mit dem Gesetz: Die Beschlagnahme des Buches „A woman's touch“ 1982 und der GEWISTA-Prozess.

Das in Oregon publizierte Buch „A woman's touch“ richtete sich ausschließlich an Frauen. Es sollte ausdrücklich nicht in Männerhände gelangen und wurde daher nur über informelle Kanäle an Frauenbuchhandlungen verschickt. Es blieb am Zoll hängen, wurde als sogenannte harte Pornographie gewertet und führte zu einer Strafanzeige nach dem Pornografiegesetz gegen die Paketempfängerin, die Buchhandlung Frauenzimmer. Die feministischen Überlegungen zu weiblicher Erotik spielten für das Gericht keine Rolle. Das Buch wurde eingezogen und die Frauenbuchhandlung verurteilt, ihrer Nichtigkeitsbeschwerde vor dem Obersten Ge-

richtshof wurde nicht stattgegeben. Bereits 1981 war die Platte „Lesbian Concentrate. A Lesbianthology of Songs and Poems“ wegen des Verdachts der Unzüchtigkeit im Sinne des Pornografiegesetzes beschlagnahmt worden. Das *Olivia Records*-Album war 1977 als Antwort auf die homophobe, von Anita Bryant in Florida lancierte Kampagne „zum Schutz unserer Kinder vor den Homosexuellen“ in den USA produziert worden und versammelte die Größen der Frauenmusikbewegung.¹⁹

Breite mediale Aufregung verursachte das 6. österreichische Lesbentreffen 1987, hatte doch *Krone*-Kolumnist Nimmerrichter in seiner „Staberl“-Rubrik behauptet, das Lesbentreffen hätte eine – in seinen Augen empörend hohe – Fördersumme erhalten. (Es handelte sich in Wirklichkeit um eine Förderung für die Frauensommeruniversität in Salzburg.) Die Organisatorinnen klagten die *Kronen-Zeitung* und gewannen schließlich in der Berufung. Die *Krone* musste im April 1988 eine Entgegnung abdrucken.²⁰

Im Februar 1988 erteilte ein Zusammenschluss von 18 Wiener Frauen- und Lesbengruppen der gemeindeeigenen Werbegesellschaft GEWISTA den Auftrag, auf den äußeren Werbeflächen der Straßenbahnen Slogans anzubringen, die Schlaglichter auf die Situation von Frauen in der Gesellschaft werfen sollten: „Macht macht Frauen stark“, „Die Zukunft ist weiblich oder gar nicht“ und „Lesben sind immer und überall“. Tafeln mit den ersten beiden Sprüchen fuhren im März 1988 durch Wien, der dritte Spruch wurde abgelehnt, da er angeblich gegen die guten Sitten verstieß. Die Frauen- und Lesbengruppen klagten auf Vertragserfüllung und bekamen im Sommer des Folgejahres vom Handelgericht recht, das auch keinen Verstoß gegen § 220, den Werbeverbotsparagrafen, sah. Die Werbegesellschaft ging in

Berufung, unter anderem mit dem Argument, dass ein politisches Anliegen nicht ablesbar sei. Auch diese Berufung wurde abgewiesen, doch nun weigerten sich die Wiener Verkehrsbetriebe mit dem Argument, der Spruch sei den weiblichen Fahrgästen nicht zumutbar, da sich sonst alle als Lesben bezeichnet fühlen könnten.²¹ Letzten Endes wurde der Spruch nie angebracht, er wurde aber in der Wiener Frauen- und Lesbenbewegung äußerst populär und führte Jahre danach zur Aktion „Sapphos Tra(u)m“. Unter dem Motto „Endlich amoi mit der Tramway foan“ lud der Arbeitskreis Lesben ab 30 zur Rundfahrt mit einer gemieteten Nostalgiestraßenbahn ein.²² Es wurden Flugblätter verteilt, die auf die gesellschaftliche Situation lesbischer Frauen hinwiesen und die Abschaffung der §§ 220 und 221 StGB einforderten. Die Aktion wurde am 25. Juni 1994 wiederholt.

Straßenbahn-Affäre und -Aktion müssen im Rahmen der Debatten um lesbische Sichtbarkeit in dieser Zeit gesehen werden. Ausgehend von Westdeutschland hatte auch in Österreich eine Debatte um die Sichtbarkeit von Lesben in feministischen Zusammenhängen eingesetzt, die sich ab Ende der 1980er in der Formulierung „FrauenLesben“ – und ihren vielen Variationen – im Sprachgebrauch der Bewegung manifestierte. Lesben sollten dezidiert angesprochen und der Stellenwert von Lesben in der Frauenbewegung wie in der Gesellschaft allgemein betont werden. Das Auftauchen der Debatte fällt nicht zufällig in die Zeit anbrechender intersektionaler Auseinandersetzungen und des „zerfallenden Wirs“.

Vergnügen kann politisch sein

Wenn Lesben gemeinsam Sport treiben – beispielsweise ab 1990 die bekannteste Les-

benvolleyballgruppe *Marantana* oder ab Mitte der 1990er der FrauenLesben-Ballroom-Tanzclub *Resis.danse*, dessen Tänzerinnen schließlich auch an internationalen lesbisch-schwulen Tanzturnieren teilnahmen, oder der Chor *Sappho Singers Unlimited* (1997 bis 2000) –, ist es eine Fehleinschätzung, nur von „Freizeitgruppen“ zu sprechen. Community Building ist an und für sich ein politischer Akt. Vergnügen und politisches Handeln sind oft eng miteinander verbunden. Fixpunkte des lesbischen Kulturprogramms waren die Filmfestivals: In Erinnerung ist das erste Frauen-Film-Festival „Rote Küsse. Vom Vamp zur Vampirin“ vom 9. bis 18. März 1990 in Wien. Von 1993 bis 1996 organisierte *Velvet Cinema* erste, ans lesbische Publikum gerichtete Kinovorführungen in Wien. Gleichzeitig startete mit „trans-X“ queeres Kino in Wien, das ab 1996 unter dem Namen „identities“ zu einem großen und renommierten Filmfestival wurde. Es fand 2017 zum letzten Mal statt.

Medien als Diskussionsräume

Lesbisches lesen zu können war und ist für viele von großer Bedeutung: Die Buchhandlung Frauenzimmer war ab 1977 eine wichtige Anlaufstelle für Wienerinnen und nahm auch Bestellungen aus ganz Österreich entgegen, heute ist die Buchhandlung ChickLit der Ort, um lesbische Literatur zu finden. Daneben bietet die Buchhandlung Löwenherz auch Lesbenbücher.

1978 eröffnete die Bibliothek des Arbeitskreises Emanzipation und Partnerschaft (AEP) in Innsbruck. Ab 1981 entstand in Wien eine Bibliothek im Uni-Frauenzentrum, ab 1981 als *Archiv der Neuen Frauenbewegung* ein Ort feministisch-lesbischer Dokumentation (seit 1990 STICHWORT).

In Graz bot das DOKU ab 1989 auch lesbische Literatur, die Bibliothek befindet sich heute im Frauenservice Graz.

Lesbenzeitschriften waren stets wichtige Informations- und Diskussionsforen. Neben dem *Lesbenrundbrief* erschienen im Lauf der Zeit einige kleinere Blätter sowie die *Lila Schriften*, die von 1995 bis 2001 Literatur und Theoriediskussionen Raum gaben. Österreichische Leserinnen lasen vor allem auch die Berliner Zeitschriften *Lesbenpresse* (1975 bis 1982) und *Lesbenstich* (1980 bis 1993), die Zürcher *Frau ohne Herz* (1985 bis 1996, danach *die* bis 2004) und die einzige deutschsprachige lesbische Theoriezeitschrift *Ihr Sinn*. Die Thematisierung lesbischer Themen in der allgemeinen feministischen Presse setzte ab Mitte der 1970er ein; die Zahl der entsprechenden Beiträge verdreifachte sich von den 70ern auf die erste Hälfte der Achtziger und dann noch einmal in den ausgehenden Achtziger.²³

Internationales II:

Internationale Kontakte verliefen ab den 1980ern in kleinen wie in größeren Kontexten. Im *Lesbenrundbrief* (1983 bis 1993) finden sich Informationen zu deutschen und englischsprachigen Büchern und Lesbenzeitschriften, zu Ausstellungen, Tagungen, Camps und Kongressen in Deutschland und international, er spiegelt damit das lebhafte Interesse an den größeren Zusammenhängen wider.

Seit 1972 findet in der BRD jährlich das Lesbenpingsttreffen statt, 1992 erfolgte die Umbenennung auf Lesbenfrühlingstreffen. Eine österreichische Beteiligung an diesem wichtigen feministisch-lesbischen Diskussionsforum kann zumindest ab 1977 angenommen werden.²⁴ 1987 trat die Uni-Lesbengruppe aus Wien als Kabarettgruppe beim Lesbenpingsttreffen in Hamburg

auf.²⁵ Von 1985 bis 1997 bot die jeweils im Herbst stattfindende Berliner Lesbenwoche ein weiteres lesbisch-feministisches Diskussionsforum, an dem von Anfang an auch Lesben aus Österreich teilnahmen.²⁶

Ab 1983 nahmen die HOSI-Lesbengruppe wie auch die Lesben der Rosa Lila Villa an den Konferenzen des *International Lesbian Information Service – ILIS* teil. Beim ILIS-Action-Meeting von 30. Dezember 1983 bis 1. Jänner 1984 in Amsterdam beteiligten sie sich an der aufbrechenden Diskussion um Rassismus, was der folgenden ILIS-Konferenz (19. 4. bis 23. 4. 1984 in Stockholm) dann das Motto „Rassismus – Faschismus – Klassismus“ gab. Ab demselben Jahr war die HOSI-Lesbengruppe auch in der IGA aktiv.²⁷

Zu einer Solidaritätsaktion mit britischen LGBT-Protesten kam es im Juni 1988 anlässlich der Einführung der Clause 28²⁸ durch Margaret Thatcher, eines Gesetzeszusatzes, mit dem Rechte von Lesben und Schwulen in Großbritannien beschnitten wurden. Aktivistinnen der Rosa Lila Villa organisierten mit Unterstützung der HOSI-Lesbengruppe am 18. Juni 1988 spontan eine Demonstration am Schwesternplatz.

Internationale Kontakte gab es in den letzten Jahrzehnten laufend. Zu erwähnen ist das vom *FrauenLesbenMädchenZentrum* im April 2009 selbstorganisierte europaweite *Autonome Feministische FrauenLesbenTreffen* in dessen Räumlichkeiten. Als vorerst letztes größeres Ereignis kann die *European Lesbian* Conference*, entstanden im Kontext von ILGA, von 6. bis 8. Oktober 2017 in Wien gewertet werden.

Neben der erkämpften rechtlichen Anerkennung in den letzten Jahren – mit gleichzeitig umstrittener Eingemeindung in die „Normalität“ heterosexueller Strukturen (Stichwort Ehe für alle) – hat ein

Ankommen von lesbischen Frauen im Mainstream von Fernsehserien, Popkultur, Talkshows und (neo)liberaler Politik stattgefunden. Jedoch ist die lesbische Selbstverortung innerhalb von LGBTQ+-Zusammenhängen durch die fundamentale Infragestellung der Kategorie Geschlecht problematisch geworden, und die queeren Diskurse haben zu Herausforderungen für lesbisch-feministische Politiken geführt. Der Begriff einer lesbischen Existenzweise, die sich nicht auf sexuelle Orientierungen reduzieren lässt, dient nur noch eingeschränkt als positiver Identifikationsrahmen.

Quellen

- 1 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 22/2.1.4.8, Information an alle Lesben (Informationsblatt für den Frauenkongress der autonomen Frauenbewegung, 1977)
- 2 Ebd.
- 3 Ebd.
- 4 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 22/2.2.2, Wir sind Frauen, lieben Frauen und finden es schön! Selbstdarstellung der Lesbengruppe Labris. In: Aktion unabhängiger Frauen (Hg.): Frauenzentrum. Aktion Unabhängiger Frauen, S. 14
- 5 Lesbengruppe nach der Club 2-Sendung „Homosexualität heute“ am 25.9.1979 an die Club 2-Redaktion, vgl. eine Plakatserie aus einem Workshop am 6. Lesbentreffen 1987, STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: II P 63
- 6 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 17, 8. Lesbentage Wien (Flugblatt, 1989)
- 7 Siehe hierzu den Beitrag Homosexualität von Andreas Brunner auf dieser Website [<https://initiative.minderheiten.at/wordpress/index.php/2019/04/zur-geschichte-der-homosexuellenbewegung-in-oesterreich/21.08.2021>]
- 8 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 22/2.4.3
- 9 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 22/2.1.3.3, Protokoll vom 19. 5. 1976, S. 2
- 10 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: Donauwalzer Damenvwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien: Promedia, 1989, S. 143
- 11 Stallecker, Christa: Frauenlager auf der dänischen Insel Sejero (6. bis 20.8. 77), in: Frauen-Info des Frauenzentrums Wien, 1977, Heft 54, S. 7-8
- 12 Internationales Lesbenseminar, in: Frauen-Info, 1978/79, Heft 66, S. 7
- 13 Zur Beteiligung von Frauen aus dem Umfeld des Frauencafés s. Geiger/Hacker, a.a.O., S. 143
- 14 Zur Gesetzeslage siehe den Beitrag Homosexualität von Andreas Brunner auf dieser Website [Siehe Anm. 7]
- 15 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: I P 1356
- 16 Lambda-Nachrichten Heft 4/1982, S. 12-13
- 17 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung – Bestand DLG DOKU Graz: G 44, I. Allgemeines, 8. 3. 1983: Flugblatt des 8.-März-Komitees „Frauendemo 8. März“
- 18 Kata, Elizabeth: Das Findbuch zu den DO-KU-Graz-Beständen im GrazMuseum. Masterarbeit Universität Wien, Wien, 2014, S. 25
- 19 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 12
- 20 Riegler, Waltraud: Staberl-Prozeß, in: Lesbenrundbrief, 1988, Heft 11, S. 6
- 21 Riegler, Waltraud: Wien: Keine Lesben in den Straßenbahnen?, in: tamtam, 1990, Heft 2, S. 6; Lesben sind immer und überall, in: tamtam, 1991, Heft 6, S. 28
- 22 Sapphos Tra(u)m, in: Die V., 1994, Heft 2, S. [4]; Sonderzug nach Lesbos, in: Die V., 1995, Heft 2, S. 4; STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 321
- 23 Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang: Die autonome Frauenbewegung im Spiegel ihrer Medien. Projektbericht, Wien: 1991, S. 171
- 24 STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 22/2.1.4.8, Information an alle Lesben (Informationsblatt für den Frauenkongress der autonomen Frauenbewegung, 1977); Frauen-Info des Frauenzentrums Wien, 1977, Heft 51, S. 5
- 25 Lesbenrundbrief Heft 9/1987, S. 26; STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung: G 82 und D/I F 13
- 26 N., N.: 1. Berliner Lesbenwoche 26. 10. bis 2. 11. 1985, in: Frauennachrichten, 1985, Heft 2, S. 2
- 27 Für ILIS-Teilnahme: STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, PN PAN 3/2.6.2, 5. ILIS Conference Paris, 1.-4. 4. 1983, ILIS Conference Report sowie G 15, Interna Mappo 1, Chronik der Ereignisse. Für IGA-Beteiligung: STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, PN PAN 3/2.6.2, 5. International Gay Association Conference, Wien (1983), Notizheft IGA 83, siehe auch Lesbenrundbrief Heft 2, 1984, S. 9
- 28 Die im Mai 1988 im Londoner Parlament beschlossene Clause 28 als Gesetzeszusatz zum Local Government Act 1986 verbot Gemeinden, Schulen und Kommunalbehörden im UK die „Förderung von Homosexualität“. Sie wurde einige Jahre danach wieder abgeschafft.

Birge Krondorfer: Kurze Betrachtung politischer Aspekte des feministisch-lesbischen Begehrens

Mit der durchgreifenden Erkenntnis „Das Private ist politisch“ hatte die Zweite Frauenbewegung zunächst die häuslichen und ehelichen Unterdrückungs- und Gewaltverhältnisse im Blick. Frauen wollten nicht mehr Opfer von sexualisierten Übergriffen und Gewalt aller Unarten sein, was infolge zur Kritik am Objektcharakter von Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft führte. In ihrer Radikalisierungsphase richtete

die Frauenbewegung ihren Kampf auf eine persönliche und allgemeine Befreiung von real existierenden Männern und dem Mann „an sich“. Dazu gehörten die Gründung von vielfältigen Frauenorten (Frauenhäuser, Frauenbuchhandlungen, Frauenzentren, Frauencafés, Frauennotrufe, Frauenkonferenzen etc.), die das je als nur individuell erfahrene Leid aus der Isolation holten, die Reduktion auf den pri-

vaten „Kaffeeklatsch“ sprengten und eine politisierte Bezugnahme von Frauen auf Frauen im öffentlichen Raum darstellten. Es ging um eine männerfreie Bestimmung von Inhalten und Formen, um die Entdeckung und Stärkung von Selbstbewusstsein und Gemeinsamkeit. So konnten Frauen den Dominanz- und Abhängigkeitsverhältnissen, die auch in fortschrittlichen gemischten Kontexten Usus waren, entkom-

men und das Begehr nach einer eigenen (politischen, ästhetischen, geistigen, leiblichen) Kultur gestalten. Weibliche Selbstbestimmung und Kampf gegen die männliche Herrschaft beflügelten gleichermaßen Aktion und Hoffnung.

Die Entdeckung der abgrundtiefen Verbindung von Patriarchat und Heterosexualität als Unterwerfungs-, Ausbeutungs- und Enteignungsgeschichte ermöglichte die fundamentale Kritik an gewohnten Paar(ungs)reglements als primäre und einzige Lebens-, Liebens- und Arbeitsbasis unserer sozialen Ordnung. Man muss „die gesellschaftlichen Faktoren in Betracht ziehen, die den Frauen gewaltsam ihre auf sich selbst und auf andere Frauen bezogenen Energien entreißen und sie mit allen Mitteln von frauidentifizierten Werten abhalten“ (Rich 1993, 145). Zur Frage stand, „wie und weshalb für Frauen die Wahl von Frauen als leidenschaftliche Kameradinnen, Lebensgefährtinnen, Mitarbeiterinnen, Geliebte und soziale Bezugsgruppe unterdrückt, verächtlich gemacht, ins Versteck und zur Verkleidung gezwungen wurde“ (ebd., 138). Die herkömmliche männliche Identifikation ist die alltägliche Praxis, in der Frauen die Männer über Frauen (auch sich selbst) erheben und den Austausch „nur“ unter Frauen minder bewerten. „Wenn wir uns genau ansehen, wie umfassend und ausgeklugelt die Maßnahmen sind, die dazu dienen, Frauen im Territorium der männlichen Sexualität zu halten, dann wird es zur unausweichlichen Frage, ob für uns als Feministinnen die entscheidenden Themen wirklich einfach ‚Ungleichheit‘, ‚Herrschaft der Männer über die Kultur‘ oder ‚Tabuisierung der Homosexualität‘ sind. Ob das eigentliche Thema nicht vielmehr die uns Frauen aufgezwungene Heterosexualität ist, die den Männern das Recht auf körperlichen, ökonomischen

und emotionalen Zugang zu uns sichern soll. Eines der zahlreichen Mittel zu diesem Zweck ist natürlich das Unsichtbarmachen der Möglichkeit lesbischer Daseinsweisen“ (ebd., 157). In der „heterosexuellen Matrix“ ist der Mann die Nummer eins, ohne den eine Frau nicht denkbar ist und als solche sich selbst nicht denken kann. Ein in den 80ern kursierendes Graffito brachte dies sarkastisch auf den Punkt: „Eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Fahrrad.“

Aus schwulen Hinterzimmern heraus avancierten Lesben zur Avantgarde eines die Wurzel des Patriarchats angreifenden autonomen Feminismus, und es ereignete sich ein vorher nie erlebter Sog erotischen Begehrens zwischen Frauen, der auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Im Zeichen der „Bewegungslesbe“ entwickelte sich eine Politisierung von Frauenbeziehungen, die sich in emotional heftigen Auseinandersetzungen zwischen Lesben und den so genannten Heteras manifestierte, wobei die „wahren“ Feministinnen, die Lesben und dabei vor allem diejenigen, die frisch „konvertiert“ waren, für sich eine politisch-moralische Überlegenheit reklamierten.

„Die Gesamt-Frauenbewegung hat sich an den Lesben zu bewähren“ (Frankfurter Frauen 1975). Dieser dogmatisch geführte „Krieg“ um das richtige Lieben im falschen Leben zerrüttete die Frauenbewegung, und es lässt sich vermuten, dass dies auch deren Ende als kollektive Rebellion mitbegründete. Die Wendung der Frau zur Frau – als Allgemeinanspruch – bedeutete auch jene gegen die Frau als konkrete Einzelne, die immer noch mit dem Feind nicht nur das Bett teilte (vgl. Treusch-Dieter 2014). Auf der anderen Seite jedoch trugen die frauidentifizierten Frauen (nicht alle) die Arbeit in den feministischen Projekten an der Basis weiter, während die „Heteras“

(nicht jede) begannen, Karriere in den männlich dominierten Institutionen zu machen und ihr frauenbewegtes Wissen ohne Rekurs auf dessen Herkunft mitnahmen. „Obwohl Lesbianismus politisch [...] als Emblem revolutionärer Veränderung fungiert hatte, scheut der akademisch gewordene Feminismus davor zurück, die lesbische Differenz zu thematisieren beziehungsweise die Herausforderung der Infragestellung von Heteronormativität anzunehmen“ (Hark 2005, 303).

Verdrängt wurde ein Wissen und die Erfahrung des „lesbischen Kontinuums“, ein Begriff, der „eine ganze Skala frauenzogener Erfahrungen, quer durch das Leben jeder einzelnen Frau und quer durch die Geschichte hindurch [umschließt] und nicht einfach die Tatsache, daß eine Frau genitale Sexualität mit einer anderen Frau erlebt hat oder sich bewußt wünscht. Wenn wir den Begriff weiter fassen und auf viel mehr Formen primärer Intensität zwischen Frauen ausdehnen – unter anderem darauf, daß Frauen ein reiches Innenleben miteinander teilen, [...] und sich gegenseitig praktisch und politisch unterstützen“ (Rich 1993, 158), dann lässt sich die große Leidenschaft der Auseinandersetzungen erahnen, ging es doch um die Vision einer anderen Welt, die weibliche Freiheit und Selbstbestimmung versprach. Von den fraueliebenden Frauen war zu lernen, dass frau auch ohne normierte Weiblichkeit, vorgestanzte Geschlechterbilder und eingeengte Sexualitätsvorstellungen, also ohne männliche Anerkennung, ein würdiges Leben führen kann.

„Frauen in Freiheit – das ist nach wie vor eine existentielle Unmöglichkeit. Es bleibt das Verdienst der Frauenbewegung und der feministischen Theoriebildung, soziale und sexuelle Beziehungen entprivatisiert und das weib-weibliche Begehen

enttabuisiert zu haben. Frauenverbindungen als politisches und gesellschaftliches Bezugsystem bedeuten eine fundamentale Infragestellung des Männerbundes samt seiner verfügbaren Frauen. Eine lesbische Liebe, deren Selbstverständnis die feministische Differenz zu diesem System des Immergleichen nicht vergisst, wäre eine Garantin der Möglichkeit der Entscheidung für eine Politik der Frauenfreundschaften, die nicht auf verwandtschaftlicher Schwesternschaft, sondern im Gegenteil auf den Unterschieden zwischen Frauen basiert. Einer Differenz, die weibliche Freiheit erst ermöglicht, denn durch die Anerkennung der anderen als die Andere werden Frauen zu Subjekten – nicht nur des Politischen“ (Krondorfer 2010, 229).

Ein nach wie vor unerhötes (Auf-)Begehrten.

Literatur

Frankfurter Frauen (Hg.): Frauenjahrbuch 1, Frankfurt/M.: Roter Stern, 1975; zit. nach Treusch-Dieter, Gerburg: Weiberdämmerung oder der Tag danach (Erstveröffentlicht 1985). Neuere Perspektiven der weiblichen Sexualität. In: Futscher, Edith; Kremer, Heiko; Krondorfer, Birge; Mauerer, Gerlinde (Hg.): Gerburg Treusch-Dieter. Ausgewählte Schriften, Wien: Turia + Kant, 2014, S. 158

Hark, Sabine: Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2005

Krondorfer, Birge: Das Politische des lesbischen Begehrens. Erzählung – Deutung – Hoffnung. In: Froihofer, Maria.; Murlasits, Elke; Taxacher, Eva; In: Universal-museum Joanneum Graz (Hg.): [i]eben und Begehrn zwischen Geschlecht und Identität, Wien: Löcker, 2010, S. 222–229

Rich, Adrienne: Zwangsheterosexualität und lesbische Existenzweise. In: Schultz, Dagmar (Hg.): Lorde, Audre; Rich, Adrienne: Macht und Sinnlichkeit, Berlin: Orlanda, 1993, 4. Auflage (Erstveröffentlicht in den USA 1980, in Deutschland 1983), S. 138–168

Treusch-Dieter, Gerburg: Weiberdämmerung oder der Tag danach. Neuere Perspektiven der weiblichen Sexualität (Erstveröffentlicht 1985). In: Futscher, Edith; Kremer, Heiko; Krondorfer, Birge; Mauerer, Gerlinde (Hg.): Gerburg Treusch-Dieter. Ausgewählte Schriften, Wien: Turia + Kant, 2014, S. 141–171

Zeittafel

1976: Nach einem Gründungsauftruf im Jänner durch ein Inserat im Heft 6 der AUF *Eine Frauenzeitschrift* entsteht eine erste Lesbengruppe als Arbeitskreis innerhalb der *Aktion Unabhängiger Frauen* (AUF). – Im Mai taucht im AUF-Artikel „Die Lesbe, das Monster“ erstmals das Wort Lesbe in einem feministischen Medium auf. – Am 10. April spielt die legendäre Lesbenband *Flying Lesbians* aus der BRD bei Frauen basiert. Einer Differenz, die weibliche Freiheit erst ermöglicht, denn durch die Anerkennung der anderen als die Andere werden Frauen zu Subjekten – nicht nur des Politischen“ (Krondorfer 2010, 229).

Ein nach wie vor unerhötes (Auf-)Begehrten.

1977: Auf dem *Frauenkongress der Autonomen Frauenbewegung* von 14. bis 15. Mai 1977 im *Dramatischen Zentrum* in Wien zeigt die Lesbengruppe der AUF einen Film über Formen der Diskriminierung und lesbische Alternativen. – *Frauenzimmer* Buchhandlung und Café eröffnen im Mai getrennt, aber in denselben Räumlichkeiten. Die Buchhandlung ist eine wichtige Anlaufstelle für Lesbenliteratur. Ab Sommer 1982 befindet sie sich im selben Haus eine Tür weiter. Das *Frauencafé*, das immer wieder Lesungen, Ausstellungen, Arbeitskreise u. a. m. organisiert, wird, von heftigen Diskussionen begleitet, nach und nach zu einem wichtigen Lesbenort.

1979: Die Lesbengruppe der AUF produziert das Flugblatt „Die Seele hat kein Geschlecht“ für die 1. Mai-Kundgebung. – Von 22. bis 25. November finden die *Innsbrucker Frauentage* statt, bei denen es zu einem heftigen Lesben-Hetera-Konflikt

kommt; dabei entsteht die Idee eines österreichischen Lesbentreffens.

1980: Am Internationalen Frauentag wird erstmals ein Transparent gegen Diskriminierung von Lesben bei einer Demo entrollt. – Das 1. Lesbentreffen findet von 5. bis 8. Juni unter dem Titel „Frauenkongress – Frauenbeziehungen“ im Amerlinghaus in Wien statt.

1981: Im November 1981 wird die *HOSI-Lesbengruppe* in der seit 1979 bestehenden Homosexuellen Initiative Wien gegründet. – In der bekannten Wiener Diskothek U4 findet am 28. November ein erstes Lesbenfest gegen das Werbe- und Vereinsverbot statt. Es kommen über 300 Frauen. – Im Dezember findet nach der Aufführung des Stücks „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ im *Volkstheater-Studio* eine Diskussion zwischen der *HOSI-Lesbengruppe*, Schauspielerinnen und Publikum statt. Die Berichte in den Tageszeitungen *Kurier* und *AZ* werden von der *HOSI-Lesbengruppe* als positiv bewertet.

1982: Im Anschluss an die Demonstration zum Internationalen Frauentag stürmen Frauen der *HOSI-Lesbengruppe* die Podiumsdiskussion „Formen des Zusammenlebens“ im *Künstlerhaus*, entrollen ein Transparent und verlesen ein Manifest. – Am 13. Mai findet, organisiert vom *Frauencafé*, ein Benefizfest für die *Buchhandlung Frauenzimmer* statt, um die Anwältinnenkosten nach der Beschlagnahme von „A woman's touch“ aufzutreiben. – Am 26. Juni 1982 findet die erste, noch kleine und informelle Gay-Pride-Parade in Wien statt. – Auch Lesben sind ab dem Sommer in der *Rosa Lila Villa* aktiv und tragen u. a. die Hausgemeinschaft, die Beratungsstelle

kommt; dabei entsteht die Idee eines österreichischen Lesbentreffens.

Rosa Lila Tipp und die Feste mit. – Das Frauenlokal *Lila Löffel* im Frauenkommunikationszentrum wird im Oktober mit einem Fest eröffnet. Vor allem nach der Neuübernahme durch Frauen aus dem Umfeld der *Rosa Lila Villa* Ende 1984 wird es zu einem weiteren wichtigen Ort der Lesbenbewegung, es existiert mit einer Unterbrechung bis 1986, gefolgt von der *Sonderbar* und dem *FZ-Beisl* (ab 1989).

1983: Im Mai 1983 wird die *Österreichische Gesellschaft für Homosexuellenforschung und Lesbierinnenforschung – ÖGHL* gegründet. – Von 10. bis 30. Juni findet im *Lila Löffel* die Ausstellung „Lesben in Wien“ statt. – Ab 1983 finden im Juni die Schwulen- und Lesbentage, Warme Wochen und ähnliche Veranstaltungen statt. – Beim 2. österreichischen Lesbentreffen von 9. bis 11. September im Amerlinghaus entsteht die Idee zur Zeitschrift *Lesbenrundbrief*, die bis 1993 von wechselnden Gruppen herausgegeben wird. – Das *Frauencafé* gibt ab Mai gemeinsam mit dem *Lila Löffel* die *Lilien Postilien* heraus, die Zeitschrift erscheint ebenfalls bis 1993. – Lesben der *HOSI* und der *Rosa Lila Villa* fahren über den Jahreswechsel erstmals zu einer *ILIS*-Konferenz (Paris).

1984: Beim 5. Historikerinnentreffen von 16. bis 19. April in Wien ist auch Lesben-geschichte Thema von Vorträgen. – In der *Rosa Lila Villa* findet von 28. bis 30. September das 3. österreichische Lesbentreffen statt.

1985: 4. österreichisches Lesbentreffen im September in der *Rosa Lila Villa*.

1986: Bei der 3. österreichischen Frauensommeruniversität von 6. bis 12. Juli in Innsbruck findet ein Workshop zum

Thema „Lesbische Existenz“ statt. – 5. österreichisches Lesbentreffen („Kongress Homosexueller Frauen“) von 10. bis 12. Oktober in der *Rosa Lila Villa*. – Im Oktober entsteht die *Uni-Lesbengruppe*, die weibliche Homosexualität an der Uni zum Thema macht und eine kritische Auseinandersetzung mit der männlichen Wissenschaft fordert. Sie existiert bis 1988.

1987: Auftritt der *Uni-Lesbengruppe* beim Lesbenpfingsttreffen 1987 in Hamburg mit dem Kabarett „Postfeministisches Lust/Spiel – Schöne fremde Frau“. – Lesbische Politik und „Hetero-Lesben-Polarisierung“ sind Thema bei der 4. österreichischen Frauensommeruniversität von 12. bis 19. Juli in Salzburg. – Das 6. österreichische Lesbentreffen findet von 30. Oktober bis 1. November im *Frauenkulturzentrum* in Wien statt.

1988: 7. österreichisches Lesbentreffen („Lesbenkongress“) von 21. bis 23. Oktober in der *Rosa Lila Villa*.

1989: 8. österreichisches Lesbentreffen („Lesbentage“) zum Schwerpunkt Lesbenalltag und Lesbenstrukturen von 8. bis 12. November in *Frauen(kultur)zentrum*, *Frauencafé* und *HOSI*.

1989: Ab Ende 1989 erscheint in den von der *HOSI Wien* herausgegebenen LAMBDA-Nachrichten die Glosse „Aus lesbischer Sicht“, von 1990 bis 2000 verfasst von Helga Pankratz.

1990: Das *Archiv der Neuen Frauenbewegung*, gegründet 1983, wechselt im Zuge der allgemeinen Diskussion um lesbische Sichtbarkeit innerhalb der Frauenbewegung seinen Namen und heißt fortan: *STICHWORT. Archiv der Frauen- und*

Lesbenbewegung. Auch das *Frauen(kultur)zentrum* in Wien ändert seine Benennung in *FrauenLesbenzentrum*, andere folgen. – Bei der 6. Frauensommeruniversität von 6. bis 15. Juli in Wien gibt es Arbeitskreise und Vorträge rund um die „Konfliktachse Lesbianismus versus Heterosexualität“.

1991: 9. und letztes österreichisches Lesbentreffen von 3. bis 6. Oktober in Wien zum Schwerpunkt Lesbenkultur. – 1. Lesben- und Schwulenforum in Linz.

1992: Das Musikkabarett *Labellas* tritt erstmals anlässlich 15 Jahre *Frauencafé* auf. Der letzte Auftritt des bekannten Szenen-Kabaretts fand 2001 statt.

1994: An der Universität Wien findet im März erstmals die „LesBiSchwule Aktionswoche“ statt, veranstaltet von der *LesBiSchwulen Gruppe an der GEWI*. – *Marantana. Sportverein für Lesben und Freundinnen* veranstaltet ein internationales Lesbenvolleyballturnier von 2. bis 3. April in Wien. – 4. österreichisches Lesben- und Schwulenforum „Alpenglühen“ von 28. Oktober bis 1. November in Wien, organisiert vom neu gegründeten *Österreichischen Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF)*.

1995: 5. österreichisches Lesben- und Schwulenforum „Donauwellen“ von 26. bis 29. Oktober in Linz.

1996: „Erster lesbischwuler und transgener Festzug Österreichs (Regenbogenparade)“ auf der Wiener Ringstraße am 29. Juni. – 6. österreichisches Lesben- und Schwulenforum von 1. bis 3. November in Dornbirn.

1997: Mit 28. Februar sind die auch Lesben betreffenden Strafgesetzparagrafen 220

(„Werbeverbot“) und 221 („Vereinsverbot“) rechtsgültig außer Kraft getreten – der diesbezügliche Beschluss war am 27. November 1996 im Nationalrat gefasst worden. – 7. österreichisches Lesben-, Schwulen- und Transgenderforum „Lebenswelten – Menschenrechte“ von 24. bis 26. Oktober in St. Pölten.

1998: Erster Wiener Regenbogenball am 6. Februar im *Arcotel Wimberger*. Lesbische Tänzerinnen des *Resis.danse Ballroom Tanzclubs* sind im Eröffnungskomitee. – 16 Tänzerinnen von *Resis.danse* nehmen neben zahlreichen anderen Sportlerinnen und Sportlern an den internationalen *Gay Games* von 1. bis 8. August in Amsterdam teil. – 8. österreichisches Lesben-, Schwulen- und Transgenderforum von 30. Oktober bis 1. November in Klagenfurt.

1999: 9. österreichisches Lesben- und Schwulenforum „Bewegung macht Geschichte“ von 29. bis 31. Oktober in Wien.

2000: Auf der Regenbogenparade gibt es einen Wagen „Mobile lesbische Bildstörung“.

2001: Ab Oktober produziert die Autorin und Aktivistin Helga Pankratz den E-Mail-Newsletter *Lebenszeichen*. Er wird bis mindestens 2008 versendet.

2005: Von 26. Oktober 2005 bis 8. Jänner 2006 läuft in der eigens dafür adaptierten Neustifthalde in Wien die Ausstellung „Geheimsache: Leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts“.

2008: In Graz entsteht das kleine *Violetta Lesbenarchiv* in den Räumen der Frauenbuchhandlung *Berta Bücher*.

2009: Europaweites *Autonom Feministisches FrauenLesbenTreffen* von 9. bis 14. April im *FrauenLesbenMädchenZentrum* in Wien.

2012: Anfang des Jahres eröffnet die *Buchhandlung ChickLit* mit queer-feministischem Konzept als neuer Ort für Lesben- und queere Literatur. Als weiteren Bücherort nutz(t)en Lesben auch das Angebot in der *Buchhandlung Löwenherz*.

2015: Nachdem zwei Lesben des Lokals verwiesen worden waren, findet am 16. Jänner am Wiener Stubentor eine Demonstration gegen das Kussverbot für Lesben im Café Prückel statt, organisiert von der *Achse Kritischer Schüler_innen Wien*. – Das *_tastique_festival* von 5. bis 8. März in Wien wird von der gleichnamigen queer-feministischen Gruppe organisiert.

2016: Lesben des *FrauenLesbenMigrantinnenZentrums Wien* engagieren sich in der Initiative *Autonome Feministische FrauenLesben aus Deutschland und Österreich* für die Installation einer Gedenkkugel im ehemaligen KZ Ravensbrück als Zeichen des Gedenkens an die Verfolgung

und Ermordung lesbischer Frauen im NS-Faschismus.

2017: Im Juni läuft zum letzten Mal das *identities Film Festival* in Wien. – Im Oktober findet die *European Lesbian* Conference* in Wien statt; sie ist für alle Geschlechter offen.

Margin Hauser ist langjährige Mitarbeiterin und Geschäftsführerin von STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung in Wien sowie im Vorstand von i.d.a., dem Dachverband der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen tätig; sie veröffentlicht v. a. zum feministischen Dokumentationswesen.

Birge Krondorfer ist politische Philosophin und feministische Aktivistin, Universitätslektorin und Erwachsenenbildnerin, Autorin und Herausgeberin. Seit 1979 tätig in diversen feministischen Initiativen und Organisationen, besonders in der von ihr mitbegründeten und 1993 eröffneten Frauenbildungsstätte Frauenhertz in Wien.

Aus: Initiative Minderheiten <https://initiative.minderheiten.at/wordpress/index.php/2020/03/lesbenbewegung/> (24.08.2021)



Dyke March durch die Wiener Innenstadt, 2017



5 Jahre HOSI-Lesbengruppe

Ein Interview von Waltraud Riegler mit den Gründerinnen der HOSI-Lesbengruppe Helga Pankratz und Doris Hauberger.

Waltraud: Vorigen November ist die Lesbengruppe in der HOSI fünf Jahre alt geworden. Ihr beide seid zwei Frauen der ersten Stunde. Wie war das damals, wie ist es zur Gründung der Gruppe gekommen?

Doris: Es hatte zum Teil massive persönliche Gründe, dass Helga und ich Kontakt zur HOSI gesucht haben. Wir waren ca. ein Dreivierteljahr zusammen und hatten uns als lesbisches Paar innerhalb unseres Bekanntenkreises nicht ganz heimisch gefühlt. Wir waren so etwas wie ein Paradelesbenpaar.

Helga: Wir haben gemeinsam viel über Lesbischsein und Gesellschaft reflektiert. Wir hatten einen großen Bekanntenkreis aus heterosexuellen Menschen, die aufgeschlossen und lernbereit waren. Aber

auf Dauer fühlten wir uns schon ein wenig überbelastet in unserer Funktion, im Freundeskreis das Paradeduo zu sein, mit dem und an dem die Auseinandersetzung stattfand. Wir bekamen ein Bedürfnis danach, eine Organisation hinter uns zu spüren, die das auch macht, um unterstützt zu werden in diesem ständigen Prozess unserer eigenen Deklaration und der Diskussion zwischen Heterosexuellen und uns. Ich persönlich hatte mich auch vorher schon interessiert umgeschaut, ob und wo ich mich in Wien als lesbische Aktivistin engagieren könnte. 1978 oder 79 habe ich in die Lesbengruppe im damaligen Frauenzentrum in der Stumpergasse hineingeschmeckt.

Verlässlich, beständig und am weitesten in die Öffentlichkeit reichend ist mir damals schon die HOSI erschienen. Ich habe die Entwicklung der HOSI von ihrer Gründung an mitverfolgt. Unser Kontakt zum Verein hat mit einer Karte von

uns beiden an LAMBDA angefangen. Wir wollten ein Inserat aufgeben: „Gesucht sind lesbische Frauen, die auch LAMBDA lesen und mit der HOSI sympathisieren.“ **D:** Das war Ende Sommer 1981. Ein paar Wochen später haben wir einen Brief von der HOSI erhalten. Wir wurden eingeladen, uns einmal mit den Männern zu treffen.

Das erste Gespräch führten wir mit Kurt in der Meidlinger Remise, wo die HOSI als Beitrag zur Ausstellung „Mit uns zieht die neue Zeit“ einen Infotisch hatte. Die HOSI ist damals sehr beeindruckend aufgetreten. Mitglieder der damaligen HOSI-Theatergruppe stellten in KZ-Gewändern und hinter Gittern eingesperrt dar, wie es Schwulen im Dritten Reich ergangen ist. Ich fand das ein starkes Beispiel dafür, wie kreativ man sich an die Öffentlichkeit wenden kann. Ich glaube, dass solche Aktionen sehr gut zeigen, was man überhaupt machen kann.

W: Wer was machen kann?

D: Auch wir, die Lesben! Wir wissen aus der HOSI-Geschichte, dass solche Formen der Öffentlichkeitsarbeit leider immer seltener geworden sind. Es war anscheinend die Blütezeit dieser Art und Weise, nach außen zu treten. Später stand dann die Strategie der parlamentarischen Kontakte und Gespräche unter vier bis sechs Augen mit einzelnen Personen des öffentlichen Lebens im Vordergrund.

Wir wurden jedenfalls zu einer Delegiertenversammlung eingeladen, und in dieser Sitzung machten uns die HOSIer dann auch den Vorschlag, eine Lesbengruppe aufzumachen.

H: Wir akzeptierten diesen Vorschlag und starteten einen Versuch. Wir warben auf verschiedene Arten für die Gruppe, inserierten im FALTER, teils offiziell, teils mit dem Text „Politisch engagierte Lesbe

sucht Gleichgesinnte". Auf dieses Inserat sind großteils skurrile Reaktionen gekommen, von der Lesbe, die Aktfotos schickte, bis zum Mann, der gerne lesbischen Urin trinken wollte.

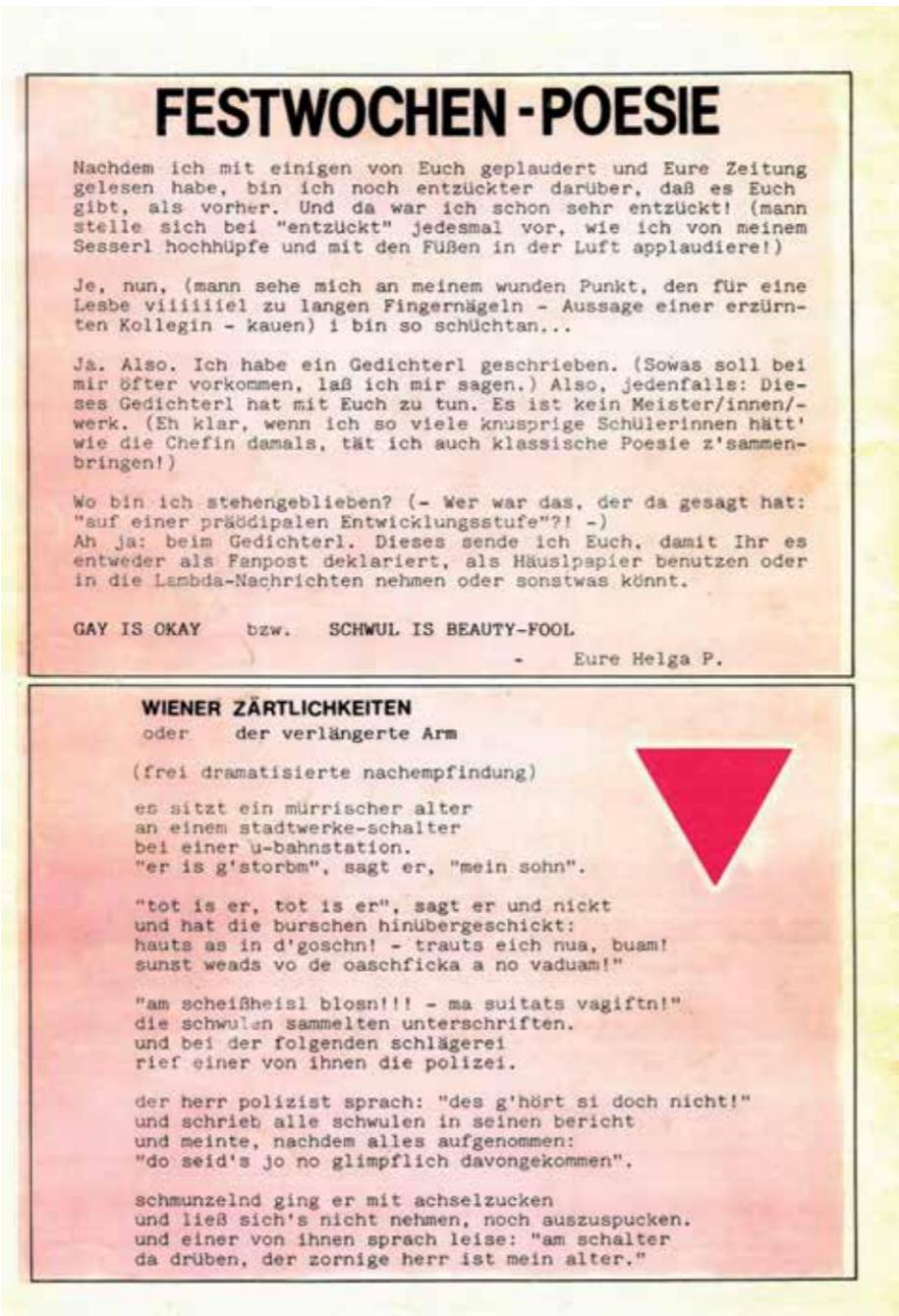
D: Wir teilten Flugblätter auf einem großen Frauenfest im U4 aus. Eine weitere Methode war, die Frauen anzusprechen, wo immer es ging, und Rede und Antwort zu stehen.

H: Beim allerersten Lesbengruppentreffen erschienen dann ungefähr sechs Frauen. Wir saßen im Kreis beisammen, etwas nervös und mit großem Erwartungsdruck. Ich erinnere mich noch sehr gut an das Initialschweigen. Es wurde sehr ernsthaft über die Themen „Was wollen wir tun?“ – „Was können wir tun?“ diskutiert – und auch darüber, welchen Standort die Gruppe innerhalb oder gegenüber der Frauenbewegung einnimmt. Das war Anfang November. Wir wurden dann eigentlich extrem schnell äußerst aktiv. Es war eine Art von Anfangseuphorie, die uns alle erfüllte. Und der Zustrom neuer Frauen lief auch sehr gut an – frau ging „Lesbengruppe-Schauen“. Etliche Lesben blieben über längere Phasen fix dabei.

W: Im Dezember spielte das Volkstheaterstudio „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ (von R. W. Fassbinder). Die Lesbengruppe hängte Informationsplakate im Theaterfoyer auf. Es fand eine Diskussion von Publikum, Schauspielerinnen, Regisseur und Lesben statt.

D: Anfang Jänner veranstalteten wir eine Lesung in der Gruppe. Wir wollten keine Selbsterfahrungsgruppe sein, sondern Lesbenkultur verwirklichen nach innen und politische Aktivitäten entfalten nach außen.

Im Februar 1982 war dann in der HOSI ein großes Lesbengschnas mit über 150 Besucherinnen. Damals kamen auch



U4 der LAMBDA-Nachrichten 2/1980

viele Frauen, die unter den Begriff „Sublesben“ fielen. Ich muss dazu erklären, dass zu dieser Zeit Schlagworte wie „Sub-“ oder „Bewegungslesbe“ scheinbar enorm wichtig waren. Wir selbst waren in dieser Terminologie keine „Bewegungslesben“, weil „Bewegung“ für Frauenbewegung stand. „Sublesbe“ war durchaus eine diskriminierende Bezeichnung und bedeutete unausgesprochen, dass einem die Fähigkeit, politisch zu denken und zu handeln, weitgehend abgesprochen wurde.

H: Ich hatte in dieser Anfangszeit das Gefühl, als minderwertig gesehen zu werden, gerade von jenen sehr bewussten Lesben, die in der Tradition der Neuen Österreichischen Frauenbewegung standen.

D: Diese Frauen traten als lesbische Vertreterinnen des Feminismus, der weiblichen Autonomie usw. an die Öffentlichkeit. Das stimmte nicht nahtlos überein mit den Anliegen, die wir vertreten wollten. Lesbischsein als feministische Strategie zu begreifen schien zu dieser Zeit der einzige diskutable Identitätsansatz für eine Lesbe, die auf sich hielt.

W: Das hat sich bis heute nicht ernsthaft verändert. Die Schwierigkeit der Lesben, die in der HOSI arbeiteten, gegenüber Lesben in reinen Frauenprojekten ist eine Minderbewertung der HOSI-Lesben, weil sie den Makel haben, mit Männern zusammenzuarbeiten. Wir werden bei Veranstaltungen im feministisch-lesbischen Rahmen oft übergegangen und manchmal heftig angegriffen. Was glaubt ihr, warum so wenige Lesben politisch aktiv sind, warum es so schwierig ist, Lesbenpolitik zu machen?

D: Ich meine erst einmal, dass in Österreich – verglichen mit anderen europäischen Ländern – ein Mangel an Lesbenbewegungstradition herrscht. Und dann ist da außerdem ein internes Konflikt-

tential unter den Frauen, die etwas tun könnten, das sich vielleicht als Generationenkonflikt sehen lässt – oder als Generationensprung zwischen Frauen, die aus der Tradition der Frauenbewegung kommen, und Frauen, die als Lesben- und Schwulenbewegungsaktivistinnen angefangen haben. Eine andere Ursache liegt auch in der immer wieder aufflammenden und nie zu einem Konsens geführten Diskussion um „Kopf-“ und „Bauchfrauen“.

H: Es herrscht auch ein Mangel an Dynamik in der Theoriebildung. Ich meine damit den Mangel an fruchtbarer und konsequenter Auseinandersetzung innerhalb der einzelnen Projekte und zwischen den einzelnen Projekten, Strömungen und Personen, um einen theoretischen Standard und Konzepte zu entwickeln. Das wird sichtbar, wenn kleine Personalverschiebungen innerhalb dieses Gefüges lesbener bewegter Frauen dazu führen, dass ganze Gruppen wie Potemkinsche Dörfer umfallen. Es bräuchte ein Klima, in dem Auseinandersetzung erfolgen kann. Dieser Mangel an Konfliktbereitschaft mag durchaus mit einer ständigen Druck- und Belastungssituation zusammenhängen.

Viele Lesben, die wir nach ihren Gründen fragten, warum sie nicht in die HOSI-Lesbengruppe kämen, antworteten uns, dass sie nicht im Männerverein HOSI arbeiten wollten. Ich deute aber diese Absage an die HOSI als Absage an Lesbenbewegungsarbeit überhaupt.

Dass die bald nach der HOSI-Lesbengruppe im WUK ins Leben gerufene *Autonome Lesbengruppe* nicht wegen Überfüllung geschlossen werden musste, scheint diese Vermutung zu bestätigen. Denn der Zulauf und das Aktivitätspotential hätten enorm sein müssen, wären alle Frauen hingeströmt, die uns erklärt haben: „Lesbengruppe, ja! – HOSI, nein!“

W: Mir fällt in meiner Arbeit in der Lesbengruppe auf, wie schwer es den Frauen fällt, Verantwortung zu übernehmen. Das fängt beim Gläserwegräumen an und endet beim Einsatz in der politischen Tätigkeit.

D: Man tut ja Sachen gern, bei denen man schnell und sicher eine Belohnung erfährt und einen Statusgewinn, was bei politischer Öffentlichkeitsarbeit nicht leicht eintritt.

Möglicherweise ist es auch eine Bezugslosigkeit, die man deuten kann als: es nicht wagen, solidarisch zu sein. Denn zu einer anderen Lesbe keinen Bezug zu haben, keine Verantwortung für einander zu übernehmen heißt ja auch, zum lesbischen Selbst keinen Bezug zu wagen, sich zu distanzieren, sich nicht zu identifizieren.

W: Was ist es dann, was schiefläuft, dass sich die Frauen nicht zugehörig fühlen können? Mir scheint auch, als ob es die Gruppe verabsäumt, die Frauen richtig anzusprechen, auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Was meint ihr?

D: Wenn du aber zu jemand keinen Bezug zulässt oder nur in einer ganz bestimmten kanalisierten Weise, kannst du nicht auf dessen Bedürfnisse eingehen.

Einen Bezug zu haben ist Voraussetzung dafür, einen Bezug zu den Bedürfnissen zu haben. Sonst spielt sich die Kommunikation auch nur über Fantasien und Zuschreibungen ab.

H: Ich finde es selbstzerfleischend, immer nur nach den eigenen Fehlern zu suchen. Wäre es nicht sinnvoller, von Zeit zu Zeit zu schauen, welche Frauen es überwiegend sind, die die Gruppe aufzusuchen, nachzufragen, welche Motive, Ansprüche und Bedürfnisse sie haben – oft sind es sehr individuelle Gründe, die eine Frau oder ein Paar in die HOSI führen.

Ich halte es für wichtig, abzuklären, wie sich die Ansprüche einer effektiven politischen Arbeit mit den Bedürfnissen der Gruppenmitglieder vereinbaren lassen. Ich habe die Tätigkeit in der HOSI immer als das Jonglieren zweier einander leicht überlappender Bereiche gesehen. Der eine ist Politik, der andere „lesbische Sozialarbeit“, also stützen, trösten, helfen. Beide Tätigkeiten kannst du ad infinitum ausüben. Die gesellschaftliche Diskriminierung hört nicht mit einem Schlag auf, und die Opfer der Diskriminierung strömen aus einem unerschöpflichen Reservoir.

Ich finde es legitim, es als Erfolg zu verbuchen, wenn unglückliche Lesben in die Gruppe kamen und als weniger unglückliche Lesben anschließend der Gruppe fernblieben.

Dann ist da auch noch die Frage der Kompetenz! Wenn etwa eine schwer alko-

holabhängige Frau in die Gruppe kommt, führt das ehrgeizige Ziel, sie mittels der Gruppe zu heilen und sie vollständig in die Gruppe zu integrieren, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu allseitiger Enttäuschung und in der Gruppe zu dem Gefühl, versagt zu haben.

Ich glaube, es geht darum zu erkennen, dass es für die Gruppe nicht einen Gesichtsverlust bedeutet, wenn sie bestimmte oft fantasierte oder unausgesprochene Bedürfnisse einfach nicht erfüllt.

D: Es ist auch ein Anteil der weiblichen Sozialisation, sehr auf andere einzugehen und immer nach ihren Bedürfnissen zu fragen und die eigenen zurückzustecken.

H: Die Bedürfnisse der Frauen sind manchmal diametral entgegengesetzt und oft ambivalent. Die „Bedürfnisse“ mancher Frauen, die am Mittwoch in die Lesbengruppe kamen, zu erfüllen, hätte oft

schlicht bedeutet, auf der Stelle jede Öffentlichkeitsarbeit zu unterlassen.

D: Das heißt aber auch, dass die Frauen so weit unterdrückt sind, dass sie sich selbst sehr bescheiden und andere Lesben mit ihren verinnerlichten Normen des Systems disziplinieren wollen.

H: Als andere aktivitätshemmende Variante gibt es die gruppeninterne Einteilung in „Unpolitische“ und „Politische“, wo dann den zu „Politischen“ gestempelten Frauen übersteigerte Erwartungen und Aufträge zur Öffentlichkeitsarbeit aufgebürdet werden.

W: Erst vor kurzem ist etwas ähnliches geschehen. Da kamen neue Frauen in die Lesbengruppe mit irrsinnsgroßen Erwartungen, mit großem Interesse. Als wir sie dann aufforderten, sie sollten etwas tun, wir tun es gemeinsam mit euch, dann kommt der Rückzieher: Ich bin total überlastet, meinen sie, aber ihr, die HOSI-Lesben, müsst das machen.

D: Von nicht aktiven Frauen ist eine große Kritikbereitschaft da. Sie geben einen Auftrag und behalten für sich das Recht auf Kritik reserviert. Diesen großen Erwartungsdruck müssen die Frauen in der Szene, die ihre Kraft einsetzen, weil sie relativ unabhängig sind, verkraften.

W: Durchwegs wird die politische Arbeit kritisiert – im Sine von Bekritteln. Anerkennung ist kaum üblich.

H: Es ist unter diesen Bedingungen schwer, das Bewusstsein aufrechtzuerhalten: „Ich tue, was ich tue, weil ich es für gut halte!“ Im Laufe der Jahre habe ich mir die Erwartung abgeschrägt, positive Verstärker für diese Sisyphosarbeit zu bekommen.

D: Wir beklagen hier einen Mangel an Kollektivbewusstsein. Sich zum Kollektiv der Lesben zugehörig zu fühlen und zu erleben, sich gemeinsam als Lesben zu sehen können nur wenige lesbische Individuen.



1. Wiener Gay-Pride-Demo: Infotisch vor der Oper, Warme Woche Wien, 1984



Erster öffentlicher Auftritt der HOSI-Lesbengruppe: Volkstheaterstudio
17.12.1981, Diskussion mit Darstellerinnen, Regisseur und Publikum zu
„Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ von Rainer Werner Fassbinder

sich den Raum und die Beziehung selbst definieren. Ich meine, dieses „lesbische Vakuum“ durchaus auch in der Szene wahrzunehmen. Daraus mögen manche Schwierigkeiten kommen, uns zu organisieren. Als weiterer Punkt ist zu nennen, dass es nicht zur weiblichen Sozialisation gehört, in eingeschlechtlichen Gruppen lange und stabil zu verweilen, wie das für Männer üblich ist.

H: Männer – auch die HOSIer – halten sich vermutlich öfter an einer hierarchischen Struktur fest. Das widerstrebt unsreiner und lässt sich auch nicht so leicht übernehmen. Womit ich nicht gesagt haben will, dass es nicht Hierarchien – sei es offen oder verdeckt – auch unter Frauen gibt.

Wahrscheinlich wird unter Frauen das Hervorstechen, die Profilierung stärker bestraft. Es gibt einen Zug zur „amorphen Masse“, zur Geborgenheit durch Verschmelzung, wo keine zu krass nach oben abweichen soll, denn schließlich ist oben in dieser Gesellschaft allemal noch der „frauenfreie“ Raum, dünne Luft, keine Partnerinnen zum Solidarisieren, sondern nur feixende Männerkonkurrenz.

Es mag wohl sein, dass es da einen „Druck nach unten“ unter Frauen gibt, der eigentlich eine Art Selbstschutz darstellt, dann aber das Bild einer Zusammenballung mit geringem Organisierungsgrad entstehen lässt, die sich kaum artikuliert.

D: Es ist meiner Meinung nach auch zu beachten, dass es sich bei der Lesbenbewegung um Frauen handelt, die mit Frauen kommunizieren, wie bei der Frauenbewegung auch. Nur gibt es einen bedeutenden Unterschied, der darin liegt, ob im Privat- und Sexualleben ein intensiver Männerbezug vorhanden ist oder nicht. Die Ziele von Frauen- und Lesbenbewegung decken sich größtenteils, also z. B. die rigiden Ge-

Jede Lesbe müsste doch wissen, dass wir rein aufgrund unseres Lesbischseins, wo niemand nach der Individualität fragt, diskriminiert werden – wenn auch auf individuelle Weise. Die Gesellschaft hat einen bestimmten Umgang mit Lesbischsein, wo die Unterschiede zwischen internen lesbischen Theoriegebäuden und Lebensformen kaum eine Rolle spielen.

W: Es geht aber doch auch um die individuellen Möglichkeiten. Jede bewusste Lesbe wird sich einen anderen Weg suchen, um gegen Diskriminierung anzukämpfen, wird eine individuelle Identität ausprägen. Deshalb finde ich es gut, wenn es verschiedene Gruppen gibt, wie die „Sonderbar“, das Frauencafé, Disco, die HOSI-Lesbengruppe, die Villa-Frauen.

D: Andererseits habe ich schon oft beobachtet, dass es innerhalb der Lesbenschene einen bestimmten Nivellierungsdruck gibt. Ein zentraler Begriff, auf den wir bei Versuchen, lesbische Dynamiken zu analysieren, immer wieder kommen, ist das „lesbische Vakuum“. Wenn zwei Frauen zusammenkommen, haben sie eigentlich keine spezifisch lesbischen Rollen- und Beziehungsmuster, an die sie sich halten können. Sie müssen solche Muster im Umgang miteinander erarbeiten, müssen

AKTIVITÄTEN

Auf Initiative der Lesben aus der Lesbengruppe war es in Zusammenarbeit mit dem Wiener Volkstheater möglich, anschließend an eine Aufführung von Rainer Werner Fassbinders Stück „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ eine Diskussion durchzuführen, an der die Schauspielerinnen, der Regisseur, der VT-Intendant Blaha, das Publikum und die Lesben teilnahmen.

Kurz zum Stück: Sie beruflich erfolgreiche Petra von Kant, hartherzig und karrieristisch, lernt die junge Karin kennen - und lieben. Karin benutzt Petra jedoch fast nur, um als Mannequin zum angestrebten Erfolg zu kommen. Als Karins Mann zurückkehrt, lässt sie Petra stehen. Diese leidet unter Karins Fortgang Qualen, merkt, wie sehr sie versucht hat, andere Frauen (auch ihre - wohlgemerkt das ganze Stück hindurch - stumme, kein Wort von sich gebende Dienerin) zu unterdrücken, zu befehlen, zu dirigieren. Es kommt zu einer Szene im Rahmen eines Familientreffens

(Großmutter, Mutter Petra und deren Tochter), während der Petra ausfällig wird und Gläser durchs Zimmer wirft - was niemand fassen und verstehen kann.

Einige von uns sahen das Stück zum zweitenmal, einige kannten den Film. Wir konnten uns für beide Arten der Darstellung nicht so recht erwärmen.

Es schien uns recht oberflächlich, was Fassbinder da geschrieben hatte. Wir waren alle nicht damit einverstanden, daß lesbische Beziehungen (soweit die der Petra von Kant als solche zu bezeichnen ist) trotz all der Schwierigkeiten und Freuden, die solche beinhalten, der Öffentlichkeit als Herrin-Sklavin-Verhältnis dargestellt wird.

Außerdem konnten sich einige kaum identifizieren (andere schon), da nach Petras Coming-out (Karin, ich liebe dich, mein Gott, liebe dich - das ist Wahnsinn, Wahnsinn - ich liebe eine Frau) der Vorhang fiel - den Rest durfte man sich denken...

Geradezu exemplarisch beweist eine kleine, aber durchaus bemerkenswerte Veranstaltung, wie immer noch und immer wieder die Kunst jener Boden ist, auf dem echte Ehrlichkeit, wahre Freiheiten und menschliche Utopien gedeihen können.

Eine Frau, die eine Frau liebt, ist Thema und Anliegen von Rainer Werner Fassbinder Schauspiel „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“. Donnerstag baten nach der Vorstellung im Volkstheater-Kino Konzerthauskeller Frauen, die Frauen lieben - Lesben im heutigen Sprachgebrauch -, zur Diskussion.

HOSI (Homosexuellen Initiative) nennt sich die Vertretung der zwar nicht mehr durch Gesetz verfolgten, aber immer noch diskriminierten Minderheit, die gleichgeschlechtliche Beziehungen pflegt. HOSI hat sich nun zum Ziel gesetzt, in der Öffentlichkeit Vorurteile abzubauen. Diskriminierungen zu lindern.

Daß die Volkstheaterdirektion derlei fordert, zeigt Zivilcourage, zumindest aber guten Willen, der anderen Institutionen abgeht. Der Erfolg des Unternehmens war dann geradezu röhrend: Bis ein Uhr nachts palaverten die Abordnungen HOSI-Lesben, sämtliche Darsteller des

Lesbenpalaver

binders Schauspiel „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“. Donnerstag baten nach der Vorstellung im Volkstheater-Kino Konzerthauskeller Frauen, die Frauen lieben - Lesben im heutigen Sprachgebrauch -, zur Diskussion.

HOSI (Homosexuellen Initiative) nennt sich die Vertretung der zwar nicht mehr durch Gesetz verfolgten, aber immer noch diskriminierten Minderheit, die gleichgeschlechtliche Beziehungen pflegt. HOSI hat sich nun zum Ziel gesetzt, in der Öffentlichkeit Vorurteile ab-

zubauen. Diskriminierungen zu lindern.

Daß die Volkstheaterdirektion derlei fordert, zeigt Zivilcourage, zumindest aber guten Willen, der anderen Institutionen abgeht. Der Erfolg des Unternehmens war dann geradezu röhrend: Bis ein Uhr nachts palaverten die Abordnungen HOSI-Lesben, sämtliche Darsteller des

RUDOLF JOHN ■

LAMBDA-Nachrichten 1/1982, S. 10, mit dem Artikel über das Stück „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ von R. W. Fassbinder im „Kurier“ (20.12.1981), Artikel in der „Kronen-Zeitung“ (29.11.1981) und in der „AZ“ (9.1.1982)



KURIER: Gleich: Johanna Martini und Ulrike Fachwerth spielen im VT-Studio
Foto: Ines Neuwirth

Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ im VT-Studio

Die Frau macht Mode

„Er stand, er stöhnt nach Mann“. Rainer Werner Fassbinder hat sein Stück nicht auch verfehlt. Mit Margot Carstens und Hanne Schygulla waren die „Bitteren Tränen der Petra von Kant“ im Kino zu sehen. Jetzt inszeniert Harry Reicher-Ester das Stück-Frauen-Stück im VT-Studio. Die Petra spielt Johanna Martini. Die „Bitteren“ Tränen“ liegt kein Schauspiel in der Geschichte so nahe an einer Leser leicht. Petra, die anthropologische Mündigkeit, die die Adressin gesucht, wenn sie der Kind im Internet steckt, der Mannen politisch ängstigt, in einer Sprachlandschaft, in der die Frau nicht versteht, durch die die Menschen kreiseln, gebaut hat, wird das Modell der Verdrängung gemacht. Petra ist eine „harte“ Frau, eine „homosexuelle“ Frau, eine „lesbische“ Frau.

Diskussion über die bitteren Erfahrungen der Petra von Kant

VON AZ-MITARBEITERIN KRISTA FEDERSPIEL

Frauen haben zu einer Diskussion des scheinbaren Frauenspiels, das bereits seit Wochen im Volkstheaterstudio im Konzertsaal läuft, eingeladen. „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“, von Autor Rainer Werner Fassbinder verordnet, von der Hauptdarstellerin Johanna Martini allabendlich anstrengend vergrößert, weil sie von ihrer Bettgeispielin betrogen wird, spülen nach Auffassung der Lesbeninitiative nicht Verständnis für die gesellschaftlich diskriminierte Fraurolle frei, sondern wachsen alle Klischees, die über Frauen kopiert werden, blank.

Die verständige Mutter, die häusliche Freundin und das liebste Mädchen sind Figuren aus dem Wirtschaft. Sie rufen die Helden des Stücks auf ihren Hausesdienst herumtrampeln und dem Bettgelehrten hödig ist. Verteilt, wie die Handlung so trivial wie der Dialog, und das Stück hätte auf keiner Bühne eine Chance.

Dieser Vorwurf ist klar - aber was ist dieser „Bettgelehrte“? Eine Rute und vor Rute aufgestellten. Sosein eine wohlige Atmosphäre schafft, den kleinen Kreis der Interessierten - bald nur Frontenbildung.

Daß es Lesben verboten ist, einen Verein zu gründen oder eine Zeitschrift herauszugeben (§ 220 221 des AGBO), weil dies die Werbung verstanden werden kann, wurde nicht einmal die interessierte Auseinandersetzung.

Daß einer lesbischen Frau bei der Scheidung von Richter ihr Kind wegen „sittlicher Lebenswandel“ entzogen werden kann, hat noch jene getroffen, die vorher nicht an die Diskriminierungsmechanismen glaubten können. Die noch zu Beginn unerschütterliche Haltung der Dreietherinnen, ihre Rollen würden ihnen als Lesben aufgezwungen werden, möglicherweise glaubhaft zu spüren, sich gegen Ende des Gesprächs einen von Verständnis getragenen Stimmung: Sie begriffen, daß Lesbenmissbrauch denkt nie gesetzlich

schlechtsrollenbilder weiter aufzusprengen, physische, materielle, strukturelle Gewalt gegen Frauen zu thematisieren, die Machtfrage anzusprechen usw.

Heterosexuelle frauenbewegte Frauen emanzipieren sich aber auch ganz persönlich und beziehen daraus Motivation - nämlich in ihren Beziehungen zu Männern. Für Lesben, die persönlich weniger unter direkter Diskriminierung durch einen Mann als an der diffusen Diskriminierung ihres Lesbischseins und ihrer Beziehungen leiden, geht es darum, ihre Beziehungen innerhalb einer Bewegung zu stärken. Also nicht ihre Position in einer Beziehung, sondern die ganze Beziehung zu stärken. So ist auch das Anwesen sein in der Szene kein Ausflug, sondern eine ständige Auseinandersetzung.

Lesben treten ja nicht nur gegen das Patriarchat auf, sondern auch gegen He-

terosexismus. Für eine Lesbe ist auch eine heterosexistische Frau, obzwar frauenbewegt, an ihrer Diskriminierung beteiligt.

W: Wie stehe ich zu meinem Lesbischsein, wie weit spielt das Bild mit, das ich von Lesben übermittelt bekommen habe? - das muss auch verarbeitet werden. Der riesige Schritt zum Coming-out, die Konsequenzen daraus zu ziehen, das alles ist ein Kraftakt für die Frauen, aus dem sich so manche Schwierigkeiten für die politische Arbeit ergeben. Vielleicht ist es zuerst notwendig, das Selbstbewusstsein der Frauen zu stärken, um dann erst in die Öffentlichkeit hinausgehen zu können. Man kann diese Ansprüche soweit erfüllen, als man, wie wir es zeitweise getan haben, Ausflüge macht, sich gemeinsam in Lokale setzt, über sich zu reden beginnt und so das gegenseitige Vertrauen stärkt.

H: Politik und Privates sind vereinbar. Es vermittelt Neulingen auch ein Gefühl von Stärke,

Öffentlichkeitsarbeit mitzuerleben. Nicht zu vernachlässigen ist der Effekt, den es hat, mit einer verletzlichen lesbischen Identität in die HOSI zu kommen und gleich aktiv etwas tun zu können, anstatt passiv und resignierend mit anderen ebenso Verletzlichen zusammenzusitzen.

Natürlich besteht die Gefahr, dass manche Neue gleich vorpreschen - ein Going-public statt ein Coming-out abhalten - und sich damit übernehmen und auf der Strecke bleiben.

Öffentlichkeitsarbeit muss im Rahmen realistischer Möglichkeiten der Gruppenmitglieder geplant werden. Minimaler Aufwand für maximale Publizität. Schließlich ist unser Slogan ja: „AUF DIE DAUER LESBENPOWER“ und nicht „Lesben-Auspower“, nicht wahr?

Aus: LAMBDA-Nachrichten 2/1987, S. 10-14.

Waltraud Riegler: Lesbengruppe

Zwei Jahre nach der Gründung der Homosexuellen Initiative Wien bildete sich innerhalb des Vereins eine Lesbengruppe. Grund dieses Zusammenschlusses war, dass es in Wien zur damaligen Zeit keine autonome Lesbengruppe innerhalb der Frauenbewegung (mehr) gab und unter den wenigen Lesben in der HOSI keine Zusammenarbeit über die spezielle Thematik „homosexuelle Frauen“ stattfand. Seit dieser Zeit - November 1981 - finden jeden Mittwoch nur Frauen Einlass in das HOSI-Zentrum. Die Lesbengruppe - das ist ein sich ständig verändernder Kreis von lesbischen Frauen, bestehend aus einem kleinen „harten Kern“, zeitwei-

ligen Mitarbeiterinnen und einer großen Anzahl von sporadischen Besucherinnen. Von den Gründungsfrauen der HOSI-Lesbengruppe ist keine mehr dabei.

Die Unternehmungen der HOSI-Lesbengruppe sind ein buntes Konglomerat aus Selbsterfahrung, Coming-out, öffentlichem Auftreten, Lesbenforschung im weiten Sinne, Informationsstelle, kulturellen Veranstaltungen und österreichweiten und internationalen Kontakten. Versucht wird, nicht nur innerhalb der HOSI lesbischen Frauen Anlauf- und Informationsstelle zu sein, sondern auch durch Treffen außerhalb des Vereins persönliche Kontakte zu fördern. Unsere Veranstaltungen



Frauen immer ein mühsamer Prozess: Die wenigsten kommen mit dem Wunsch, politische Arbeit zu machen, die meisten eher mit Konsumverhalten in Richtung Kontakt, Suche nach Partnerinnen und Freizeitaktivitäten.

Bedeutende Arbeit der Lesbengruppe ist auch unsichtbar: Jährlich werden viele Briefe von Frauen und Gruppen beantwortet, Informationen weitergegeben, Adressenlisten erstellt, für Zeitschriften Artikel geschrieben usw. Die Mitarbeit an den nun jährlich stattfindenden gesamtösterreichischen Lesbentreffen und die Koordination des szeneinternen Blattes *Österreichischer Lesberrundbrief* gehören seit 1983 zu den ständigen Tätigkeiten der Lesbengruppe.

Innerhalb des Vereins HOSI Wien lässt sich unsere Funktion zusammenfassen als sorgfältiges Daraufachten, dass die Belange lesbischer Frauen nicht übergegangen werden und nach außen vertreten werden. Während in den Anfangsjahren die Lesbengruppe innerhalb der HOSI ein teilweise selbstgewähltes isoliertes Dasein führte, ist sie heute besser integriert und ein sehr aktiver Bestandteil der Gesamtorganisation.

Waltraud Riegler: Lesbengruppe, in: Homosexualität in Österreich, herausgegeben von Michael Handl/Gudrun Hauer/Kurt Krickler/Friedrich Nussbaumer/Dieter Schmutzler aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, Junius-Verlag, Wien 1989, S. 161–162.

Gudrun Hauer und Waltraud Riegler am 23. September 1992 zu Besuch bei Bundeskanzler Franz Vranitzky

20 Jahre Lesbengruppe der HOSI Wien

Im November 1981 wurde innerhalb der HOSI Wien eine, die Lesbengruppe ins Leben gerufen – bis dahin war die HOSI Wien ein reiner Männerverein gewesen. Das 20-Jahr-Jubiläum der Lesbengruppe darf natürlich auch an den *LAMBDA-Nachrichten* nicht spurlos und ungewürdigt vorübergehen. Wir haben daher Aktivistinnen von damals und heute (und solche, die beides sind), Besucherinnen, Weggefährtinnen und außenstehende Sympathisantinnen gebeten, über diese 20 Jahre Lesbengruppe zu berichten, etwas über ihre persönlichen Bezüge zur Gruppe aus diesem Anlass zu schreiben. Die Beiträge ergeben den Schwerpunkt dieser *LN*.

Wir haben uns auch an einer Chronik versucht, aber natürlich können die zahlreichen Aktivitäten der Lesbengruppe hier nicht alle angeführt werden, insbesondere nicht all die wiederkehrenden Tätigkeiten und Aktionen (etwa zum internationalen Frauentag am 8. März oder die jährlichen Gedenkfeiern in Mauthausen) oder die äußerst aktive Mitarbeit bei den Vorbereitungen und der Durchführung der vielen Projekte des Gesamtvereins, ohne die diese nicht verwirklicht hätten werden können, wie etwa die drei ILGA-Konferenzen, die die HOSI Wien 1983, 1989 und 1993 ausgerichtet hat, oder die Teilnahmen an den

Regenbogenparaden seit 1996 oder die Beteiligung an den drei bisherigen Buchprojekten der HOSI Wien oder eben den *LAMBDA-Nachrichten* usw. usf. Über all diese Aktivitäten haben wir übrigens ausführlich im *LN special 4/99* anlässlich des 20. Geburtstags der HOSI Wien berichtet.

Daher wirft die folgende Zusammenstellung nur einige Blitzlichter auf lesbengruppenspezifische Höhepunkte der letzten 20 Jahre, wobei Helga Pankratz ca. das erste Jahrzehnt kursorisch Revue passieren lässt und Barbara Fröhlich einige wichtige Daten aus dem zweiten Jahrzehnt zusammengestellt hat.

Helga Pankratz: Das erste Jahrzehnt Auf die Dauer Lesbenpower!

Unter meiner Federführung kamen so viele Kultur-Events zustande, dass ich sie ganz sicher nicht mehr vollzählig und chronologisch rekonstruieren kann. Ganz genau erinnere ich mich an die allererste Aktivität gleich zu Anfang der Gruppe: Ich organisierte unser erstes öffentliches Auftreten bei einer Produktion des Volkstheaters im Dezember 1981, wo die Lesbengruppe mit zehn Freikarten die Aufführung von Rainer Werner Fassbinders *Die Bitteren Tränen der Petra von Kant* besuchte und anschließend mit Regisseur und Darstellerinnen öffentlich über das Stück und die lesbische Lebenswirklichkeit diskutierte.

Im Mai 1982 gab es einen Gast-Auftritt von Nika Brettschneider (vom Theater-Brett) in der HOSI-Lesbengruppe, bald danach einen Auftritt von Carolina Brauckmann (damals noch mit Gitarre statt Klavier) und im Lauf der Jahre etliche Lesungen von lesbischen, bisexuellen bzw. mit uns solidarischen heterosexuellen Autorinnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Ich selbst habe in den 80er Jahren ziemlich regelmäßig mindestens einmal im Jahr die Gruppe mit einer Lesung aus meinen jeweils aktuellen Manuskripten und Veröffentlichungen unterhalten, u. a. wie ich meinem Archiv entnehme, am 20. April 1985 mit einer Lesung unter dem bezeichnenden Titel *mensis sana*. Im Herbst 1990 brachte ich lesbische Autorinnen aus Ost- und Westdeutschland, die mit mir gemeinsam eine Tournee absolvierten, nach unseren Stationen Salzburg und Linz selbstverständlich in Wien in die HOSI-Lesbengruppe.



Helga Pankratz

Die ersten großen politischen Aktivitäten waren um den 8. März 1982 konzentriert, als die HOSI-Lesben an der offiziellen Vorbereitungsplattform der Demo – gemeinsam u. a. mit Vertreterinnen der *Katholischen Frauenbewegung*, Partei-Frauen und autonomen Frauengruppen – teilnahmen und wir in der Lesbengruppe an etlichen Abenden den Text unseres ersten eigenen Flugblattes formulierten. Auch die ersten beiden Transparente der HOSI-Lesbengruppe wurden anlässlich dieses 8. März angefertigt. Die Parolen lauteten: „Schluss mit den Märchen über lesbische Frauen“ und „Lesbenrecht auf Öffentlichkeit – Weg mit Werbe- und Vereinsverbot!“.

Stolz waren wir auch auf „unsere“ Aufkleber. Die HOSI Wien plante, als die

Lesbengruppe noch sehr jung war, gerade einen Großposten „schwule“ HOSI-Aufkleber, die grafisch den damals noch recht bekannten *Atomkraft-nein-danke*-Pickerln nachempfunden waren: Wir forderten erfolgreich einen Zusatz-Großposten von Pickerln ein: im gleichen Styling, mit Lesbenzeichen im Rosa Winkel und dem Text: „Auf die Dauer Lesbenpower“. Sie gefielen den Frauen in der Gruppe ausnehmend gut und wurden von vielen von uns mit großer Begeisterung in ganz Wien geklebt.

Gleich vom Start weg arbeitete die Lesbengruppe intensiv im *ILIS*, dem *International Lesbian Information Secretariat*, mit. Wir informierten Europas Lesben-Community regelmäßig im *ILIS-Newsletter* über die Situation in Österreich und besuchten 1983 die ILIS-Konferenzen in Paris und Amsterdam. Wir pflegten regen und kontinuierlichen Kontakt mit Lesbeninitiativen in den Bundesländern und im gesamten deutschen Sprachraum und schrieben Zeitschriftenartikel und Buchbeiträge zu Lesbenthemen, wo immer sich die Gelegenheit dazu bot.

Meine letzte politische Großtat als Leiterin der Lesbengruppe war dann das 2. Österreichische Lesbentreffen vom 9. bis 11. September 1983 im Amerlinghaus, das wir initiiert hatten und in wundervoller Zusammenarbeit mit Villa-Lesben und anderen Frauen/Lesbenprojekten und Einzelaktivistinnen auf die Beine stellten. Dieses ausgesprochen gut gelungene und gut besuchte Treffen, das eine Kontinuität herstellen und an das erste derartige Treffen im Jahr 1980 anknüpfen sollte, tatsächlich zustande gebracht zu haben empfand ich als eine so schöne Erfolgs-Krönung von zwei Jahren Intensiv-Engagement in der HOSI-Lesbengruppe, dass ich überhaupt



Weltweit Urmutter aller „Aktionen Standesamt“ am 30. Juni 1989 im Rahmen der Warmen Woche mit Anna-Maria und Jolanta, Cover und S. 33, in: LAMBDA-Nachrichten 3/1989



kein schlechtes Gewissen hatte, mich aus dem Zentrum von Verantwortung und Dauer-Arbeit für die Lesbengruppe zurückzuziehen und mich voll der HOSI-Jugendgruppe zuzuwenden, die zu diesem Zeitpunkt in ihrer euphorischen Gründungsphase steckte und wo die nächsten Flugblätter und Transparente darauf warteten, getextet und gesprayt zu werden. Aber das ist eine andere Geschichte...

Waltraud „übernimmt“ die Gruppe

Ins Zentrum der Lesbengruppe rückte nun Waltraud, die sofort hervorragende Aktivitäten entfaltete. So gab es im Lauf der 80er Jahren, maßgeblich von Waltraud gefördert, in der Lesbengruppe einige ausgezeichnete wissenschaftliche Vorträge. Lesbenforscherinnen aus dem ganzen deutschen Sprachraum waren in der HOSI zu Gast: die Literaturwissenschaftlerin Madeleine Marti, die Historikerin Claudia Schoppmann, Ilse Kokula, Hanna Hacker, Ines Rieder... Auch die Kunst kam nicht zu kurz. Mitte der 80er Jahre fand die vor allem im Hamburger Exil lebende Krista Beinstein in der HOSI Raum für eine Foto-Ausstellung und ein Forum für ihre S/M-Performances und die Diskussion darüber mit der lebhaft interessierten Szene. Auch eine sogenannte S/M-Party gehörte dazu, auf der es unter anderem ein spannendes, spontan stattfindendes Peitschenduell zu sehen gab. Vergnügt behielt ich die Kellertür im Auge, die ich – immer zu Scherzen aufgelegt – mit der Aufschrift „Darkroom“ dekoriert hatte.

Angesichts des Zuspruchs, dessen sich die Feste der HOSI-Lesbengruppe offenkundig bei Vertreterinnen aus dem gesamten Spektrum der Frauen- und Lesbenszene erfreuten, habe ich nie so richtig das Understatement verstanden, mit dem Waltraud damals noch meinte,

die HOSI-Lesben seien in feministischen Kreisen schlecht angesehen und hätten ein Image als „politisch minderwertig“ wegen der „Zusammenarbeit mit Männern“.

Der einzige echte Flop unter den HOSI-Lesbenfesten der 80er Jahre, an den ich mich erinnern kann, war das „Milchfest“. Der spitzenmäßigen Idee einer Party mit gesunden Flips und Shakes machte die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl einen Strich durch die Rechnung: Wenige Tage nach Tschernobyl, als ganz Österreich gebannt die Entwicklung der Cäsiumwerte in der Frischmilch beobachtete, machte die Wiener Lesbenszene um die schon seit Wochen groß angekündigte „Milch-Party“ in der HOSI begreiflicherweise einen skeptischen Bogen.

Anlässlich des 1. Geburtstags der Lesbengruppe erschien im damals auch noch jungen *Falter* ein Artikel über uns, für den das Gründungstrio – Ilse, Doris und ich – ein Interview gegeben hatte. Zum 5-Jahres Jubiläum der Gruppe interviewte Waltraud Doris und mich, was in den *LN* (2/87, S. 10 ff) nachzulesen ist. Das 10-Jahres-Jubiläum wurde mit einem rauschenden Fest im Dezember 1991 gefeiert. Doris und ich waren als Festrednerinnen eingeladen. Anstatt die versammelte Szene und die Lesbengruppe mit ernsten Ansprachen zu langweilen, gratulierten wir dem Geburtstagskind mit einer kabarettistischen Einlage. Doris als „Styling-Beraterin“ und ich als „Wirtschafts-Expertin“ verulkten mit viel Tiefgang und einem Quentchen Selbstironie den Zeitgeist der beginnenden 90er Jahre.

Jetzt, am Beginn des 21. Jahrhunderts, sage ich von ganzem Herzen danke: allen Frauen, die in den letzten zwei Jahrzehnten „die HOSI-Lesbengruppe“ gewesen sind, und ganz besonders natürlich der jetzigen Gruppe. Auf die Dauer Lesbenpower!

Barbara Fröhlich: Das zweite Jahrzehnt Äther- und andere Wellen

Vor nicht ganz zehn Jahren habe ich das erstmal von der HOSI Wien erfahren. Es war auf den Weg zur Uni, als ich am Schottentor bei einem Info-Tisch vorbeiging, der von einem damaligen Studienkollegen betreut wurde. Meine anfänglichen Hemmungen überwindend, habe ich mir dann Infos über die HOSI geben lassen und dabei auch erfahren, daß jeden Mittwoch ein Lesbenabend veranstaltet wird.

Ich weiß es noch, als wäre es erst gestern gewesen, dass ich mich dann eines Abends aufmachte, das HOSI-Zentrum in der Novaragasse aufzusuchen. Von Schwellenangst begleitet, in einer Gegend, die nicht unbedingt zu den attraktivsten Wiens gezählt werden kann, stand ich also vor dem Lokal und überlegte, ob ich nun läuten oder mich nicht doch wieder unauffällig zurückziehen sollte. Ich hab's getan – geläutet nämlich, und seit damals bin ich mittwochs in der Lesbengruppe; zu Beginn noch als mehr oder weniger regelmäßige Besucherin und seit 1994 als Referentin die Vertreterin der Lesbengruppe im Vorstand.

Es ist den damaligen Aktivistinnen der Lesbengruppe, namentlich Helga Schöpfleuthner und ihrer damaligen Freundin sowie Uschi mit damaliger Freundin und Waltraud Riegler zu verdanken, dass ich mich sofort in dieser Gruppe wohlfühlte. Ich wurde freundlich aufgenommen und mit der Zeit auch immer mehr in die Vereinstätigkeit eingebunden.

Ein Höhepunkt aus dieser Zeit war für mich die Teilnahme an der Osteuropa-Konferenz der ILGA (1993), bei der die Lesbengruppe unter anderem einen Lesbenabend im HOSI-Zentrum organisierte.



(Erklärter Höhepunkt dieser Veranstaltung war die Aufführung eines Schuhplatters.)

Zu Beginn meiner HOSI-Zeit war die Stimmung im Verein gezeichnet von Trauer und Schmerz über den Verlust von sehr wichtigen und den Verein prägenden Persönlichkeiten. Ich hatte nicht mehr die Gelegenheit, diese Menschen persönlich kennenzulernen. Aber durch Erzählungen der Aktivistinnen der Lesbengruppe sind mir diese Menschen nähergebracht worden, und ich habe ihre Arbeit und ihren Einsatz für den Verein sehr zu schätzen gelernt. Die Erinnerung an diese Menschen, namentlich Reinhardt und Michi, die buchstäblich bis zum Schluss für den Verein dagewesen sind, hat in späterer Folge sehr dazu beigetragen, dass ich in einer Zeit, da die Lesbengruppe ein Tief durchlebte, nicht aufgab.

Als ich dann 1994 die Verantwortung für den Mittwochabend übernahm, kam es zu einem Umbruch in der Gruppe: Die Aktivistinnen meiner Anfangszeit, mit Ausnahme Waltrauds, waren müde geworden und hatten sich aus dem aktiven Vereinsle-

7. Regionaltagung für Ost- und Südosteuropa der International Lesbian and Gay Association (ILGA) 1993

Die HOSI-Lesbengruppe gab beim Lesbenfest im HOSI-Zentrum eine Tanzeinlage zum Besten – v. l. n. r.: Helga Schöpfleuthner, Barbara Fröhlich, Sonja Pospisil, Waltraud Riegler, Katja Gunsch, Silvia Dub, Elisabeth Ramsl, Christine Sixt und Sissi Swoboda

ben zurückgezogen und eine große Lücke hinterlassen. Diese einschneidende Zäsur erfolgreich zu überwinden war nicht leicht. Nicht einmal erwischte ich mich beim Gedanken, die Anzahl meiner Besuche der Mittwochabende zu verringern. Letztendlich kam es aber dann doch nicht dazu.

Einen der Gründe für mein Durchhalten habe ich bereits oben erwähnt. Dazu kam, dass ab Frühjahr 1996 sich die Gruppe langsam, aber sicher zu erholen begann und der Mittwochabend wieder an Leben gewann. Zudem habe ich 1997 anlässlich der Paradenvorbereitung meine heutige Lebenspartnerin in der HOSI kennengelernt. Sie hat mich von Anfang an sehr unterstützt und mit ihrem Engagement in der Gruppe viel zu deren Erfolg beigetragen.

Und so sieht es heute aus: Die Gruppe besteht aus einem harten Kern von ca. zehn Frauen, die regelmäßig am Mittwochabend in die Lesbengruppe kommen. Das sind auch jene Frauen, die aktiv mitarbeiten. Darüber hinaus gibt es jene Besucherinnen, die sporadisch vorbeischauen

Aus: LAMBDA-Nachrichten 4/2001, S. 38-42.



Flugblatt: „lesbisch im november“, 1982



Doris Hauberger und Helga Pankratz bei einer Podiumsdiskussion in der Alten Schmiede, 1982



Lesung in der HOSI mit Beate Hummel (BRD), Bärbel Klässner (DDR), Helga Pankratz, Warme Woche, 1990



Tina-Maria Urban liest aus ihrem Buch „Käsebrot und andere spritzige Kurzgeschichten“, 2017



Lesben stürmen das Podium im Wiener Künstlerhaus anlässlich einer Diskussion über „Formen des Zusammenlebens“, 1982



Protest am Hauptbahnhof in Amsterdam: AktivistInnen entrollen ein Transparent mit der Aufschrift „Weg mit den anti-homosexuellen Gesetzen in Österreich“,...



...und Sissi Swoboda kettet sich an den Holland-Wien-Express, 1988



Im März 2000 besetzen Kurt Krickler, F. Beatrix Koziol, Alfred Guggenheim und Brigitte Zika-Holoubek – nur mit einer Himbeerbombe von der „Aïda“ bewaffnet – für zwei Stunden Büroräume der Botschaft Portugals in Wien, um das damalige EU-Vorsitzland davon zu überzeugen, beim Druck auf die schwarz-blaue Regierung nicht nachzulassen



Flugblatt: Lesbenblock am 1. Mai 1982



Alle Fotos: 1.-Mai-Demo, 1985





Schwulenparade mit Helga Pankratz und Waltraud Riegler, 1982



1. Gay-Pride-Demo bei Tageslicht im Rahmen der Warmen Woche, 1984



Friedensdemo, 1983



IDAHOBIT, 2017



Petra M. Springer: Demokultur

Demonstrationen sind ein wichtiges Instrument, um in der Öffentlichkeit auf ein Anliegen aufmerksam zu machen. Vor allem durch Transparente setzen Lesben* Zeichen der Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, es sind Zeichen des Widerstands gegen Diskriminierungen im Kampf für Akzeptanz und Gleichstellung. Textile Transparente mit Text können als eine Verschmelzung aus Flugblatt, Flugschrift, Plakat und Fahne gesehen werden. Aber auch mit Regenbogenfahnen wird ein deutliches Zeichen der Sichtbarkeit gesetzt. Die HOSI-Lesben*gruppe beteiligte sich an den 1.-Mai-Demos, Friedens- und Abrüstungsdemos, Demonstrationen zum Internationalen Frauentag und an den Regenbogenparaden. Am Internationalen Frauentag am 8. März 1980 wurde zum ersten Mal ein Lesbentransparent bei einer Demo entrollt.¹

„Das Thema ‚Demokultur‘ ist aber nicht nur aktuell, sondern für die HOSI Wien auch immer ganz wichtig, ja geradezu identitätsstiftend gewesen [...] In den Anfangsjahren waren Kundgebungen für die HOSI Wien ein wichtiges Mittel, um öffentlich in Erscheinung zu treten, sichtbar zu werden und überhaupt auf ihre Existenz hinzuweisen. Demonstrationen waren von Anfang an das Mittel der Wahl, um – mit Transparenten und Spruchtafeln – öffentlich Forderungen zu erheben und Protest zu artikulieren, wobei wir uns zu Beginn an Demos anhängten, die von anderen Gruppierungen und Initiativen organisiert wurden.² Die Beteiligung an diesen verschiedenen Demonstrationen spiegelt das offizielle Leitbild der HOSI Wien wider. Darin heißt es: „Die HOSI Wien versteht sich als Teil der Zivilgesellschaft, die für eine gerechtere Welt und gegen Ausbeutung, Armut, Unterdrückung und Gewalt kämpft. Sie ist daher sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene solidarisch mit allen Gruppen und Initiativen, die sich gegen Sexismus, Heterosexismus, Transphobie, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und verwandte Ausgrenzungshäno-mene wenden und diese bekämpfen.“³

„Erst im Laufe der Zeit organisierten wir unsere eigenen Kundgebungen – mitunter gemeinsam mit anderen schwul/lesbischen Vereinen – zu rein lesbisch/schwulen Themen.“⁴

Die Demokultur kann somit als fixer Bestandteil der HOSI Wien bzw. der HOSI-Lesben*gruppe gesehen werden.

1 Vgl.: Geiger, Brigitte/Hacker, Hanna: „Frauenbewegung und lesbische Kultur“. In: Dies.: Donauwalzer-Damenwahl: Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich. Wien 1989, S. 141–165, S. 145.

2 Kurt Krickler: 30 Jahre HOSI Wien. Lange Demo-Tradition. In: LAMBDA-Nachrichten 1/2010, S. 20–23, S. 20.

3 Ebd., S. 22.

4 Ebd., S. 21.



Internationaler Frauentag, 8. März 1991



1993 schließen sich Lesben und Schwule dem „Marsch der Kulturen“ an, der anlässlich der in Wien tagenden UNO-Weltkonferenz über Menschenrechte stattfindet

Im Jahr 2000 schließt sich die HOSI Wien der Widerstandsbewegung gegen die erste schwarz-blaue Regierung an. AktivistInnen nehmen mit Spruchbändern und Regenbogenfahnen an der Großdemo am 18. Februar – hier im Bild Kurt Krickler, Norman Beran, Sissi Swoboda, Jens Frederik Maier und Waltraud Riegler – und an vielen folgenden Donnerstagsdemos teil





Legendäre Shots, Dekos und Verkleidungen von Lesben*gruppenreferentin Sylvia Obermüller: Hier Halloween im Gugg 2016



Tanz in die Parade, Gugg 2018



13. Orga-Team-Sitzung für die European Lesbian* Conference, Gugg 2017

Ich fühle mich sehr wohl in dieser „gemischten“ Organisation

Waltraud Riegler im Interview mit Helga Pankratz

Helga Pankratz gründete 1981 die Lesbengruppe in der HOSI Wien mit. Ein Jahr danach stieß Waltraud Riegler, die später zehn Jahre lang (1991–2001) Obfrau der HOSI Wien sein sollte (vgl. LN 2/01, S. 9 f), zur Gruppe.

HELGA: Wann und wie kamst du in die HOSI Wien?

WALTRAUD: Ich bin im Frühling 1982 in die HOSI gekommen. Und zwar in die Lesbengruppe. Ich habe Anfang 1982 im *Falter* gelesen, dass es diese Lesbengruppe gibt, und bin dann mit den ganzen Vorbehalten und Zweifeln, die ich damals gehabt hatte, an einem Mittwochabend vor dem Vereinslokal in der Novaragasse gelandet, habe angeläutet und war schon allein vom Anblick der Frauen dort sehr überrascht: Keines meiner Vorurteile über Lesben, die ich damals noch mit mir herumschleppte, traf zu.

Welche Vorurteile?

Das Bild von extrem aggressiven, durch und durch bösartigen Lesben, das mir die spärlichen Berichte in den Medien Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre vermittelten hatten. Ich hatte ja bis dahin keinen persönlichen Kontakt zu lesbischen Frauen gehabt und über sie nur gelesen und gehört, was die Medien über sie berichteten. Das war mein erster Kontakt zu anderen lesbischen Frauen. Und ich war total positiv überrascht, dass das gleich lauter so sympathische Frauen waren, mit denen es sich angenehm reden ließ. Gar nichts

Befremdliches, Fremdes oder Erschreckendes war an ihnen.

Ich fühlte mich auf Anhieb wohl und fing sehr bald an, mich an den Diskussionen, Aktivitäten und Aktionen zu beteiligen. Ich wurde über einige Jahre hinweg zu einem sehr aktiven Mitglied der Lesbengruppe.

Wie kam es, dass du schließlich Obfrau wurdest?

Anfangs war ich wirklich nur in der Lesbengruppe engagiert, habe mich kaum an

den übrigen Aktivitäten der HOSI Wien beteiligt, bin niemals zu einer Vorstandssitzung gegangen, habe praktisch die Schwulen vom Verein fast nicht gekannt. Aber Mitte der 80er Jahre war dann plötzlich die Frage da, wer die Delegiertenfunktion der Lesbengruppe im Vereinsvorstand übernehmen will. Da habe ich mich dazu bereit erklärt, und die Frauen der Lesbengruppe haben mich auch dazu ermuntert und als ihre Delegierte gewählt. Dadurch kam ich dann regelmäßig zu den Vorstandssitzungen und habe das volle Aus-



Am 16. November 2009 wurde Waltraud Riegler von Unterrichtsministerin Claudia Schmid das Bundes-Ehrenzeichen für hervorragende Leistungen in den Bereichen Toleranz und Menschenrechte verliehen

maß der politischen Arbeit mitbekommen, die die Institution HOSI als Verein geleistet hat: die PolitikerInnenbesuche, die umfangreichen Korrespondenzen, Presseaussendungen, Protestaktionen, die Einbindung der HOSI in die internationale Lesben- und Schwulenbewegung, die Präsenz der HOSI in Radio, Fernsehen, Zeitschriften; eine Flut von Informationen... Nach und nach ist mir das Anliegen immer wichtiger geworden, die Belange der Lesben, die ja in der Lesbengruppe diskutiert wurden, in all diese Aktivitäten der Gesamt-HOSI – die da noch überwiegend einfach Aktivitäten von Schwulen waren – hineinzutragen und gleichzeitig diese vielen Informationen und das Wissen um die Möglichkeiten politischer Aktionen aus dem Vorstand in die Lesbengruppe zu transportieren. Also einen Austausch zu

fördern und Vermittlerin zu sein zwischen der Gesamt-HOSI und der Lesbengruppe.

An welche Highlights aus deiner Zeit als Lesbengruppen-Delegierte erinnerst du dich bis heute?

Wir haben so viele tolle Sachen gemacht, dass es mir irrsinnig schwer fällt, da einzelne Highlights herauszupicken. Es gab Veranstaltungen in der Lesbengruppe, wo irrsinnig viele Frauen in die HOSI gekommen sind. Auch Frauen, die ansonsten Vorbehalte gegen die HOSI oder das „gemischte Arbeiten“ mit Schwulen gehabt haben, haben bestimmte Veranstaltungen, die wir dort gemacht haben, gerne besucht oder sogar daran mitgearbeitet.

Es hat Feste gegeben: Benefizfeste, erotische Feste; Ausstellungen von Krista Beinstein, von Christa Biedermann;

Filmabende. Die Liedermacherin Carolina Brauckmann ist in der Lesbengruppe aufgetreten, die Theaterfrau Nika Brettschneider. Es hat Lesungen gegeben, zum Beispiel auch von lesbischen Autorinnen aus der DDR, Vorträge von Lesbenforscherinnen aus dem ganzen deutschen Sprachraum, wie: Ulrike Hänsch, Hanna Hacker, Madeleine Marti, und vieles mehr. Und es hat auch große Frauenfeste gegeben, internationale Feste, bei denen das HOSI-Zentrum aus allen Nächten platzte vor lauter Frauen, die sich bestens unterhalten haben. Etwa bereits 1983, anlässlich der IGA¹-Weltkonferenz in Wien, die von der HOSI ausgerichtet wurde, wo die HOSI-Lesben sich intensiv um die Frauen aus aller Welt kümmerten, die an der Konferenz teilnahmen. 1989 war dann wieder eine ILGA-Jahreskonferenz in Wien, mit fast 100 Frauen aus aller Welt. Da hat die Lesbengruppe schon vor der Konferenz Benefizfeste veranstaltet, um Geld aufzutreiben für die Teilnahme von Frauen aus der „Dritten Welt“ und Osteuropa. Während der Konferenz haben wir dann den Teilnehmerinnen ein rauschendes internationales Lesbenfest in der HOSI geboten. 1993 fand dann noch die ILGA-Osteuropakonferenz in Wien statt, wo wir ebenfalls auch spezielle Lesbenaktivitäten organisierten.

Was bedeutete es für dich, Obfrau der HOSI zu sein, und was bedeutete es für den Verein?

Der Weg dorthin war nicht so einfach. Ich erinnere mich noch gut, wie ich – gemeinsam mit anderen Lesben – versucht habe, im HOSI-Vorstand, bei den Schwulen, ein Bewusstsein für die Präsenz von Lesben zu schaffen. Schließlich war der Verein ja anfangs ein ausschließlich Männerverein gewesen und hatte sich



ILGA-Weltkonferenz 1989 in Wien: Unter den 262 Delegierten aus 33 Ländern waren 82 Frauen

erst im zweiten Jahr des Bestehens mit der Gründung der Lesbengruppe eindeutig auch lesbischen Frauen geöffnet. Bei manchen Schwulen saß das sehr tief, immer nur von „Schwulen“ zu reden und nur an Schwule zu denken. Es bedurfte enormer lesbischer Beharrlichkeit über Jahre hinweg, konsequent auf der sprachlichen Benennung von Frauen zu bestehen und auch durchzusetzen, dass jeder Abordnung, die PolitikerInnen besuchte, tunlichst eine Frau anzugehören hat. Lesben sichtbar zu machen, die Anliegen einer Lesben- und Schwulenbewegung aus der spezifisch lesbischen Perspektive zu formulieren, das war zu allererst einmal eine vereinsinterne Bildungsarbeit, der ich mich jahrelang verschrieben habe. Erfolgreich, wie ich meine.

Ich sehe meine Wahl zur Obmannstellvertreterin im Jahr 1990 und dann zur Obfrau 1991 unbedingt in Zusammenhang mit den Erfolgen des Jahres 1989, in dem es die große ILGA-Konferenz gab und das gekennzeichnet war von einer ganz massiven und intensiven Präsenz der Lesbengruppe. Bei dieser Konferenz hatte die HOSI-Lesbengruppe große internationale Aufmerksamkeit und hohes Ansehen gewonnen. Nicht zuletzt dank ihres Einsatzes hatte die Tagung – wie später übrigens auch jene 1993 – einen der höchsten Frauenanteile unter den TeilnehmerInnen in der Geschichte der ILGA-Konferenzen. Die HOSI-Lesben haben für ihre Aktivitäten in der ILGA und bei diesen Konferenzen wirklich in der ganzen Welt sehr viel Anerkennung erhalten.

Was bringt lesbischen Frauen das Engagement in einer „gemischten“ – also schwul-lesbischen – Organisation? Wie verträgt sich das mit feministischen Prinzipien?

Ich fühle mich sehr wohl in dieser gemischten Organisation. Lesben und Schwule verbindet in dieser Gesellschaft sehr viel. Ich finde es unbedingt notwendig, dass Lesben und Schwule für ihre Anliegen gemeinsam marschieren. Ich finde es aber gleichzeitig sehr wichtig, dass Lesben, Lesbengruppierungen ihren eigenen Raum haben, wie etwa den Mittwochabend in der HOSI Wien, wo ein Austausch ausschließlich unter Frauen stattfindet.

Was sind für dich die wichtigsten Erfolge bzw. erreichten Veränderungen, an denen auch die HOSI-Lesbengruppe in den letzten 20 Jahren mitgewirkt hat?

Wir haben versucht, Lesben – und Schwule – in allen Bereichen der Gesellschaft sichtbar zu machen und auf die Anliegen, auf die besondere Situation und auf die Unterdrückung von Lesben und Schwulen in Gegenwart und Vergangenheit hinzuweisen.

Waltraud Riegler bei der Befreiungsfeier in Mauthausen 1990



sen. Medienberichte sind heute wesentlich häufiger als früher. Wir werden nicht mehr so sehr verschwiegen wie vor zwanzig Jahren. Es gibt heute eindeutig mehr Lesben, die sich trauen, ihr Coming-out zu machen. Vor zwanzig Jahren sind sie noch mit hochgestellten Krägen und mit Kapuzen in der Finsternis in einschlägige Lokale gegangen. Auf eine Demonstration hätte sich kaum eine gewagt. Es ist heutzutage auch weitaus leichter, an Informationen über Homosexualität, über Lokale und Beratungsstellen heranzukommen als vor zwanzig Jahren – wobei es ja damals kaum welche gab. In Bezug auf lesbisch-schwule Infrastruktur hat sich ja auch Wesentliches getan.

Eines haben wir in diesen 20 Jahren auf jeden Fall zuwege gebracht. Die gesamte Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich, darunter eben auch die HOSI-Wien-Lesbengruppe durch ihren Beitrag, hat die Abschaffung von diskriminierenden Bestimmungen im Strafrecht erkämpft. Die §§ 220 und 221, das Informations- bzw. Werbeverbot und das Verbot, Vereine zu bilden und ihnen als Mitglied anzugehören, betrafen ja auch lesbische Frauen. 1996 sind sie endlich abgeschafft worden. Der Kampf um die Gleichstellung im Strafrecht geht ja wegen § 209 weiter. Und dieser Kampf verdient meiner Ansicht nach auch lesbische und feministische Unterstützung. Weil diese Bestimmung auch eine sehr sexistische Angelegenheit ist. Die absurde Begründung, warum er für lesbische Beziehungen nicht gilt, lautet ja, bei Frauen könne man nicht zwischen Zärtlichkeitsbezeugungen und gegenseitiger Hilfleistung bei der Körperpflege unterscheiden! **Danke für das Gespräch.**

¹ Damals hieß die ILGA noch IGA: International Gay Association.

Aus: LAMBDA-Nachrichten 4/2001, S. 47–48.



Waltraud Riegler in München 1982



Die österreichischen VertreterInnen bei der ILGA-Europatagung in Zürich 1987 – v. l. n. r.: Hedda Kastl, Ernst Strohmeyer (HOSI Linz), Waltraud Riegler, Friedl Nussbaumer und Michael Handl



Leipzig 1990



Leipzig 1990



Hedda und Waltraud in Zürich 1987



HOSI-Wien-Delegation bei der ILGA-Europatagung in Amsterdam 1988 – v. l. n. r.: Sissi Swoboda, Waltraud Riegler, John Clark, Sonja Pospisil, Andrea Hubel, Helga Schöpfleuthner, Andrzej Selerowicz, Renate Leithenmair und Hedda Kastl



Gedenkstein-Enthüllung in Mauthausen 1984



Gedenkstein der Homosexuellen Initiativen Österreichs in Mauthausen



Befreiungsfeier Mauthausen, 2015



Budapest 1989



ILGA-Weltkonferenz Wien 1989

Erinnerungen an die Jahre 1988-1995

Als ich Anfang 20 war und gerade anfing, Frauen sehr viel interessanter zu finden als die Männer, die ich so kannte, ging ich öfters in die Uni-Lesbengruppe. Dort hörte ich von der HOSI-Lesbengruppe. Neugierig auf die „Szene“ und auch voll Hoffnung, eine Freundin zu finden, ging ich hin. Das Glück war mir hold: Anders als im Frauencafé oder in der Sonderbar traf ich dort nicht auf unnahbare Cliques, sondern wurde herzlich begrüßt und aufgenommen.

Viele der Frauen waren in meinem Alter, einige auch bis zu 15 Jahre älter. Besonders gut gefiel mir eine sehr junge schlanke blonde Frau, die gleich heftig mit mir flirtete. Sie wurde meine Freundin, mit der ich in der Lesbengruppe noch einiges erlebte: Feste, Tanzereien, Wettbewerbe. Auch mit den HOSI-Männern freundeten wir beide uns an. Besonders sie, die Knabenhafte, verstand sich gut mit den Schwulen, von denen sie auf den ersten Blick oft für einen Jüngling gehalten wurde, was uns sehr amüsierte. Die Lesben mochte ich gern, einige ältere bewunderte ich regelrecht.

1991



Aus: LAMBDA-Nachrichten 4/2001, S. 46.

Als ich durch die HOSI zu internationalen Konferenzen der ILGA fuhr, sah ich ähnliches in ganz Europa. Da ich mich auf englisch leicht verständigen konnte, holte ich mir viel Input in Kopenhagen, London und Prag – und wollte die HOSI-Frauen damit konfrontieren. Doch Europa war noch kein Thema, es ging um Wien, bestenfalls Österreich!

Gemeinsam mit einer zweiten Frau aus der Gruppe setzte ich Diskussionsabende an – die *Lila Collagen*: An zehn Mittwochen stellten wir Themen vor und moderierten sie sehr ehrgeizig. Ich war zwar in Unipolitik erfahren, aber noch reichlich naiv, was die Erwartung betraf, damit Lebensmuster und Denkgewohnheiten verändern zu können. Entsprechend enttäuscht war ich über das relativ geringe Echo. Ich wollte ja etwas bewegen!

Also gingen meine blonde Freundin und ich zur öffentlichkeitswirksameren HOSI-Telefonberatungsgruppe, die damals nur aus Männern bestand. Ich argumentierte, dass ja auch Frauen in der Coming-out-Phase anriefen und wohl an-

Mit einigen HOSI-Männern waren wir beide damals gut befreundet, und mir ist schmerzlich bewusst, dass schwule Freunde von uns kurz nacheinander an AIDS starben und immer wieder Todesanzeigen von fast Gleichaltrigen an den Pinnwänden im HOSI-Zentrum hingen.

Die HOSI Wien war mir vor 13 oder noch vor acht Jahren ein Ort, wo ich mich entspannen, mit FreundInnen treffen, diskutieren, streiten, vieles lernen und mein Ego aufpäppeln konnte. Rückblickend bin ich froh, dass es sie gab und noch gibt, dass ich mich trauen konnte, so zu leben und zu lieben. Und es auch meiner Mutter erzählen konnte, die meine Geliebte sogar sehr sympathisch fand. Geblieben sind mir das Selbstvertrauen und das Vertrauen, dass Frauen sich in gemischten Gruppen behaupten, Unterstützung holen und ihre Themen durchbringen können, weil ja alle Menschen zwei Gehirnhälften zum Denken und Fühlen haben. *Vive la différence!* – solange alle gut dabei aussteigen!

PallaSophia



Waltraud Riegler und Helga Pankratz beim Lesbenfußballmatch aus Anlass der „Lesbisch-Schwulen Festwoche“ 1991



Lesbenfußball 1991



Kicken im Pride Village 2017, organisiert von Veronika Reininger



„Lesben sind immer und überall“ – der „Skandal“



Internationaler Frauentag 1991

18 Wiener Frauen- und Lesbengruppen haben sich 1988 zusammengeschlossen und der GEWISTA den bezahlten Auftrag gegeben, auf den Wiener Straßenbahnen folgende Slogans anzubringen: „Macht macht Frauen stark“, „Die Zukunft ist weiblich oder gar nicht“ und „Lesben sind immer und überall“. Tafeln mit den ersten beiden Sprüchen fuhren im März 1988 durch Wien. Die städtische Werbeflächen-Firma weigerte sich aber unter Hinweis auf das damals noch geltende Werbeverbot für gleichgeschlechtliche Unzucht und für Unzucht mit Tieren (§220 StGB), Spruchtafeln mit dem dritten Spruch auf Straßenbahnen anzubringen. Obwohl die Frauen- und Lesbengruppen nach einer Klage recht bekamen und eine Berufung der GEWISTA abgewiesen wurde, weigerten sich die Wiener Verkehrsbetriebe weiterhin, dieses Sujet zu verwenden. Ihr Argument: Der Spruch sei den weiblichen Fahrgästen nicht zumutbar, da sich sonst alle als Lesben bezeichnet fühlen könnten.



nfang Juni luden – mit *bewegten Grünen* – die Obleute Jona und Christian zur *Eröffnungsfeier ins Gugg, Heumühlasse 14* ein: Das neue, größere, szenenähnliche, mit Rollstuhl zugängliche Vereinslokal der HOSI Wien geht demnächst voll in Betrieb! So leb' denn wohl, du Keller in der Novaragasse, wo ich die letzten fast 30 Jahre lang lesbenebewegt und schwulen- und lesbopolitisch aktiv war.

Herbst 1980. Ich lese mit Interesse in den *LAMBDA-Nachrichten* – seit dem Besuch beim Infostand der HOSI Wien am Reumannplatz im Frühsommer des selben Jahres meine Lieblingszeitung – über das neue Lokal in der Novaragasse. Fotos von Schutthaufen in einem Kellergeschöpfe dokumentieren beeindruckend den Zustand. Der Text dazu informiert über beeindruckende Pläne, wie den Einbau einer chicken Bar und einer topmodernen Fußbodenheizung.

Spätsommer 1981. Es regnet. Doris und ich folgen der Einladung von Kurt, der dieser ausgesprochen hat, als wir den OSi-Stand bei einer Veranstaltung in der Remise“ besuchten. Wir betreten erstmals den HOSI-Keller und nehmen an der ersten HOSI-Vorstandssitzung unseres Lebens teil. – „Verblüffend ähnlich wie die Arbeitskreis-Sitzung im Frauencafé“, kommentierte ich die schwule Vorstandsrunde, als wir die Sitzung verlassen. Soeben haben wir mit den Herren, die von einem Ausflug nach Wiener Neustadt berichteten, wo sie Frau Ilona Steurer besuchten, die

der Zeit, als Homosexualität in Österreich noch vollständig kriminalisiert war, die Adressen von in Österreich lebenden, in der Homosexuellenbewegung interessierten Menschen hütete und Kontakte mit den damaligen Bewegung im benachbarten Ausland hatte, zukunftsweisende Verinbarungen getroffen: Wir werden eine Lesbengruppe in der HOSI Wien gründen. Der Mittwoch soll in der Novaragasse 40 ab sofort zum Frauen-Abend werden, damit die neue Gruppe entstehen und sich wohl fühlen kann.

Frühherbst 1981. Zu dritt – Doris, ich und die Medizinstudentin Ilse, die sich uns bei einer Vorbesprechung zur Lesengruppengründung im Frauencafé angeschlossen hat – betätigten wir das sogenannte Matrizen-Abziehgerät der HOSI und produzierten auf gelbstichigem Papier in lastiger Schrift die Einladungen zum Gründungstreffen der Lesengruppe, die

wir bei einem Benefizfest der Frauenbuchhandlung im U4 verteilen werden.

Im Spätherbst 1981 startet die Gruppe. Mittwoch für Mittwoch von wechselnden Frauen stets gut besucht. Bis wir am Mittwoch unmittelbar vor Weihnachten überraschend wieder zu dritt im Lokal sitzen, Doris, Ilse und ich: Die verantwortungsbewussten Gründerinnen, die an keinem einzigen Mittwochabend das Risiko eingehen wollen, dass Frauen, die zur neuen Lesbengruppe kommen, vor verschlossener Tür stehen. Es läutet schließlich doch noch. Herein schneien zwei Transvestiten – High Heels, imposante Pelzjacken, dick geschminkt, von bombastischen Perücken gekrönt –, die uns in gebrochenem Englisch erklären, dass sie aus Griechenland kommen und die Wiener Szene suchen.

Im Februar 1982 platzt das Lokal aus allen Nähten, so viele Lesben sind gekommen. Die HOSI-Lesben veranstalten ein Benefizfest für das Frauencafé, das einige Reparaturen nötig hat. Die Tanzfläche glüht fast genauso wie der Verstärker meiner Stereoanlage, den wir mit einer Schüssel Eiswürfel wieder auf Betriebstemperatur zu bringen versuchen. – Die schicke HOSI-Bar ist zu diesem Zeitpunkt übrigens noch immer ein Rohbau aus unverputzten Ziegeln, auf dem große Bretter liegen.

Der Platz für diese Glosse ist gefüllt.
Und ich bin erst bei den ersten Monaten,
die ich mit dir verbrachte, du lieber alter
HOSI-Keller! Wie viele Coming-outs, wie
viele Feste, Vorträge, Lebens- und Liebes-
geschichten von Lesben (und Schwulen)
du in den letzten 30 Jahren beherbergt
hast, ist kaum zu beziffern. Hab' Dank, al-
ter Keller! – Ich sag' zum Abschied leise
„Servus“.



Helga Pankratz



Christian Högl, Waltraud Riegler und Kurt Krickler bei der Ministerin für Frauenfragen und Konsumentenschutz Barbara Prammer (1954–2014), 1997



Christian Högl, Felix Görner, Waltraud Riegler und Kurt Krickler bei der Wiener Stadträtin Renate Brauner, 1997



Helga Pankratz, Christian Högl und Daniela Turic bei Unterrichtsministerin Claudia Schmied, 2007



Christian Högl, Daniela Turic und Kurt Krickler bei der Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger, 2007



Christian Högl und Ute Stutzig bei Gesundheits- und Familienministerin Andrea Kdolsky, 2007



Waltraud Riegler und Kurt Krickler beim Interview mit Heide Schmidt, 1998



Christian Högl, Kurt Krickler und Helga Pankratz bei Justizministerin Maria Berger, 2007



Kurt Krickler, Ute Stutzig und Christian Högl bei Landwirtschafts- und Umweltminister Josef Pröll, Leiter der ÖVP-Perspektivengruppe, 2007



Gudrun Hauer, Christian Högl und Kurt Krickler bei Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek, 2009

HOSI-Wien-Delegationen bei Politikerinnen und Politikern



Lesbentheater im HOSI-Zentrum: „Die Sehnsucht in den Herzen der Frauen“ von Judith Binder, 1988



Flugblatt: Theater-Brett, 1982



ILGA-Konferenz 1989: Theaterabend der Lesbengruppe

Barbara Fröhlich: 40 Jahre HOSI-Wien-Lesbengruppe

Noch als die HOSI Wien ein rein schwuler Verein war, hatte Helga Pankratz bereits Kontakt zur HOSI. Nach einem Gespräch mit einem der Aktivisten, Kurt Krickler, entstand die Idee, eine Lesbengruppe in der HOSI ins Leben zu rufen.

Am 4. November 1981 war es soweit – dem Gedanken folgte die Gründung der Lesbengruppe, deren 40-jähriges Bestehen wir heuer feiern können. Damit ist die HOSI-Wien-Lesbengruppe auch eine der ältesten noch existierenden und aktiven Lesbengruppen Österreichs.

Dieser Schritt, eine Lesbengruppe in einem schwulen Vereinsgefüge zu gründen, stieß nicht überall auf positives Echo. Es gab durchaus kritische Stimmen innerhalb der Wiener autonomen Lesbenszene, die meinten, dass eine Zusammenarbeit mit Männern nicht funktionieren könne, da auch Schwule im Korsett des Patriarchats agierten und so lesbische Anliegen nicht gehört oder ernst genommen würden.

Dass sich diese Befürchtungen als unbegründet herausgestellt haben, beweist unser 40. Geburtstag, was nicht zuletzt auch so starken Persönlichkeiten wie Helga Pankratz, Waltraud Riegler, Helga Schöpfleuthner und all den vielen anderen Frauen, die hier nicht namentlich erwähnt werden können, zu verdanken ist. Sie alle haben dafür gesorgt, dass die Stimmen der Lesben nicht ignoriert werden konnten.

Ich kam 1991 zur HOSI Wien. Ich erinnere mich noch, als wär's gestern gewesen, an meinen ersten Besuch beim mittwochlichen Lesbenabend. Damals noch im Kellerlokal in der Novaragasse, gegenüber einem Geschäft mit Modelleisenbahnen, dort stand ich unauffällig meinen Mut sammelnd, um endlich an der Glocke zum HOSI-Lokal zu läuten.

Die Tür wurde geöffnet und vor mir stand Waltraud, die mich freundlich begrüßend in Empfang nahm. Im Lokal lauter liebe Frauen und die damalige Lesbengruppenreferentin Helga, die den Abend leitete. Es ist vor allem diesen beiden Frauen zu verdanken, dass ich mich sofort wohlfühlte und zu einer regelmäßigen Besucherin des Lesbenabends wurde. Bald begann ich auch aktiv an Aktionen der HOSI Wien/Lesbengruppe teilzunehmen und mich politisch zu engagieren.

Als ich zur HOSI kam, machte der Verein gerade eine ziemlich schwere Zeit durch. AIDS wütete auch unter den Aktivisten der ersten Stunde. Große Trauer überschattete den Verein, was auch nicht ohne Auswirkung auf die Lesbengruppe geblieben war. Der Verlust liebgewonnener Mitstreiter im Kampf gegen Diskriminierung und Homophobie hatte auch stark

lesbisch und stolz:

Waltraud Riegler und Barbara Fröhlich, Regenbogenparade 1996



an ihr gelehrt und viel Kraft und Motivation gekostet. Aber auch diese Krise wurde überwunden, und der Verein, aber auch die Lesbengruppe gingen gestärkt in die letzten Jahren des 20. Jahrhunderts.

1994 übernahm ich als Referentin die Verantwortung für die Gruppe und den Mittwochabend samt Bardienst, eine Aufgabe, die ich bis 2017 nachkam.

Wie oft bei einem Referentinnenwechsel kam es innerhalb der Gruppe zu einer Zäsur – Aktivistinnen waren müde geworden und zogen sich, mit Ausnahme von Waltraud, aus dem aktiven Vereinsleben zurück. Dadurch hatte ich anfangs meine Mühe, die Gruppe neu aufzustellen. Meine Ausdauer wurde belohnt, und nach einiger Zeit, die ich als „Durststrecke“ bezeichne, hatte sich eine Kerngruppe von ca. zehn Frauen gebildet, die nun regelmäßig den Mittwochabend besuchten und auch gemeinsam Aktivitäten planten und durchführten. Ein wenig Stolz bin ich schon darauf, dass es gelungen ist, diese Gruppe generationsübergreifend für junge Lesben ab 17 bis hin zu den älteren Frauen von 50+ attraktiv zu machen. Die jeweilige Generation hat von der anderen profitiert und gelernt – die jungen Frauen erfuhren über die Geschichte der Lesbenbewegung in den Anfangszeiten, und die älteren Frauen blieben durch die Erzählungen der jungen Generation am Puls der Zeit. Intergenerationalität darf nicht unterschätzt werden, gerade auch in der Community.

Vieles ist während meiner Zeit als Lesbengruppenreferentin geschehen. Hier einige Highlights:

1996 schrieb ich einen Beitrag über lesbische Mütter in Österreich für das Buch *Lesbian Motherhood*.

1997 hielt eine Lesbe von der Gruppe *Mujer-es Somos* aus Guatemala einen Vortrag über die Situation der Frauen, im speziellen der Lesben in ihrem Heimatland.

Im September 1998 nahm *Radio Orange* seinen Sendebetrieb auf. Die HOSI-Lesbengruppe war von Beginn an zirka zehn Jahre lang mit einer einstündigen monatlichen Radiosendung on air. Es wurden viele Live-Interviews mit u. a. Heide Schmidt, Ulrike Lunacek oder Mariella Mehr gesendet. Im Oktober desselben Jahres war die Lesbengruppe schließlich bei der ILGA-Europa-Konferenz in Linz stark vertreten. Im Dezember 1998 kam es zu einer ersten Kontakt- aufnahme zu Transgender-Frauen von TransX, was sehr dazu beitrug, Barrieren zwischen Lesben und Transgenderfrauen zu überwinden und gegenseitiges Verstehen zu fördern, was dazu führte, dass seit 1998 der Lesbenabend auch Transgenderfrauen offensteht. Die Lesbengruppe

war damit europaweit die erste, die diesen zukunftsweisenden Schritt setzte. Mir war es auch immer ein Anliegen, dass die homosexuellen Opfer des nationalsozialistischen Terrorregimes nicht vergessen werden. Diese Gedenkkultur wird in der HOSI Wien seit ihrer Gründung sehr hochgehalten. So waren wir auch tatkräftige Unterstützerinnen der Gedenkkugel für lesbische NS-Opfer im ehemaligen KZ Ravensbrück. Auch bei der alljährlichen Befreiungsfeier in Mauthausen nehmen Vertreterinnen der Lesbengruppe regelmäßig teil, genauso wie bei Gedenkfeiern für die Opfer des Faschismus vor dem Denkmal am Morzinplatz.

Schnellen Schrittes kam die Jahrtausendwende, und die Anzahl der Besucherinnen der Mittwochabende stieg erfreulicherweise stetig. Abgesehen vom harten Kern der Aktivistinnen und politisch engagierten Frauen sehen viele Besucherinnen den Lesbenabend als „erweitertes Wohn-

zimmer“, in dem frau sich wohlfühlt und einen entspannten Abend unter Gleichgesinnten verbringen kann. Wir organisierten jedes Jahr auch zwei Frauenfeste sowie Kegelabende im Café Weidinger unter dem Motto „lesbische Sichtbarkeit“, denn abseits von politischem Aktivismus sollten auch Spaß und Lebensfreude nicht zu kurz kommen.

Die Lesbengruppe nahm auch von Anfang an an der Regenbogenparade teil, zu Beginn noch mit einem Pritschenwagen, den wir schmückten und der von meiner Partnerin Brigitte gefahren wurde. Später organisierten wir einen eigenen Lesbentruck.

2010 übersiedelte das Vereinslokal der HOSI Wien vom Kellerlokal an die „Oberfläche“ – in ein schönes helles ebenerdiges Lokal, gut sichtbar in der Heumühlgasse. Die neuen Räumlichkeiten im Gugg nutzten wir verstärkt für die Präsentation lesbisch-queerer Kunst. U. a. zeigten wir in

Petra M. Springer, Hannah Lessing, Barbara Fröhlich und Alice Moe Anouk Erik im Pride Village 2019



Petra Paul: Filminstallation mit Solidaritätslesungen im Rahmen des Stücks „Nicht einmal das Schweigen“ von Emel Heinreich, Schaumbad, Graz 2019



mehreren Ausstellungen Werke der Künstlerin Petra Paul.

2019 gastierte EuroPride in Wien. Die Lesbengruppe organisierte am Rathausplatz im Pride Village, wie bereits im Jahr davor, das Frauen*Lesben*Feminist*innenZelt. Frauen/Lesbenorganisationen, die finanziell nicht in der Lage waren, die Platzmiete sowie Infrastruktur für den Pridemonat aufzubringen, sollten die Möglichkeit haben, sich hier zu präsentieren. Eine von Petra M. Springer kuratierte Fotoausstellung zog auch bekannte Besucherinnen an – etwa Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, Ewa Ernst-Dziedzic, Mireille Ngosso, Faika El-Nagashi, die Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures und Arbeiterkammerpräsidentin Renate Anderl.

Meine Zeit als Lesbengruppenreferentin endete 2017 mit der Amtsübergabe an Sylvia Obermüller. Ich war somit – und das sage ich nicht ohne Stolz – die bisher längstdienende Lesbengruppenreferentin.

ihre Ausdauer und Geduld mit mir danken. In ewiger Erinnerung wird mir der 27. Juni 1997 bleiben, an jenem Tag der Regenbogenparade lernten Brigitte und ich uns kennen. Sie fuhr auf dem Hochzeitstruck der HOSI Wien, und ich ging als Wagensecurity nebenher. „Offizieller“ Beginn unserer Partnerschaft war dann der 25. August desselben Jahres. Schatz, danke für dein Verständnis, das du all die Jahre für meine Tätigkeit in der HOSI hattest. Ich weiß, dass ich sehr viel unserer gemeinsamen Lebenszeit in die HOSI gesteckt habe. Zeit, die für uns verlorenging. Trotzdem bist du immer hinter mir und mit Rat zur Seite gestanden, sobald ich ihn benötigte. Unzählige Mittwochabende hast du alleine verbracht, während ich den Lesbenabend betreute. Danke für dein Verständnis, dein Vertrauen. Ich liebe dich!

Ehemalige Lesbengruppenreferentin Barbara Fröhlich mit der aktuellen Lesbengruppenreferentin Lisa Hermanns





HOSI-Frauenfest,
1990



Aus Anlass der ILGA-Osteuropakonferenz 1993 organisierte die HOSI-Wien-Lesbengruppe ein Frauenfest im HOSI-Zentrum in der Novaragasse – hier sitzend im Vordergrund Inge-Ilse Paulsen aus Dänemark



Resis.danse

Der *Resis.danse-FrauenTanzclub* hat sich Mitte der 1980er Jahre gegründet. Seit Ende der 1980er Jahre – bis heute – veranstalten wir in den Räumlichkeiten der HOSI Wien unsere Workshops und Tanzveranstaltungen.

Wir haben auch die Eröffnungen der Regenbogenbälle von Beginn an mit zahlreichen Tänzerinnen unterstützt.

1999 war die Vereinsgründung. Seit der Zeit bin ich Vorstandsmitglied.

Karin Erhart
Obfrau
Resis.danse

In sisterhood: a celebration of lesbian activism and collaboration

Gratitude

On behalf of EL*C, Evien Tjabbes and Leila Lohman, are grateful to HOSI and their lesbian group for inviting a written contribution from us to mark their 40th anniversary.¹ Our gratitude to Vienna-based lesbian activists and allies at HOSI dates back to 2017, when dedicated members of HOSI and the lesbian group joined the EL*C Vienna Conference Organising Committee in preparation for the event, which was scheduled 6-8 October, 2017. In addition to lending their lesbian human power at the time, HOSI and the lesbian group also allowed EL*C and local volunteers to use their office space for our weekly meetings between July and October. Building on this generosity, and since 2017, activists at HOSI and their lesbian

group have supported EL*C in navigating Austria's administrative system, where our organisation continues to be officially registered.

Cross-generational exchanges

When asked to contribute a text for this special anniversary, EL*C decided to opt for a cross-generational co-authorship between a 35-year-old lesbian activist (Leila Lohman) and a 66-year-old lesbian activist (Evien Tjabbes). The first impetus for this approach was to use the 40th anniversary to not only celebrate the richness of cross-generational exchanges as a key medium for keeping our herstories dynamic and alive but also to perform this exchange via the act of co-authorship. Our second impetus comes from the urge to trace the

connecting herstory, between cross-regional lesbian organising, from the founding of the International Lesbian Information Service ("ILIS") in 1980 to the founding of the "Eurocentralasian Lesbian* Community" (originally known as European Lesbian* Conference) in 2016. Note that ILIS was active between 1980 and 1998, which left a considerable gap in international lesbian organising between the founding of the first and the second network.

Meanwhile, the lesbian group at HOSI remained active and has strived throughout these years to actively include members of all ages. Such exemplary efforts have given rise to countless discussions between 20- and 60-year-old lesbians, enabling a mutually beneficial cross-generational link to help the younger generations understand the herstory behind different trends and position themselves in these historical debates. Conversely, the younger generation serves as a sounding board for older generations with regards to the evolution of political debates. Since social movements don't evolve in a vacuum, the point of view of younger generations helps to contextualise and develop historical debates in a fast-changing world.

Space to grow

All three groups, the ILIS, HOSI's lesbian collective as well as the EL*C were born out of the need to take a side step. All three groups, despite the almost 40-year gap between the first two and EL*C, were prompted by a realisation that lesbians had to create their own spaces to be able to grow and thrive. For ILIS and HOSI inspiration came from groups such as "Lesbian Nation"

and "Paarse September" who quoted Jill Johnston's "All women are lesbians except those who don't know yet", together with the adagio "The Personal is Political".

It has been said that when confronted with an obstacle, humans react in one of three ways: they freeze, they fight, or they flee. Interestingly, in 1978, Monique Wittig analysed the concept/metaphor of flight in a presentation entitled "The Straight Mind" delivered to the Modern Language Association's annual convention. She said: "In a desperate situation comparable to that of serfs and slaves, women have the 'choice' between being fugitives and trying to escape their class (as lesbians do), and/or renegotiating the social contract on a daily basis, term by term. [...] The only thing to do, then, is to consider oneself right here as a fugitive, a runaway slave, a lesbian." Her ideas were shaped by the history of French women who were still struggling for basic civil rights, and autonomy in a deeply conservative society. Despite earning the right to vote in 1945, women were only allowed to have their own bank account, own property and get a job without their husband's consent in 1965. Men had complete parental control over their children until 1970. Women only had the right to abortion in 1975.

For ILIS, HOSI's lesbian group and EL*C, metaphorically speaking, the approach seems to have been a combination of flight and fight, with flight represented by the act of separation, and fight represented by the continuation of the activism. This makes lesbians more comparable to a mutineers than a fugitives, in our view.

ILIS and HOSI's lesbian group were both born between 1980 and 1982, towards the end of second wave feminism, which necessarily centered around economic, sexual and reproductive rights, and at



The opening panel at the 2017 EL*C Vienna conference (held at the Brotfabrik), entitled "History of Lesbian Movement in Europe", shed light on the herstory of lesbian organising and archiving and featured Evien Tjabbes (The Netherlands), Lepa Mladenović (Serbia), Lonneke van den Hoonaard (The Netherlands), Eva Isaksson (Finland), and Katherine O'Donnell (Ireland) as moderator.

the brink of what would be coined third wave feminism, which in some countries would come to be heavily rooted in the works of Kimberlé Crenshaw (intersectionality) and Judith Butler (gender and sex are separate; gender is performative). While ILIS was created out of a meeting between lesbians attending the 1980 Barcelona International Gay Association ("IGA") conference (NB: IGA, founded in 1978, has since 1986 been transformed into ILGA), HOSI's lesbian group was born as a subgroup of HOSI. At the time, the gay community was being hit hard by the so-called "gay-related immune deficiency", nowadays coined HIV/AIDS, which would greatly impact lesbian and gay activism.

In the case of ILIS, operations ran between 1980 and 1998, with the final newsletter sent from Amsterdam, where its roving Secretariat was based at the time. HOSI's lesbian group remains active to this day, which is remarkable since, according to a study that EL*C conducted, the aver-



A meeting held at Gugg with members of the HOSI lesbian group prior to the start of the inaugural EL*C conference, October 2017. Those pictured had joined the meeting to hear about how they could volunteer during the conference.

age age of existence of lesbian groups in EU and accession countries falls between 5 and 10 years.² Contextualised thus, the fact that ILIS was able to run for 18 years without any formal registration status and with activists conducting their work voluntarily from different countries, prior to the democratisation of technology, is truly remarkable! However, international activism did continue: in 2005, ILGA had hired a women's project officer with support from Oxfam Novib, and many lesbian-led grassroots initiatives gained international prominence, including the Lesbian Avengers' legendary dyke marches, academic gatherings such as the Lesbian Lives Conference, among many other lesbian festivals and outdoor events organised throughout that time.

to act on the former. That philosophical argument was in action in 2016, during a session at the ILGA-Europe conference in Cyprus, when lesbians once again decided they needed to break free of existing structures to create new spaces to grow. The 2016 event marked the birth of EL*C, 18 years after ILIS' final breath.

The cycles of history

Much had changed in the intervening years. Although ILIS stopped running when the digital era was still in its infancy, lesbian networks, such as EL*C, operate in a period where digital technologies play a prominent role in activism (incl. anti-gender activism).

Nowadays, much of the work – even when it culminates in person-to-person exchanges – is conceived, collaborated upon and propagated online. As well as offering space for such cross-border collaboration and solidarity, digital space has, unfortunately, also brought about new fora for societal injustice, turning it into another battleground for lesbians and feminists to have to navigate. HOSI's lesbian group has demonstrated a unique ability to adapt to generational change and to con-



front the new upsurge of anti-lesbian movements in Europe. Their members have shown incredible resilience in understanding, learning and rebuilding mobilisations in both the physical and technological spaces, fundamentally hostile to the presence of lesbians.

The “annual anti-gender spending in Europe has increased by a factor of four starting from USD 22.2 million in 2009 to reach USD 96 million in 2018.”³ This concerning growth and spread of the ‘anti-gender’ movement in the intervening years between the establishment of ILIS and the EL*C points to the cyclical nature of history. In fact, one of the reasons for the founding of EL*C was the need for a direct countering against the reactionary movements deployed in the past decade (if not more). This need for push-back against anti-gender movements was sadly confirmed when the second EL*C conference, held in Kyiv in 2019, was violently attacked by local far-right groups.

It has been said that we have entered fourth wave feminism, which is taking place online at a massive scale, and is aimed at questioning customs and practices (such as the usage of language).⁴

We might add that on top of this questioning of customs and practices, lesbians and feminists are having to develop new counter-tactics to defeat the deliberate strategy to roll back human rights (especially women's and LGBTIQ rights) in Europe and beyond deployed by anti-gender actors.

Knowing our heritage

At the time when EL*C was being formed, its co-founders were unaware of the existence of their precursor, ILIS. We use the term “precursor” deliberately, because, although there are key differences between ILIS and EL*C, they share fundamental commonalities: both international in scope, both offering a wide range of activities and projects, both engaging with a variety of stakeholders, political and feminist, and both led horizontally. The lack of awareness about ILIS was symptomatic of the absence of information available on the international history of lesbian organising.

There is a similar lack of information (although in some cases to a lesser extent) about the local/national lesbian movement herstories. Likewise with regards to the connection between national and international lesbian organising. Yet, national projects lead to spaces essential for lesbians to assert themselves, to exist as lesbians and to give them the strength to fight across borders. Besides, they provide an implicit historical anchor for international organisations/movements and carry with them part of the history of a movement. Finally, national projects provide direct support to international events, as was the case with HOSI's lesbian group and the Vienna conference in 2017.

Organised hastily, and with the goal to disseminate our own lesbian herstory, in time for the conference in Vienna, the

EL*C put together an opening panel entitled “History of Lesbian Movement in Europe”. The panel shed light on the herstory of lesbian organising and archiving and featured: Evien Tjabbes (The Netherlands), Lepa Mladjenović (Serbia), Lonneke van den Hoonaard (The Netherlands), Eva Isaksson (Finland), and Katherine O'Donnell (Ireland) as moderator.⁵ Since 2017, EL*C has continued putting effort into learning about our shared herstory through research, events and other archival projects. Notably, EL*C's 2020 study on “The State of Lesbian Organizing and the Lived Realities of Lesbians in the EU and the Accession Countries”, features a chapter on “The missing history of the lesbian movement” where we describe the emergence of political lesbianism, as well as write about the “rise” of national and international lesbian organising. The chapter highlights historical case studies from Italy, France, Spain, Ireland, Poland, Hungary, Slovenia, and Serbia.

Allyship, knowing your opponent, resources, strategy & conscientization

Regardless of whether a lesbian group has decided to break off from a wider group to create a sub-group within an organisation, or to start one from scratch, lesbians remain indebted to each other. Any entity aimed at amplifying our voices offers a new iteration of a shared vision and purpose. That's not to say that we don't need to be smart about the way we organise. And even with the scarcity of information about the history of lesbian organising, we will take the bold step to state that no matter how radical the vision, some fundamental ingredients are a prerequisite to building a sustainable lesbian group/movement:

- **Allyship**, because no battle can be won alone.

• Knowing the opponent: The upsurge in anti-gender spending in Europe in the past decade (or more) makes it crucial to educate ourselves and be fully aware of the tools, tactics and deliberate strategy used to roll back human rights in Europe.

• Conscientization of (newer generation of) lesbians, which depends on cross-generational and cross-regional dialogue and increased efforts around lesbian visibility in all spheres. This will secure “organisational” succession.

• Resources, very concretely: money, but not only that. Resources also include access to space, people, materials, and information, and these are equally crucial.

• Strategy, with regards to the internal organisation, external relations and relationship to media.

These are in fact the aims pursued by EL*C and this has only been made possible because of the outstanding work and lessons learned and processed thanks to

pioneering lesbian organisers at ILIS and at the HOSI lesbian group. Your work is our work. Together, our efforts change hearts, minds, laws and lives. Long may it continue.

With thanks and in solidarity.

*On behalf of EL*C*
Evien Tjabbes and Leila Lohman

¹ Evien Tjabbes is board member at the EL*C and was previously actively involved in the ILIS Secretariat in Amsterdam. Leila Lohman is executive co-director at the EL*C. More about EL*C can be found here: <https://europeanlesbianconference.org/>

² Source: <https://europeanlesbianconference.org/the-state-of-lesbian-organising-a-groundbreaking-research/>

³ EPF, “Tip of the Iceberg: Religious Extremist Funders Against Human Rights for Sexuality and Reproductive Health in Europe 2009-2018” (June, 2021)

⁴ Chloé Delaume, “Mes bien chères sœurs”, 2019, ed. Seuil

⁵ This panel can be watched here: <https://www.youtube.com/watch?v=jTzcOOoHFPU>

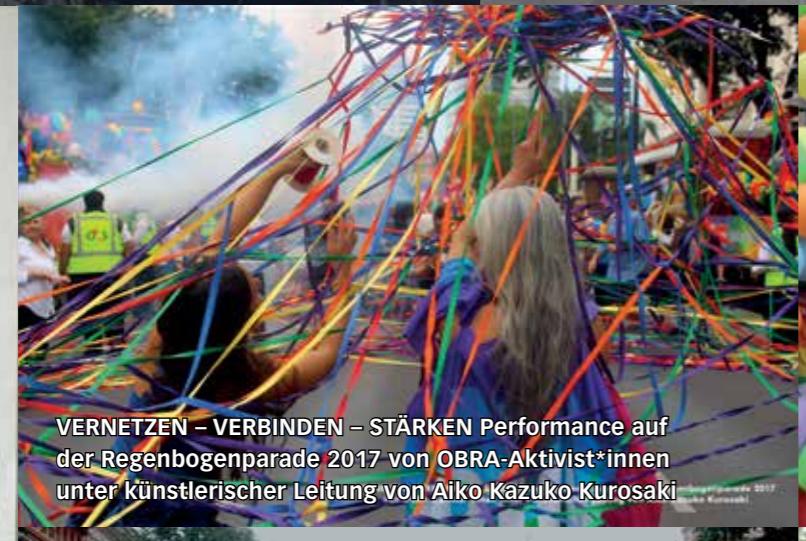
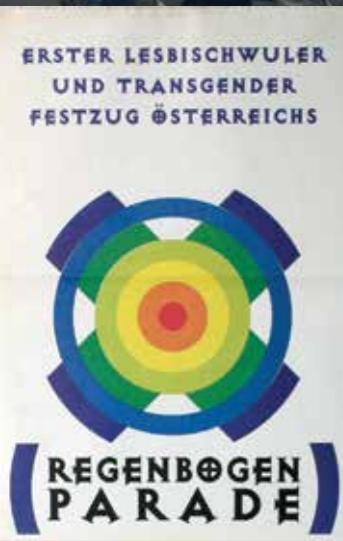
⁶ Source: <https://europeanlesbianconference.org/the-state-of-lesbian-organising-a-groundbreaking-research/>

Evien Tjabbes



Leila Lohman







Pride Village

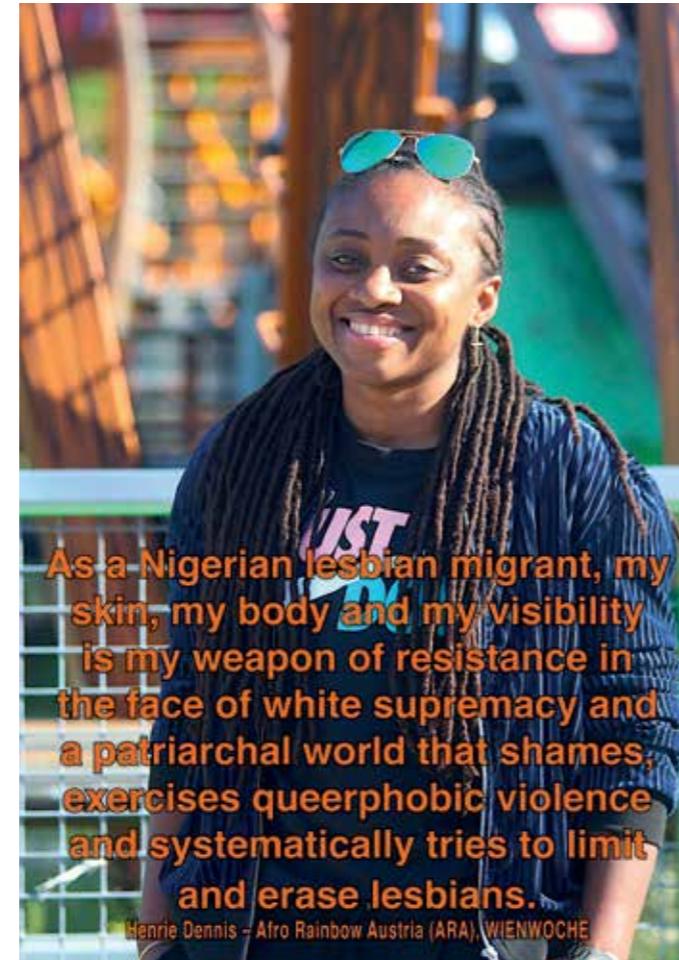
2018



Petra M. Springer: SICHTBAR – Fotografien von Petra Paul

Petra Paul ist multimediale Künstlerin und drückt sich in verschiedenen Medien aus: Fotografie, Objekte, Menstruationskunst, Film, Installation und Performance. In verschiedenen Serien von fotografischen Selbstporträts setzt sich Petra Paul ab den 1990er Jahren mit den Kategorien Männlichkeit und Weiblichkeit auseinander. Durch die Verwendung von Menstruationsblut in ihren informellen und monochromen Arbeiten wird auf das negative Tabu aufmerksam ge-

macht und das Objekte öffentlich gezeigt. Sie setzt sich in Arbeiten für ein Ende der Gewalt an Frauen* bzw. für Frauen*rechte ein, z. B. mit einem Objekt aus Kleiderbügeln für das Abtreibungsrecht. Für Aktionen der *Seebrücke Wien* entstanden Filme bzw. Installationen mit Origamischiffen, und im Rahmen des Stücks *Nicht einmal das Schweigen* von Emel Heinreich wurden ihre Filminstallationen mit den Solidaritätslesungen *Ich lese Asli Erdogan* gezeigt.



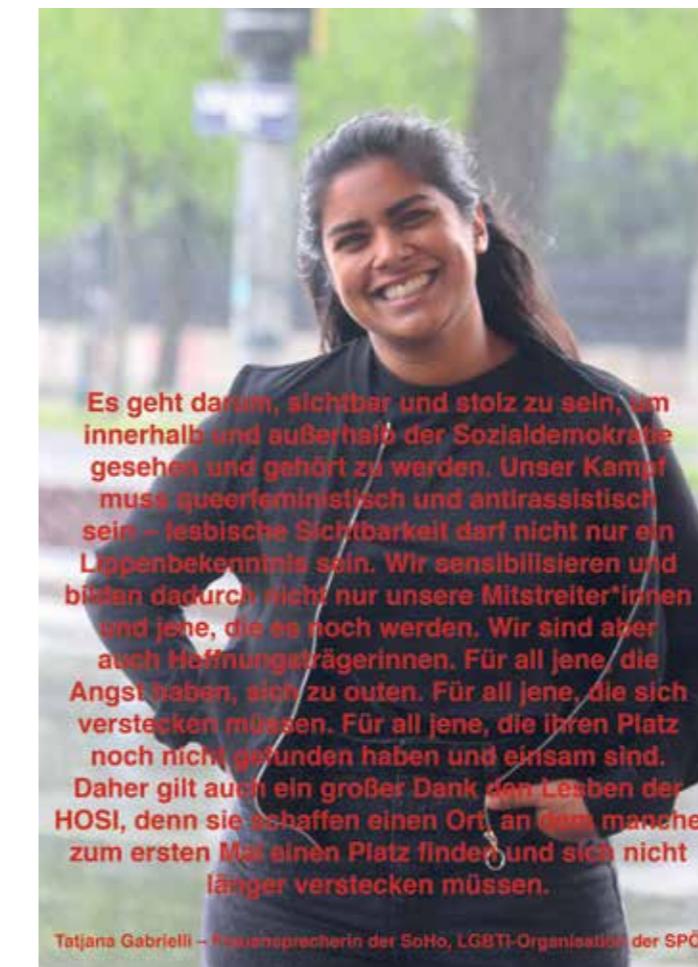
Sie setzt sich auch immer wieder mit *Trash Art* auseinander, indem sie auf der Straße eingesammelten Müll mit Zeichnungen versieht oder mit ihm Objektrahmen füllt.

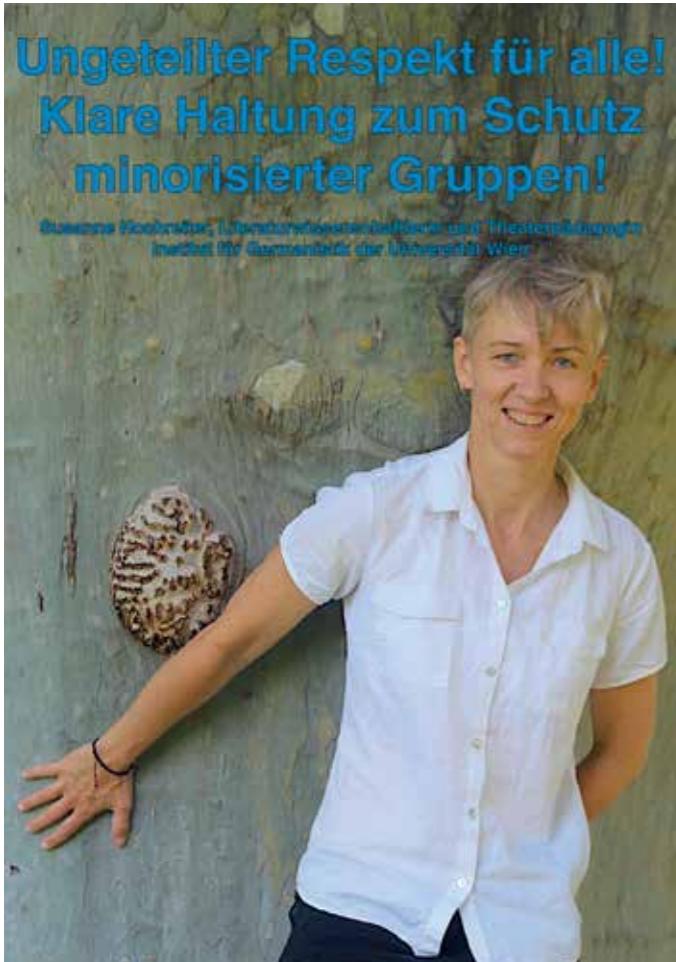
Gemeinsame Arbeiten entstehen mit der israelischen Künstlerin Ophira Avisar seit 2016. Mit der Künstlerin Aiko Kazuko Kurosaki wurde 2018–2020 das Projekt *STAND-IN for OBRA – The Performance 1–10* umgesetzt.

In ihrer aktuellen Arbeit *SICHTBAR* hat Petra Paul Lesben* fotografiert und die Fotografien mit einer Aussage zur lesbischen Sichtbarkeit der jeweiligen Person versehen. Die Bilder sind bunt,

so wie die Wiener Szene. Es sind Frauen*, die sich politisch, in diversen Organisationen, als Künstler*in oder an der Universität für lesbische Sichtbarkeit einsetzen. In Zeiten der Backlashes in Polen oder in Ungarn, in Zeiten, in denen es in einigen Ländern immer noch verboten ist, lesbisch zu leben. In Zeiten, in denen sich Angriffe auf Homosexuelle häufen, Regenbogenfahnen zerstört und angezündet werden, Sitzbänke in Regenbogenfarben in den Bodensee geschmissen und Regenbogenzebrastreifen beschmiert werden, ist es wichtiger denn je, *SICHTBAR* zu sein. Zeigen wir uns weiterhin!







Petra M. Springer: Im Bilde sein Ausstellungen in- und außerhalb des HOSI-Zentrums



Ausstellungen im HOSI-Zentrum in der Novaragasse

Bereits ein Jahr nach der Gründung der Lesbengruppe fand im HOSI-Zentrum vom 3. bis 17. November 1982 eine Ausstellung von Dokumenten ihrer Aktivitäten (Fotos, Zeitungsausschnitte, Plakate, Texte...) statt.¹ Diese Aktivismus-Schau kann als erste Ausstellung im HOSI-Zentrum gesehen werden.

Offiziell präsentierte sich das HOSI-Zentrum erst im Dezember zum ersten Mal als Galerie. Ab 9. Dezember 1982 wurde eine Fotoausstellung von Gudrun Stockinger gezeigt, die eine Foto-Serie mit schwulen Männern machte und unter dem Titel *Ich küssse Ihre Hand, Madame...* ausstellte.² Dazu erschien auch ein Interview mit Gudrun Stockinger in den *LAMBDA-Nachrichten*.³

Als nächste Ausstellung im HOSI-Zentrum wurde 1984 der *HEXEN-Zyklus* von Lore Heuermann gezeigt, eine Auswahl von zehn Batiken, welche die Künstlerin innerhalb von zehn Jahren zum Thema geschaffen hat.⁴

Im selben Jahr wurde erstmals lesbische Kunst gezeigt: der lesbische Blick einer lesbischen Künstlerin. Nach einer Ausstellung im *Frauencafé* wurde im HOSI-Zentrum die Fotoausstellung *free fucking* von Krista Beinstein präsentiert. Anlässlich der Ausstellungseröffnung fand eine Performance der Künstlerin unter Mitarbeit von Brunhild Höppner statt. Thematisiert wurden in den Fotografien lesbische Sexualität, S/M und Fetische – nicht nur gesellschaftlich, sondern auch in der Frauen- und Lesbenszene tabuisiert. Beinstein dazu: „Aber was mir wichtig ist, das gerade bei dieser Ausstellung *free fucking* ich aufzeigen will, daß es eine große Palette von Sexualität der Frauen gibt und daß die Frau ihre Sexualität ausleben soll, ganz egal, wie sie auch ausschaut, und daß die Schuldgefühle beseitigt werden. Und was noch wichtig ist: daß Frauen freier mit ihrer Sexualität und mit ihrer Lust umgehen lernen.“⁵

Aus Anlass des 5-jährigen Bestehens der HOSI-Lesbengruppe wurden im November 1986 unter dem Titel *Was heißt denn hier Erotik* Fotografien, Zeichnungen und Aquarelle von Christa Biedermann ausgestellt und Kurzfilme der Künstlerin gezeigt.⁶

Im November 1989 wurden Arbeiten der Fotografin Karin Maria Pichler präsentiert.⁷ Am 3. März 1992 zeigte eine Schau

Fotografien aus dem Fotoarchiv: *Reise durch die Geschichte der HOSI Wien*.⁸ Christian Högl hat 1996 eine Ausstellung über die HOSI-Arbeit der vergangenen 15 Jahre zusammengestellt: *Die HOSI im Spiegel der Zeit*.⁹ Anlässlich des internationalen Frauentages wurde am 8. März 1996 die Ausstellung *Lesbenbilder – Zeichen setzen* von Barbara Lavender eröffnet.¹⁰

Am 13. November 2009 wurde im Rahmen des Festakts, zu dem Nationalratspräsidentin Barbara Prammer aus Anlass des 30. Geburtstags der HOSI Wien geladen hatte, im Parlament eine Fotoausstellung präsentiert. Anschließend wurde die Ausstellung ab 12. Jänner 2010 im HOSI-Zentrum gezeigt. „Die einzelnen Stationen der Ausstellung, die mit ausgewählten Fotos samt knappen Bildunterschriften illustriert wurden, widmeten sich folgenden Themen: Die Gründungsjahre; Frauen; Jugend; Demokultur [...] ; Kampf gegen Strafrechtsparagraphen; Wir wollen heiraten;

5 JAHRE LESBENGRUPPE

Anlässlich des 5jährigen Bestehens der Lesbengruppe war im Vereinslokal eine Ausstellung der Künstlerin **CHRISTA BIEDERMANN** zu besichtigen. Ihre Fotos und Aquarelle wurden mit viel Lob bedacht, positiv wurden auch Kurzfilme der Künstlerin aufgenommen. Begeistert waren die Gratulantinnen auch von den Geschichten und Gedichten, die Doris Hau-berger, Helga Pankratz und Susanne Horak vortrugen. Das abschließende Geburtstagsfest war wie immer feucht-fröhlich und dauerte bis weit nach Mitternacht.

WALTRAUD

LAMBDA-Nachrichten 1/1987, S. 12

Aktionismus; CSD & Regenbogenparade; Politisches Lobbying; Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus; Internationale Arbeit; Gesundheit – HIV/AIDS; Names Project Wien; Peer ConneXion; Publikationen; Bildung, Kunst & Kultur; HOSIsters sowie HOSI-Wien-Geburtstage.¹¹

Nach dem Umzug der HOSI aus der Novaragasse in die Heumühlgasse 14 und der Eröffnung des Cafés und Vereinszentrums *Das Gugg* 2010 können nun auch in den neuen Räumlichkeiten Ausstellungen gezeigt werden.

Ausstellungen im Gugg

Ein Wochenende lang war 2011 die Ausstellung *Queer Beograd* im Gugg zu sehen. Aktivitäten dieses Kollektivs wurden anhand einer Ausstellung und einer im Jahr davor in Belgrad erschienenen Publikation präsentiert. Sie zeigte ein Bild der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse Serbiens, in denen das Kollektiv, das seit 2004 informell existiert, arbeitet.¹²

Am 30. Oktober 2012 las Ronny Blaschke im Gugg aus seinem Buch *Versteckspieler* über den offenen schwulen Fußballer Marcus Urban. Anschließend fand die Diskussionsveranstaltung *Homophobia im Fußball* mit ihm und dem ehemaligen Torhüter Simon Manzoni von *Admira Wacker* statt. Von 26. Oktober bis 2. November wurde im Gugg die thematisch passende Ausstellung *Gegen die Regeln – Lesben und Schwule im Sport* gezeigt.¹³

Ausstellung „Queer Beograd“, 2011



Ab 6. April 2013 war die Ausstellung *Coquetterie* von Lea Fès zu sehen. Die Künstlerin arbeitete in dieser Serie mit Holz als Grundelement, welches sie mit verschiedenen anderen Materialien kombinierte.¹⁴

Anlässlich des *Queer History Day* wurde von QWIEN im Gugg die Schau *LA LA LIFE – ein Report über Liebe zwischen Resignation und Protest* mit Fotografien über lesbisches Leben in China von Fabian Weiß ab 14. Jänner 2015 gezeigt. Offiziell eröffnet wurde die Ausstellung von Terezija Stoitsits, der Vizepräsidentin der Österreichischen Liga für Menschenrechte.¹⁵

Die multimediale Künstlerin Petra Paul war mit drei Ausstellungen vertreten: Im Rahmen des Internationalen Frauentags am 8. März zeigte sie 2017 die fotografische Serie *cherchez la femme. Besuchsversuche bei Frauen von der Left Bank*. In Paris machte Petra Paul Besuchsversuche bei den berühmten Frauen der *rive gauche*, wie Natalie Clifford Barney, Claude Cahun & Suzanne Malherbe oder Gertrude Stein & Alice B. Toklas. Die entstandenen Fotografien können als *Femmage* an diese Frauen gesehen werden. Zur Ausstellung erschien ein Interview von Barbara Fröhlich mit Petra Paul in den *LAMBDA-Nachrichten*.¹⁶

Im Mai 2017 war die Ausstellung *TLV, MON AMOUR. Painting versus Drawing* zu sehen. In diesen Bildern hat Petra Paul Eindrücke aus Tel Aviv festgehalten, einer bunten Stadt unterm Regenbogen. Die Regenbögen in den Bildern – Fahnen, Poller, Objekt in Form eines Schafes – hat die Künstlerin in bunten Far-

Hängung der Ausstellung „Coquetterie“ von Lea Fès, 2013



Ausstellungseröffnung „TLV, mon amour“ von Petra Paul, Eröffnung: Ewa Ernst-Dziedzic, Video im Hintergrund: Christa Biedermann, 2017



Ausstellungseröffnung „FE MALE“ von Petra Paul, Eröffnung: Ewa Ernst-Dziedzic, 2018

ben festgehalten, während sie die Umgebung der Regenbögen zeichnerisch ergänzt hat. Zur Eröffnung wurden gemeinsame Filme von Petra Paul und der israelischen Künstlerin Ophira Avisar gezeigt. Zur Finissage legte Djane Nica auf, und Christa Biedermann zeigte Videoprojektionen während des Events *Tanz in die Parade*.

Schließlich zeigte Petra Paul ab 3. März 2018 die Ausstellung *FE MALE*, die von der damaligen Grünen-Bundesrätin und heutigen Nationalratsabgeordneten Ewa Ernst-Dziedzic eröffnet wurde. Petra Paul setzt sich seit den 1990er Jahren fotografisch mit der Dekonstruktion von Geschlecht auseinander, indem sie in den Selbstdarstellungen weibliche und männliche Images zugleich festhält. Da Darstellungen von Geschlecht individuell interpretierte Nachahmungen einer Fiktion sind, sind Cross-dressing, Travestie und Mimikry somit offen für Subversion und Widerstand, wenn beispielsweise die Codes vertauscht, die Grenzen verwischt werden. Dass eine Maske jederzeit austauschbar ist, zeigen die parodistischen Bilder, in denen – als Travestie der Travestie – maskuline Elemente (aufgeklebter Bart) ebenso einfließen wie weiblich konnotierte (z. B. aufgeklebte lange Fingernägel). Das Spiel mit Weiblichkeit und Männlichkeit wurde mit Themen wie Frieden, Rassismus, Antisemitismus u. a. kombiniert.

Antonia Zöhrer zeigte ab 31. März 2018 abstrakte Acrylbilder.

Im Rahmen der *European Lesbian* Conference* habe ich drei Ausstellungen kuratiert: in der Ankerbrotfabrik, im Café Willendorf und im Gugg. In der Ankerbrotfabrik wurden gezeigt: das Projekt *Gedenkkugel* des Internationalen Ravensbrück-Komitees, die Ausstellung *Sie war ganz schlimm schön* von Barbara Stenzel und Stephanie Gerlach, das Buchprojekt *About Honey* von Izzy Kroese und Erin Blamire, *Isla Ignorada* von Sara Merec, das *B-Project* von Maja Radosavljević, *Their Bodies* von Julie Peret, *Journal* von Anouchka Olden, *Where are the Lesbians? On CSD!* von Christa Biedermann, die Installation *Transformation* von Ophira Avisar und Petra Paul (es war auch die Performance der beiden Künstlerinnen auf einem Monitor zu sehen) sowie *ruff collar* von Martina Mina (Pinky) und Sabine Schwaighofer. Im Café Willendorf hingen Fotografien von Christa Biedermann, Magaly Cureau, AnnaLisa Erdemgil-Brandstätter, Martina Mina (Pinky) und Sabine Schwaighofer, Petra Röbl und Petra Paul. Aus dieser Ausstellung wurde je ein Bild jeder Künstlerin abgehängt und im Gugg aufgehängt. So hingen in beiden Ausstellungen Bilder derselben Fotografinnen, aber im Gugg reduziert auf ein Werk, auf eine Aussage.

Am 21. Oktober 2017 wurden im Gugg die Filme *The Stranger* von Abdulrab Habibyar, *Fanny Kafka*, Petra Paul und Wasil Faizi sowie *If I Had Land under my Feet* von Lotte Schreiber und TK1968+ gezeigt.



2018



Nun kehren wir mit der Ausstellung *SICHTBAR – 40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe* zurück ins Gugg.

Going out

1983 wurde im *Lila Löffel*, im Beisl des *Frauenzentrums*, die Ausstellung *Lesben in Wien* gezeigt, für die die HOSI-Lesben umfangreiches Material zur Verfügung stellten.

2017, 2018 und 2019 organisierten die HOSI-Lesben*gruppe und ich Ausstellungen und Infotische im Frauen*Lesben*Feminist*innenZelt des Pride Village.

2017 wurden in der *Frauen*Lesben*Area Kunst und Kultur* unter dem Titel *PROUD AND PRIDE* Fotografien von Christa Biedermann, Petra Paul, Magaly Cureau, Martina Mina (Pinky) und Sabine Schwaighofer, Petra Röbl und SI.SI. Klocker präsentiert. Es gab Lesungen von Lina Ivchenko, SI.SI. Klocker und Gertrude Stein sowie Videoprojektionen von Christa Biedermann: *CSD Berlin-Wien-Amsterdam-München von 1999*. Zahlreiche Gruppierungen präsentierten sich. Während der Regenbogenparade fand die Performance *Vernetzen – Verbinden – Stärken* von OBRA-Aktivist*innen unter der künstlerischen Leitung von Aiko Kazuko Kurosaki (Obfrau von OBRA – *One Billion Rising Austria*) statt.

2018 zeigte die Ausstellung *OUT AND PROUD* Fotografien von AnnaLisa Erdemgil-Brandstätter, Magaly Cureau, Leila Lohman, Sara Merec, Martina Mina, Petra Röbl, Petra Paul und Sabine Schwaighofer. An Infoständen präsentierten sich diverse feministische und lesbische Gruppierungen. Es gab Lesungen, Performances und Diskussionsrunden. Auch in diesem Jahr gab es im Rahmen der Regenbogenparade eine Performance von OBRA-Aktivist*innen unter der künstlerischen Leitung von Aiko Kazuko Kurosaki: *Somewhere under the Rainbow*.

2019 war im Frauen*Lesben*Feminist*innenZelt die Ausstellung *VISIBILITY* mit Fotografien von Magaly Cureau,

AnnaLisa Erdemgil-Brandstätter, Leila Lohman, Sara Merec, Martina Mina, Alice Moe | Eric Big Clit, Petra Paul, Petra Röbl und Sabine Schwaighofer zu sehen. Bei der Gelegenheit wurden diesen Fotografien historische Aufnahmen aus dem HOSI-Wien-Lesben*archiv gegenübergestellt. Im Zelt gab es wie immer Infos, Bücher, Zeitschriften und mehr von: der HOSI-Wien-Lesben*gruppe, Afro Rainbow Austria, an.schläge, Buchhandlung ChickLit, European Lesbian* Conference, Frauen*volksbegehren, One Billion Rising Austria, Plattform 20000 Frauen, Pussy Häkelkränzchen, SPÖ-Frauen und Stichwort.

Ein weiterer Außenauftritt der HOSI-Lesben*gruppe war eine Solidaritätslesung ihrer Referentin Barbara Fröhlich. Weltweit solidarisierten sich Frauen mit der Schriftstellerin und Journalistin Aslı Erdoğan, die am 16. August 2016 in Istanbul verhaftet und inhaftiert wurde, sowie mit allen Menschen, die in der Türkei zu Unrecht verhaftet wurden. In Wien sind über 50 gefilmte Kurzlesungen entstanden, die vor allem von Petra Paul gefilmt wurden. Die Künstlerin zeigte in einer Filminstallation die Lesungen im Rahmen des Stücks *Nicht einmal das Schweigen* von Emel Heinreich mit Texten von Aslı Erdoğan im November 2019 im Schaumbad in Graz.¹⁷

1 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 4/1982, S. 14.

2 Vgl. Fotoausstellung von Gudrun Stockinger im HOSI-Zentrum. In: LAMBDA-Nachrichten 1/1983, S. 21–22. 25 Jahre später wurde die Ausstellung *Ich küss Ihre Hand, Madame...* anlässlich des Welt-AIDS-Tags 2007 nochmals im HOSI-Zentrum gezeigt (30.11.2007–21.01.2008). Die Schau wurde ergänzt durch Aufnahmen, u. a. Polaroids, die das Entstehen der Fotoserie dokumentieren. Vgl. „Ich küss Ihre Hand, Madame...“ – 25 Jahre später. In: LAMBDA-Nachrichten 6/2007, S. 17, und „Ich küss Ihre Hand, Madame...“ – 25 Jahre später. In: LAMBDA-Nachrichten 1/2008, S. 16–17. Am 26. Jänner 2008 wurde die Ausstellung am Regenbogenball gezeigt. Vgl. „Ich küss Ihre Hand, Madame...“ – Dacapo für Gudrun Stockingers Fotografien am Regenbogenball. In: LAMBDA-Nachrichten 2/2008, S. 10–11.

3 Interview mit Gudrun. In: LAMBDA-Nachrichten 1/1983, S. 23–25.

4 Interview mit Lore Heuermann. In: LAMBDA-Nachrichten 3/1984, S. 10–11.

5 S/M ist für mich die Lust eines Spiels. Interview mit Krista Beinstein. In: LAMBDA-Nachrichten 4/1984, S. 8–9.

6 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 1/1987, S. 12.

7 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 4/1989, Programmbeilage.

8 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 1/1992, S. 7.

9 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 1/1996, S. 7.

10 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 1/1996, S. 8.

11 Ausstellung „30 Jahre HOSI Wien“. In: LAMBDA-Nachrichten 1/2010, S. 26.

12 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 1/2011, S. 30.

13 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 5/2012, S. 20.

14 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 1/2013, S. 23, und LAMBDA-Nachrichten 2/2013, S. 23.

15 Vgl. Andreas Brunner: Queer History Day 2015. Fotografien von Fabian Weiß. In: LAMBDA-Nachrichten 5/2014, S. 17, und LAMBDA-Nachrichten 1/2015, S. 26.

16 Vgl. LAMBDA-Nachrichten 2/2017, S. 15–16.

17 Nicht einmal das Schweigen: <https://coenkulturwien.wordpress.com/12.09.2021/>.

Pride Village

2019





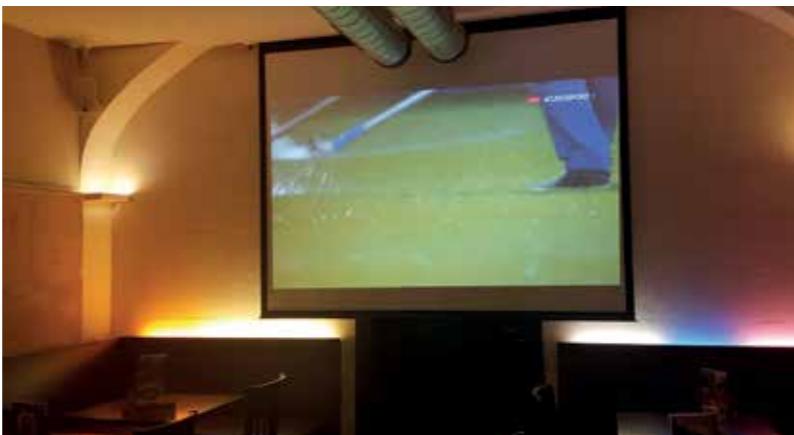
Wuzelturnier im Gugg, 2014



Tischfußball im Pride Village, 2018



Public Viewing der Frauen-Fußball-EM im Gugg 2017, organisiert von Veronika Reininger, die auch für die „lambda“ über Frauen im Sport schreibt



Grillfest, Juli 1990



HOSI-Lesben*-gruppe beim CSD in Graz 2018



Barbara Fröhlich und Lisa Hermanns bei „Andersrum ist nicht verkehrt in Mariahilf“, 2021



Vom Pritschenwagen 2015 zum HOSI-WIEN-LESBEN-GRUPPE-FRAUENTRUCK bei der Regenbogenparade 2019



Links: HOSI-Lesben*gruppe erstmals mit eigenem Beitrag bei der Regenbogenparade unter dem Motto „Sichtbar 2015“

ALICE MOE ANOUK ERIK

IN-SICHT-BARKEITEN

– ODER EINFACH DREIMAL ICH

Auf den Bildern siehst du von links nach rechts gereiht mich. Privat, als Aktivist*in und als Drag King.

Alles bin ich. Wann, wo und wie bestimme ich.

Ich bin genderfluid und pansexuell, liebe meine eigene Diversität. Das hat gedauert :). Ich drücke mich selbst aus, durch mich & mit mir.

Meine Message dabei ist klar: Ich bin sichtbar, ich habe Platz, ich existiere.

Ich bin Alice Moe Anouk Erik.

Zu kompliziert? Kein Thema. Am liebsten wäre es mir sowieso, keine Pronomen, Namen, Rollen, Nationalitäten, Klassen, Ethnien, Orientierungen zu brauchen, um meine Existenz zu legitimieren, festzunageln. Ich existiere ja offensichtlich schon :).

Viel Freude auf deinem Weg zu dir. Ja, es kann alles von Riot über Party sein. Lass' dir die Freude an dir möglichst wenig vermiesen, wie stark oder strukturell irgendeine Gewalt dabei auch gegen dich arbeiten möchte.

Du kannst mich nicht töten. Ich existiere. Immer schon, immer wieder, für immer.

LGBTQIPlus Bussi



KRISTA BEINSTEIN

Seit 1980 zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, Fotobücher, Videos, Aktionen, Performances. Sie beschäftigt sich seit Jahren mit dem Überschreiten von Grenzen und Exzessen in der weiblichen* Sexualität, vor allem geht es ihr hierbei um die Transformation. Ihre Inszenierungen weiblicher* Lust gehören zu den radikalsten Arbeiten im Bereich der erotischen Kunst.

Kunst rettet mich und lässt mich den Zauber sehen. Der Zauber liegt eben auch im Begehrten. In der erotischen Begegnung unwiederholbar und darum immer wiederholt. Genau wie die Fotografie. Eigentlich könnte man auch sagen: Meine Bilder sind kitschig. Sie sind romantisch, auf einer Suche nach dem einmaligen und magischen – und das über die Verfahren der Wiederholung.

Schwule Ladys, 1985, Bildband: „Obszöne Frauen“ 1986



Pascal, 2002, Bildband: „Isaac & Pascal“



Die Zeit, 2016, Bildband: „Sinfonie des Lebens“

CHRISTA BIEDERMANN

Malerei
Fotografie
Film
Neue Medien
Installation
Liveperformance

In Wien geboren
Angewandte
Wien Berlin International
Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland



WO SIND DIE LESBEN? AM CSD!

Fotografien, Videostills und Filmtakes vom CSD 1984 bis heute, Dauer zwei Stunden, 2017
Film- und Diashow mit einigen Erläuterungen und Betrachtungen zum Thema „Sichtbarkeit“ aus der Sicht einer visuellen Künstlerin/Fotografin/Filmemacherin/Performerin. Kurze Reminiszenz auf die Geschichte der Fotografie und des Films in Bezug auf das Thema „Fauen/Lesben in der Öffentlichkeit“.

Entstehungsgeschichte

„Wo sind denn die Frauen?“, wurde ich bei einer Vorführung eines meiner ersten Super-8-Filme von einer CSD-Demo in Berlin Ende der 1980er Jahre von einer Lesbe etwas ungehalten gefragt. Sie war der Meinung, es seien zu wenige Lesben im Film zu sehen.

Seit 1984 nehme ich mit diversen Kameras – analoge Fotokamera, Super-8, 16 mm, Hi-8, Mini-DV bis i-phone – an den CSD-Demonstrationen teil, in erster Linie in Berlin und Wien. 1999 entstanden auch Videos auf der Kanalparade in Amsterdam und beim CSD in München. Selfies mit der Filmemacherin mitten drin!

1984 machte ich die erste Fotostrecke (S/W, analog) von einem der ersten CSDs in Wien. Die Demo führte von der Oper durch die Kärntner Straße, einige PassantInnen sahen am Straßenrand den etwa 150 TeilnehmerInnen mit ihren Transparenten zu, darunter auch einige Schwestern des Malteser Ordens und natürlich eine Reihe von Polizisten. Auf den Transparenten waren Sprüche zu lesen wie:

LESBENRECHT AUF ÖFFENTLICHKEIT; WEG MIT WERBE- UND VEREINSVERBOT § 220 § 221; SEXUELLE VIELFALT STATT EINFALT UND GEWALT

WER DIE GEWALT LIEBT, KANN NICHT LIEBEN. WER NICHT LIEBEN KANN, LEBT NICHT

WAS LANGE GÄRT, WIRD ENDLICH WUT

MÄNNER SOLLEN MÄNNER KÜSSEN ANSTATT MÄNNER TÖTEN MÜSSEN



Alle Fotos: Regenbogenparade Wien 2018

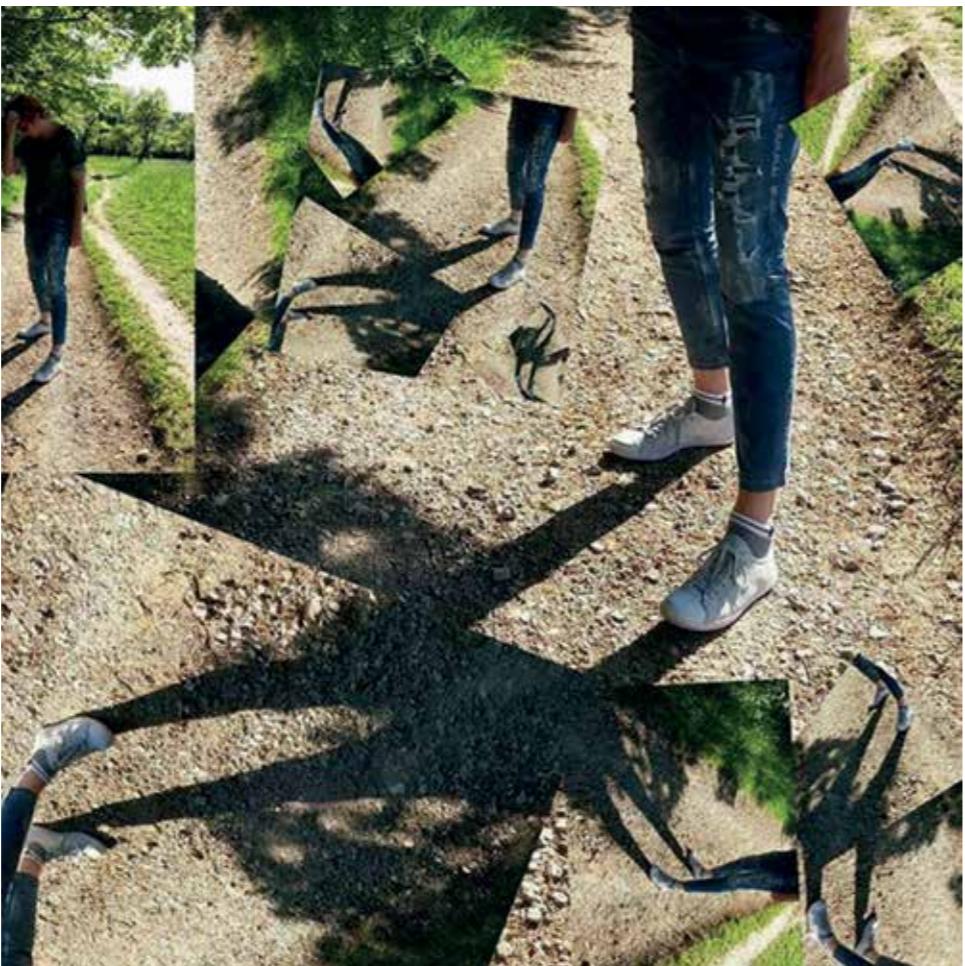


MAGALY CUREAU

Geboren 1972 in Frankreich
Lebe in Österreich seit 1991, wohne in Wien
Hobby: Fotografieren und Fotocollagen
Erste Ausstellungsbeteiligung: *PROUD AND PRIDE*, Pride Village, Wien 2017.

Prinzip der Arbeiten: Collagen, in denen ich Gefühle und Gedanken ausdrücke.
Ich sehe die Welt aus anderen Perspektiven. Meine Collagen wirken atmosphärisch und überlassen die Interpretation den Betrachter*innen.

Bild 1 ist eine Art Schattenspiel.
Ich bringe hier meinen Körper ins Spiel von Licht und Schatten. Die Figuren erheben sich förmlich aus ihrem Schattendasein, werden lebendig, indessen der Körper ohne Bewegung die schwarzen Vögel am Boden festhält.



Ursula Schwarz:
Tanzende Schatten
zeichnen seltsame Wesen
auffliegender Vögel
auf den Weg
erheben sich
ohne die Erde zu verlassen
verschwinden spurlos
wenn die Sonne
am Horizont
vergeht.

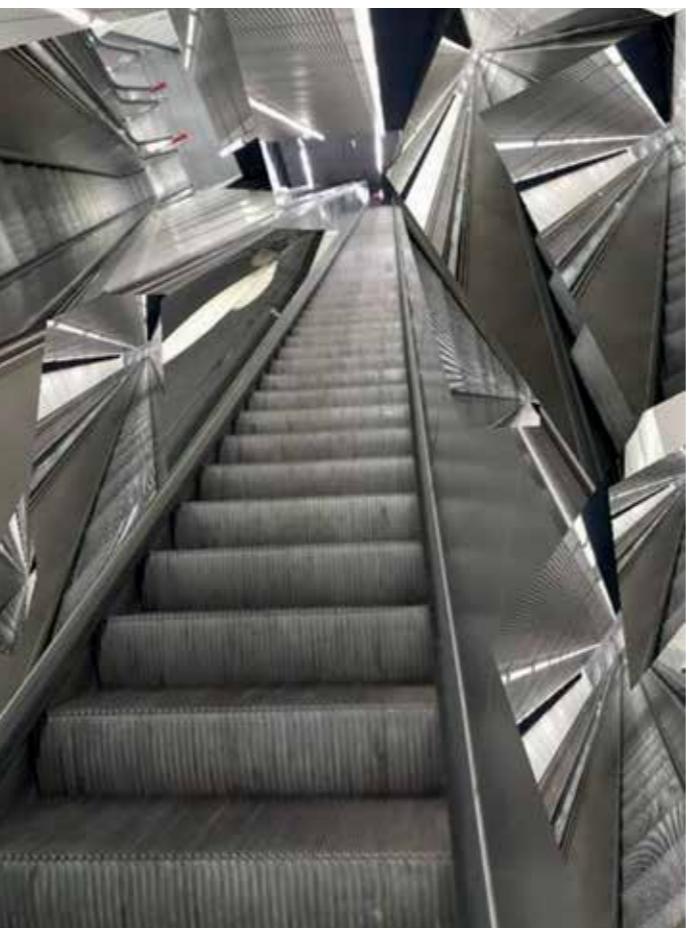


Bild 2 vermittelt eine starke Spannung, die durch die facettenhafte Umrahmung wieder relativiert und zu einem interessanten Kontrapunkt zwischen Ordnung und Bewegung wird.

Ursula Schwarz:
Welche inneren Räume bewohnt deine Seele?
Führt sie ins Unbekannte
diese Treppe und was wird an ihrem Ende sein im Rückblick?



Bild 3
Die stehenden Beine sind Reduktion und Vervielfältigung. Man sieht nur den einen Teil des stehenden Menschen. Gleichzeitig weist aber auch das danebenstehende Paar Beine auf Bewegung und Veränderung.
Ursula Schwarz:
Manchmal
stehe ich neben mir und betrachte meine vier Beine die mir zugewachsen sind. Stehe, aber verstehe nicht.

ANNALISA ERDEMGIL-BRANDSTÄTTER

Geboren 1956.

Grundausbildung: Gesundheits- und Krankenpflegerin für Psychiatrie/Neurologie

Jahrzehntelange Mitarbeiterin in der Frauen- und Familienberatungsstelle „Kassandra“, 2340 Mödling

Mitbegründung des „Netzwerkes österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen“, langjährige Obfrau (1995–2002)

Seit fast 30 Jahren inhaltliche Arbeit zu den sozialen, rechtlichen und gesundheitlichen Folgen von Gewalt in der Gesellschaft – Schwerpunkte: Frauen und Kinder, weitere Risikogruppen und die Schlüsselrolle des Gesundheitswesens.

(Mit)Autorin fachspezifischer Broschüren und Artikel zur Thematik „Gewalt und die Bedeutung des Gesundheitswesens“. Seit mehr als 20 Jahren Lehrbeauftragte unter anderem an Fachhochschulen, Universitäten und anderen Ausbildungsstätten für Gesundheitsberufe sowie an Kliniken

Begleitung von Implementierungsprozessen an Fachhochschulen/Universitäten sowie anderen Ausbildungsstätten für Gesundheitsberufe in Österreich. Mitarbeit in (staatlichen) Gremien zur Implementierung der Thematik in die Curricula aller Gesundheitsberufe u. a. m.

Kontakt

E-Mail: erdemgil_brandstaetter@gmx.at



Die Fotografie begleitet mich schon lange und kommt stets zu kurz

Fotografie bedeutet, mich vom menschlich-politischen Sein auf dieser Welt berühren zu lassen. Ich will der Vielfalt des Lebens, Liebens, des politischen Widerstandes, der Verletzbarkeit und der Kraft Ausdruck und somit Sichtbarkeit schenken.

Wenn wir uns im politischen Engagement für eine konsequente Sichtbarkeit der Vielfalt der LGBTQIA-Community einsetzen, werden sich positive gesellschaftliche Veränderungen vertiefen. Unsere Kraft liegt in der Anerkennung unserer Diversität, in der Solidarität und der Möglichkeit, sich aufeinander zu beziehen.

40 Jahre HOSI-Lesben*gruppe: Ohne euch wären die Regenbogenfarben nicht so kräftig.

Mein tiefer Dank gilt der jahrzehntelangen politischen und sicher vielfach ehrenamtlichen Arbeit der HOSI-Lesben*gruppe. Ohne euch wären viele lesbisch liebende Frauen* in ihren Rechten eingeschränkt, und die unterschiedlichsten Formen der Diskriminierung wären noch viel schärfer.

Ich weiß, eure Arbeit wird wegen der reaktionären, rechtsextremen, religiös fundamentalistischen Entwicklungen, die weltweit zu sehen sind, weitergehen! Achtet gut auf euch, bleibt bei Kräften, habt keine Angst, feiert eure Arbeit und verliert die Hoffnung nicht.

Weiters danke ich Petra M. Springer und Barbara Fröhlich für die Gestaltung des vorliegenden Buches *SICHTBAR – 40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe*. Eine wunderschöne Würdigung, die langfristig Kraft geben wird!



In meinen Fotos spiegelt sich: „Liebe trägt das Politische in sich und kennt (keine) Grenzen“.



SOPHIE KRÜGER

1988 geboren und aufgewachsen in Ostdeutschland. Wirke in unterschiedlichen antifaschistischen/queeren Gruppen mit, bin aktive Wikipedianerin und seit kurzem CI-Trägerin (Hörimplantat).

„Tag der lesbischen Sichtbarkeit“ 2021



„Tag der lesbischen Sichtbarkeit“. Der ist für mich jeden Tag. Sichtbar sein heißt auch, angreifbar sein. Deswegen braucht es starke Netzwerke und Räume für Lesben, vor allem für Lesben, welche nicht sichtbar sein können oder sind. Geflüchtete Lesben, Lesben mit Behinderung, PoC, von Rassismus, Antisemitismus betroffene Lesben. Es gibt nicht nur die eine lesbische Lebensform. Für mich heißt sichtbar sein immer auch zu hinterfragen, wer das für sich vereinnahmt, was eine damit meint, und vor allem: Schließt sie andere aus mit ihrer Definition? Lesbisch sichtbar sein allein kann also kein Programm sein, ohne gleichzeitig antifaschistisch und feministisch zu sein!



Eis essen in Berlin-Mitte mit Chansons von Claire Waldoff im Ohr. Ob sie wohl Pistazie, Vanille oder lieber was Fruchtiges hätte? Gemeinsam mit ihrer Liebsten Olga von Roeder war Waldoff Mittelpunkt der lesbischen Subkultur der 1920er Jahre. Ihr Wirken auf den Bühnen Berlins, zum Teil gemeinsam mit Marlene Dietrich, ist bis heute sehr greifbar, da Sigrid Grajek ihr musikalisches Erbe mit ihrem Programm „Ich will aber gerade vom Leben singen...“ weiterträgt.

An jeder Ecke gibt es lesbisch-queere Geschichte. Für mich immer wieder ein köstlicher Genuss, die Geschichten und damit verbundene Orte zu erinnern und den vielen Vorkämpfer:innen zu danken, dass ich jetzt so offen lesbisch leben/lieben kann. Der Kampf ist noch lange nicht vorbei, aber erst einmal ein Eis!

Icecream with Claire



Gedenken an die französischen Widerstandskämpferinnen
Yvonne Ziegler 1.6.1902–16.1.1988
Suzanne Leclézio 13.9.1898–1.5.1987

Sie mussten in Markkleeberg (bei Leipzig) unter schlimmsten Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Zuvor waren sie im Frauen-KZ Ravensbrück und anderen Lagern inhaftiert. Am 13. April 1945 gelang während des mehrtägigen Todesmarsches die Befreiung.

Bis an ihr Lebensende lebten sie als Paar zusammen.

Im Rahmen des Projektes „Queer-Code“ sind die Biografien unter <https://constellationsbrisees.net/> einsehbar.

LEILA LOHMAN

She is co-director at the Eurocentralasian Lesbian* Community (EL*C) and one of the driving forces behind the network bringing together lesbian, bi, trans & queer women and activists across Europe and Central Asia. She is an avid international human rights project implementer, the bigger the project, the better! Leila also makes use of her passion for photography to increase the visibility of feminist lesbians' lives.

Email: lohman.leila@gmail.com

Instagram: [@leilalohman](https://www.instagram.com/leilalohman)

„For this series, I wanted to capture resting moments in between lesbian activists' meetings, essentially to emphasise their value in strengthening our spiritual bond and collective resilience to continue our work. I also wanted to show that even when lesbians put their minds to rest, through our gestures, body language and our embraces, we continue to subvert heteropatriarchy.“ [@leilalohman](https://www.instagram.com/leilalohman)



Hommage to
Barbara Hammer,
May 2021



International dyke power
(in the photo are lesbian
activists from Serbia,
Belgium, France, and
Italy), May 2021



Silvia & Alice in Montenegro,
May 2021

PETRA RÖBL

* 9. 5. 1974 – wels
psychologin/mediatorin
streetfotografie & fotografische dokumentation des öffentlichen/privaten lebens

<https://www.instagram.com/petrarobl/?hl=de>
<http://www.petraroebl.eu/index.htm>
<http://wienstreet.tumblr.com/post/127808710087/petra-r%C3%B6bl-2015#notes>
<http://www.pholio.it/petra-robl-gli-danimo/>
<https://onedestreet.com/petra-robl/>
<https://www.facebook.com/petraroebl>

analog / digital / sofortbild

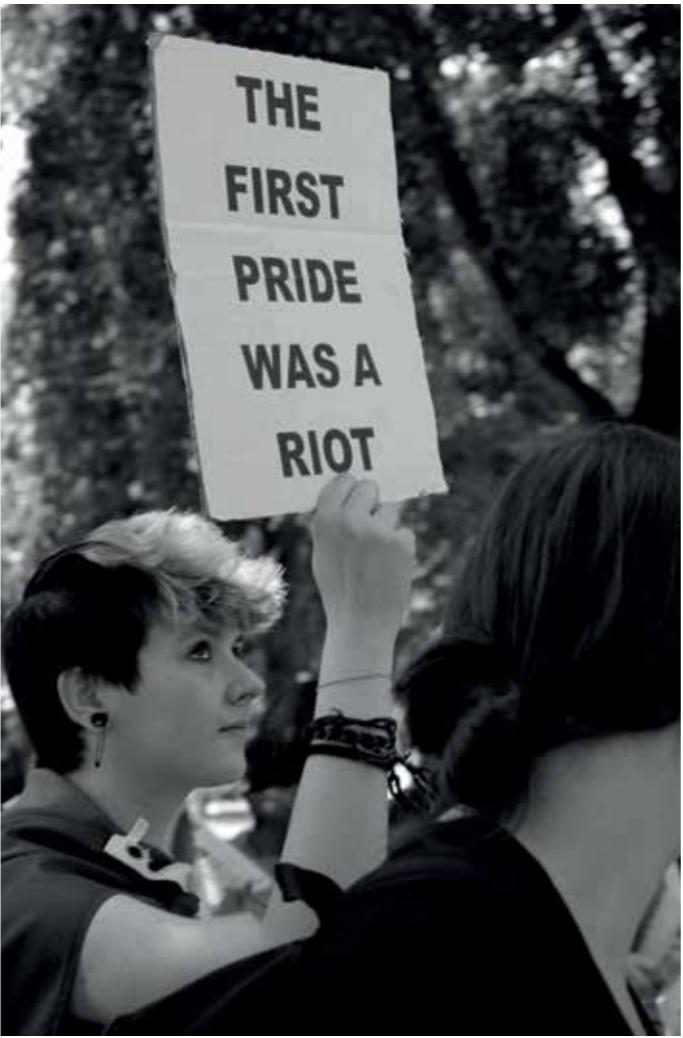
das dokumentieren des öffentlichen lebens soll die diversität unserer gesellschaft abbilden und zur sichtbarkeit unterschiedlicher facetten menschlichen daseins beitragen

sichtbarmachung der vielfältigkeit menschlicher lebensumstände trägt mmn wesentlich dazu bei, bewusstsein zu schaffen und in der folge akzeptanz zu erzeugen, um am ende ein kooperatives, positives und freundliches miteinander verwirklichen zu können

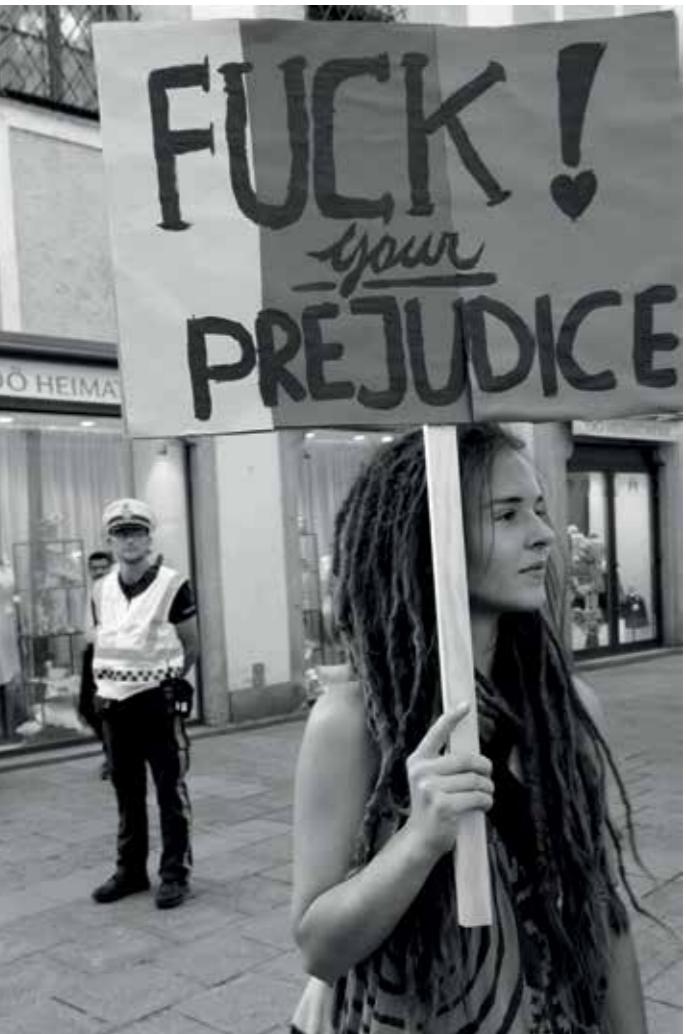
meine fotografische themenwahl möchte hierzu auch einen beitrag leisten



dyke march, linz 2019



CSD, linz 2019



dyke march, linz 2019

SABINE SCHWAIGHOFER

* 1969 in Salzburg, lebt seit 1991 in Wien
Schule für künstlerische Photographie, Friedl Kubelka
Studium an der Akademie der bildenden Künste, Eva Schlegel

www.sabineschwaighofer.net

„Identity is an ever-unfinished conversation“, hat Stuart Hall einmal gesagt. In Sabine Schwaighofers Arbeiten engagiert sich das Subjekt der Identifikation in der Sprache der Fotografie in so einer unabschließbaren Unterredung mit

Normen, Idealen und Phantasien von Körper, Geschlecht und Sexualität. Seit den 1990er Jahren entstanden hunderte Aufnahmen, deren zentrales, wenn auch nicht alleiniges Motiv ihre Autorin ist. Insofern lassen sie sich mit einigem

Recht als Selbstportraits bezeichnen. Die Varianz der Erscheinung der Porträtierten ist aber so hoch, dass sich jede Vorstellung von einem festgefügten Selbst in der Gesamtheit der Bilder verflüchtigt.

Christian Kravagna 2014



1995



2002



2018

96

97

Chronik der HOSI-Wien-Lesbengruppe 1981–1991

In der Folge haben wir wichtige Aktivitäten der Lesbengruppe im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens aufgelistet. Großer Dank gebührt Waltraud Riegler für die Zusammenstellung dieser Chronik! Es erscheint uns wichtig, gerade für diese erste Dekade einen detaillierten Überblick über die breite Palette politischer, geselliger und künstlerischer Aktivitäten der Gruppe zu geben, zumal damit die Basis geschaffen wurde, auf der die Gruppe in den drei darauffolgenden Jahrzehnten weiterarbeitete. Auf die detaillierte Auflistung von hunderten Veranstaltungen – darunter Lesungen, Diskussionen, Vorträge, Ausstellungen, Konzerte, Performances, Theaterraufführungen, Partys usw. – und sonstigen Aktivitäten in den letzten 30 Jahren

Waltraud Riegler im HOSI-Zentrum



müssen wir leider verzichten, da sie den Rahmen dieser Publikation bei weitem sprengen würde. Petra M. Springer beleuchtet jedoch in ihrem Beitrag (S. 73–77) über die Funktion des HOSI-Zentrums als Galerie und Ausstellungsort einen Bereich dieser Arbeit, der paradigmatisch für die vielfältigen künstlerischen Aktivitäten der Gruppe (und des Gesamtvereins) stehen kann.

Zudem wiederholen sich viele zur jährlichen Routine gewordene Aktivitäten, an denen die Gruppe mitarbeitet oder teilnimmt, ohnehin – etwa die Demo zum 8. März, internationale Konferenzen, das Gedenken an die NS-Opfer bei der Befreiungsfeier in der Gedenkstätte Mauthausen im Mai oder beim Mahnmal am Morzinplatz im Oktober, die CSD-Veranstaltungen und später die Regenboogenparade und Vienna Pride samt Pride Village (zu letzterem Aspekt siehe auch die Fotostrecke von Seite 62 bis 65). Bei vielen Programmpunkten an den Mittwoch- und anderen Abenden im HOSI-Zentrum handelt es sich ebenfalls um wiederkehrende Termine, etwa bei den zahlreichen und regelmäßigen Tanzveranstaltungen.

Detaillierte Auskunft über die letzten 30 Jahre geben im übrigen die *LAMBDA-Nachrichten*, deren sämtliche Ausgaben unter www.lambdanachrichten.at (Archiv) online abrufbar und nachzulesen sind. Seit 2012 steht auf der Homepage der HOSI Wien (www.hosiwien.at) auch ein Monatskalender online, in dem sämtliche (Veranstaltungs-)Termine im Gugg eingetragen sind.

Nachdem Waltraud 1990 zur stellvertretenden Obfrau und 1991 zur Obfrau der HOSI Wien gewählt worden

war, fransten die Aktivitäten der Lesbengruppe auch immer mehr in die allgemeine HOSI-Wien-Arbeit aus. Wiewohl einzelne Frauen aus der Gruppe bzw. die Gruppe als Ganzes auch bisher schon in und an den großen Projekten des Vereins mitgearbeitet hatten, verstärkte sich diese Mitarbeit in der Folge. Daher ist es bedeutsam, diesen Umstand bei der Aufzählung der spezifischen Aktivitäten der Lesbengruppe nicht zu übersehen. An dieser Stelle sei daher diese Mitarbeit nochmals betont: etwa bei den ILGA-Konferenzen, die die HOSI Wien ausgerichtet hat (1983, 1989, 1993, 2008), den Buchprojekten des Vereins („Rosa Liebe unterm roten Stern“, 1984; „Homosexualität in Österreich“, 1989; „Das LAMBDA-Lesebuch“, 1996), bei 40 Jahrgängen der LAMBDA-Nachrichten, der internationalen Arbeit, die u. a. in einem Beitrag auf S. 58 gewürdigt wird, aber zum Beispiel auch durch Brigitte Zika-Holoubek am *NAMES Project Wien*. Auch an aktionsistischen Interventionen beteiligten sich HOSI-Lesben, etwa an einer Botschaftsbesetzung 2000 (vgl. auch S. 36). Erwähnt sei noch: Das *Österreichische Lesben- und Schwulenforum* und die HOSI Wien veranstalteten vom 9. bis 12. Juni 1995 ein internationales Menschenrechtstribunal, dessen Ziel die Bestandsaufnahme der vielfältigen Diskriminierungen war, denen Lesben und Schwule ausgesetzt waren. Durch Waltrauds Obfrauenschaft wurde darüber hinaus die Mitarbeit der Frauen in politischen Belangen sichtbarer, nicht zuletzt durch zahlreiche Medienauftritte und Besuche bei PolitikerInnen (letztere sind ab 1997 auf der Homepage der HOSI Wien dokumentiert, eine Fotoauswahl findet sich auf den Seiten 50–51).

1981

4. November: Erstes Treffen der HOSI-Wien-Lesbengruppe: Sechs Frauen versuchen zu ergründen, was getan werden kann.

28. November: Die *Frauencafé*-Frauen veranstalten in der Meidlinger Parkshopdisco ein Frauenfest, zu dem über 300 Frauen kommen. Die frischgegründete HOSI-Lesbengruppe verteilt Info-Material über ihre Existenz.

1982

Helga Pankratz und Doris Hauberger lesen eigene Lesbentexte. Zum ersten Mal sind mehr als 20 Frauen in die Gruppe gekommen.

8. März: Teilnahme an der Demo zum Internationalen Frauentag mit eigenen Transparenten und Flugblättern. Diese Aktion wird später von der Staatspolizei in deren „Spitzelakt“ über die HOSI Wien vermerkt. Besuch von Mitarbeiterinnen der *Frauenbuchhandlung*, um Strategien in Hinblick auf die Beschlagnahme des lesbischen Selbstdarstellungsbuches *A Woman's Touch* nach dem Pornografiegesetz zu besprechen. Gemeinsam wird ein Flugblatt getextet, Informationen ergehen an diverse Zeitungen.

5. Mai: Die Pantomimin Mika Brettschneider besucht die Gruppe und spielt die Stücke *Das Licht der Welt* und *Die Grube von Cherta '77*-Mitzeichner Jiří Kolář.

November: Zwei Frauen aus der Gruppe sind zum Referieren in die *Alte Schmiede* eingeladen.

3.–11. November: Ausstellung im HOSI-Zentrum aus Anlass des 1. Geburtstags der Lesbengruppe.

Dezember: Helga und Doris knüpfen in Budapest Kontakte zu ungarischen Lesben und tauschen Erfahrungen und Informationen aus.

1983

1.–4. April: Mit Helga und Doris sind zum ersten Mal Lesben aus Österreich auf einem internationalen Lesbenkongress vertreten: Der *International Lesbian Information Service (ILIS)* tagt in Paris, 200 Frauen aus aller Welt nehmen daran teil.

14. Juni: Helga, Doris und Waltraud Riegler lesen bei *Von Frau zu Frau*, einer Veranstaltung des *Uni-Frauenzentrums* in der Berggasse im Rahmen der *Schwulen- und Lesbentage '83* an den Wiener Universitäten.

11.–16. Juni: In Wien findet die 5. Jahrestagung der *International Gay Association (IGA)* statt. Sie wird von der HOSI Wien organisiert. Die Lesbengruppe sorgt für die Betreuung der ausländischen Teilnehmerinnen.

30. Dezember 1983 bis 1. Jänner 1984: Tagung des *International Lesbian Information Service (ILIS)* in Amsterdam – Helga und Doris vertreten die Lesbengruppe.

1984

Der 2. *Österreichische Lesbenrundbrief* erscheint – die Lesbengruppe fungiert als Herausgeberin.

Die deutsche Liedermacherin Caroline Brauckmann singt im HOSI-Zentrum ihre neuesten Lesbenlieder.

7.–10. November: Unter dem Titel *Fantasie an die Macht* veranstaltet die HOSI-Lesbengruppe vier heiße Tage im HOSI-Lokal:

7. November: Die Fotoausstellung *free fucking* von Krista Beinstein wird mit einer Performance eröffnet.

8. November: *Die Blutgräfin* – Neda Bei und Magdalena Sadlon gestalten eine Lesung mit verteilten Rollen und Lichtbildern über eine blutrünstige Gräfin.

9. November: Nach dem Videofilm *Bondage* von Monika Treut gibt es eine Diskussion über den Film, Beinstins Fotoausstellung und S/M.

10. November: Ein Erotikfest beendet die vier heißen Lesbentage. Geladen waren dazu alle: „Kesse Väter, Femmes, Transvestitinnen, Fetischistinnen, S/M-lerinnen, Viktorianische und überhaupt alle pervernen Frauen“.

1985

Der 6. *Österreichische Lesbenrundbrief* erscheint – wieder von der HOSI-Lesbengruppe herausgegeben.

8. März: Die HOSI-Lesbengruppe organisiert einen Lesbenblock bei der Demo zum Internationalen Frauentag. Flugzettel und Streichholzsacheln in lesbischem Design werden an neugierige PassantInnen verteilt. Im Frauenzentrum findet das 4. *Österreichische Lesbentreffen* statt.

1986

17.–21. März: In Wien findet die erste österreichische Fachtagung zur feministischen Mädchenarbeit statt. Eine Frau aus der Lesbengruppe leitet einen Arbeitskreis über „Mädchen und Homosexualität“.

November: Die HOSI-Wien-Lesbengruppe begeht ihren 5. Geburtstag. Eröffnet werden die Festtage am 5. November mit einer Ausstellung von Christa Biedermann. Unter dem Titel *Was heißt denn hier Erotik?* zeigt die Künstlerin Aquarelle, Fotos und Zeichnungen. Zur Vernissage erscheint auch das österreichische Fernsehen. Nach der Ausstellungseröffnung findet eine Lesung mit unseren „Haus-Autorinnen“ Helga, Doris sowie Susanne Horak statt. Am 7. November zeigt Christa eigene Kurzfilme. Anschließend wird eine tolle Geburtstagsparty gefeiert.

1987

April: Der 9. *Österreichische Lesbenrundbrief* erscheint – Herausgeberin ist einmal mehr die HOSI-Wien-Lesbengruppe.

30. Oktober bis 1. November: Im Frauenzentrum findet das 6. *Österreichische Lesbentreffen* statt; organisiert wird es von der HOSI-Lesbengruppe, dem Frauenzentrum sowie autonomen Lesben.

27.–31. Dezember: In Zürich findet die europäische Regionalkonferenz der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung ILGA statt; erstmals ist die Lesbengruppe bei einer ILGA-Tagung im Ausland vertreten.

1988

Februar: 18 Frauengruppen haben sich zu einer gemeinsamen Aktion zusammengefunden: Auf Werbeflächen der Wiener Straßenbahnen wollen sie mit Texten auf die Situation von Frauen aufmerksam machen. Der Spruch „Lesben sind immer und überall“ wird von der GEWISTA, der Werbefirma der Stadt, abgelehnt und nicht angebracht. Später wird beschlossen, die Firma auf Vertragsverfüllung zu klagen.

3. Februar: Präsentation der Lesbenanthologie *Liebe, Tod und Teufelin*. Die beiden Mitautorinnen Helga und Doris lesen eigene Beiträge aus dem Buch; Hedda Kastl und Waltraud lesen Gedichte und Erzählungen anderer Autorinnen.

8. März: Lesbenblock bei der Frauendemo zum Internationalen Frauentag. Motto: „Wir sind verummt, laut und widerspenstig“.

23. März: Mehr als 80 Frauen kommen zur Premiere des Stücks *Die Sehnsucht in den Herzen der Frauen* von Judith Binder ins HOSI-Zentrum.

4. Mai: Szenische Lesung des Theaterstücks *Jederzeit und überall* von Carole Desmond; anschließend findet eine Diskussion über Gewalt an Frauen statt, zu der auch Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs eingeladen sind.

11. Mai: „Maiglöckchen“-Frauenfest im HOSI-Zentrum – ein Benefizfest für den GEWISTA-Prozess.

19. Mai: Diskussionsveranstaltung an der Universität über Feminismus und weibliche Homosexualität. Am Podium u. a. Waltraud als Vertreterin der HOSI-Lesbengruppe.

25. Mai: Lesbenforscherin Hanna Hacker hält – zum ersten Mal – einen Vortrag im HOSI-Zentrum und stellt dabei u. a. ihre Dissertation bzw. das daraus entstandene Buch *Frauen und Freundinnen. Studien zur „weiblichen Homosexualität“ am Beispiel Österreich 1870–1938* vor.

21.–22. Juni: Auf Einladung der Lesbengruppe ist die deutsche Lesbenforscherin Ulrike Hänsch zu Vorträgen nach Wien gekommen. Sie hält Vorträge an der Universität und im HOSI-Zentrum zum „Schweigen und zur Mittäterinnenschaft“ der Lesben („Wir müssen es ja nicht gleich jedem auf die Nase binden“).

27. Juni bis 3. Juli: In Oslo findet die Jahrestkonferenz der ILGA statt; erstmals nimmt (mit Waltraud) auch eine Lesbe aus Österreich an einer im Ausland stattfindenden ILGA-Weltkonferenz teil.

10.–17. Juli: In Linz findet die 5. Frauensommeruniversität statt; u. a. stellt Helga ihre Forschungsergebnisse vor: „Aufgabenbereiche und Problemstellungen österreichischer Lesbengruppen in der Bundesstadt und in den Bundesländern“. Für diese Untersuchung wurde natürlich auch die HOSI-Lesbengruppe befragt.

September/Oktober: Die Lesbengruppe gibt einer Journalistin des Monatsmagazins *Basta* ein Interview. Der etwas eigenartige Artikel erscheint im Oktoberheft unter dem Titel *Wenn Frauen Frauen lieben. So lebt die Wiener Lesbenszene*.

24. November: Einige Frauen aus der Lesbengruppe nehmen an der Enthüllung des Anti-Faschismus-Denkmales auf dem Wiener Albertinaplatz teil. Es kommt zu Übergriffen der Polizei, die den Lesben

und Schwulen gewaltsam ein Transparent entreißt.

Dezember: Einige Frauen aus der Lesbengruppe backen 20 Torten in Form eines rosa Winkels, die als „Weihnachtspresent“ an PolitikerInnen und wichtige Personen geschickt werden, um sie daran zu erinnern, dass sie im Gedenkjahr 1988 auf die homosexuellen NS-Opfer vergessen haben.

27.–31. Dezember: In Amsterdam findet

die

europäische

Regionalkonferenz

der

ILGA

statt;

die HOSI-Lesbengruppe ist

mit

sieben

Frauen

stark

vertreten.

Auf de-

ren

Initiative

wird

am

Hauptbahnhof

eine

Protestak-

tion

durchgeführ-

t. Sie richtet

sich

gegen

die

strafrech-

liche

Diskriminie-

ri-

derung, mit der die bis dahin vorgesehene Rangfolge (Stellvertretung) bei den sechs zu wählenden Vorstandsfunktionen (Obmann, Schriftführer/in, Kassier/in) abgeschafft wird. Die Ämter sind ab nun jeweils gleichrangig. Waltraud Riegler wird zur Obfrau gewählt.

13. März: Anke Schäfer, Herausgeberin der Frauenliteraturzeitschrift *Virginia* und Mitbegründerin des *Frauenliteraturvertriebs*, aus Wiesbaden ist zu Besuch in der Lesbengruppe. Sie hält einen Vortrag mit Videos über *Die Entwicklung der Lesbenliteratur in den letzten zehn Jahren*.

23.–24. März: Mia und Vera nehmen am ILGA-Sekretariatetreffen in London teil. 19.–21. April: Die 5. ILGA-Regionalkonferenz für Ost- und Südosteuropa findet in Prag statt. Mia und Waltraud intensivieren die Kontakte zum ehemaligen Ostblock.

13.–15. Mai: Im Wiener Rathaus findet das internationale Symposium *Frauen, Gesundheit, Stadt* statt. Da Grada Schadée, die Leiterin des ILGA-Frauensekretariats, zu ihrem angekündigten Vortrag über Les-

ben und Gesundheit nicht kommen kann, referieren Waltraud und die Ostberliner Aktivistin Ursula Sillge über die Situation von Lesben.

Buchpräsentation in der Lesbengruppe: Ursula Sillge, Leiterin des Ostberliner Sonntags-Clubs, liest aus ihrem Buch *Unsichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR*.

22.–23. Juni: Bundeskonferenz der HOSIs in Wien – Waltraud vertritt die Lesbengruppe.

22.–29. Juni: HOSI Wien, *HuK* und *Rosa Lila Villa* organisieren die *Lesbisch-schwule Festwoche*, wie die *Warmen Wochen* ab nun heißen.

26. Juni: *Bei Sinnen!?* – Berufsverbot für Lesben! Lustvolle Diskussion und Ausschnitte aus der Show *Weiber von Sinnen*.

28. Juni: Nach einem schwul-lesbischen Umzug durch die Wiener Innenstadt wird am Stephansplatz ein riesiger rosa Winkel aus Stoff ausgebreitet und darunter Walzer getanzt.

29. Juni: Zweites Lesbenfußballmatch. 35 Lesben nehmen daran teil.

3. August: *Meet the standards* – ein Frauentanzabend in der HOSI.

28. August: Die Lesbengruppe unterwegs – ein Praterspaziergang ist angesagt.

2.–6. Oktober: In der *Rosa Lila Villa*, im *Frauencafé*, im *STICHWORT* und im *Frauenzentrum* findet das 9. *Österreichische Lesbentreffen* statt, das die Lesbengruppe mitorganisiert hat. Den Auftakt bildet Helgas Vortrag in der HOSI: *Femmage à Christa Reinig – Meisterin der Lakonik*.

16. Oktober: *Lila Collage* – Mia leitet eine Diskussion zu *Lesben, Medizin und Hexenwahn*.

30. Oktober: Im Rahmen der AIDS-Informationenwochen in der HOSI Wien diskutiert die Lesbengruppe über *Lesben und AIDS – (K)ein Thema?*

4. November: Vor zehn Jahren hat sich die Lesbengruppe gegründet – gefeiert wird jedoch erst im Dezember.

13. November: *Lila Collage* – Helga und Mia leiten eine Diskussion über *Lesbische Arbeit – Geld, Ideale und Konflikt*.

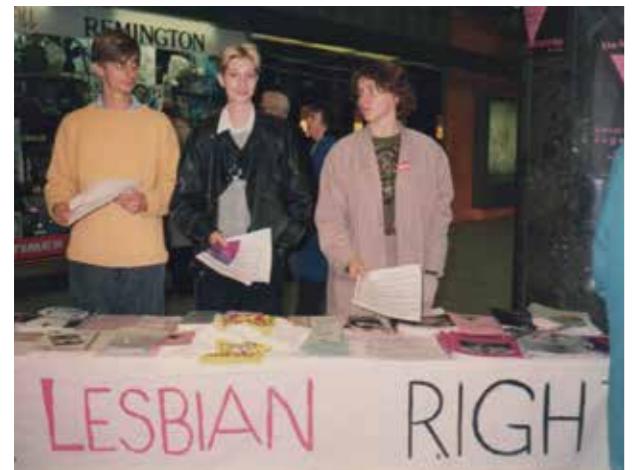


Kranzniederlegung am Morzinplatz mit Erich Zavadil, dem Initiator und Organisator der Aktion, Barbara Fröhlich, Kurt Krickler und Helga Pankratz, 2001



Fahne des Antifaschistischen Komitees der HOSI Wien, das von Erich Zavadil gegründet wurde, und Infostand von „OBRA – One Billion Rising Austria“ im Pride Village, 2019

HOSI-Stand am Schottentor 1990



Helga erhält den allerersten „Gay and Lesbian Award (G.A.L.A.)“ der HOSI Linz – überreicht von Vereinssprecher Rainer Bartel, 2000

Abbildungsverzeichnis

Archiv HOSI-Lesben*gruppe: 9/3, 26, 27, 31, 35/2, 35/5-6, 36/4, 37/2-5, 38/1, 38/3, 39/2, 40/2, 41, 44/2-6, 45/1-5, 46, 47/1-2, 47/4-5, 48/1, 50/1-2, 51/3, 52/1-6, 52/8, 54/1, 56/2, 57/1-2, 57/4-7, 62-63/1-4, 62-63/7, 64/1, 64/11, 65/3, 74/2, 75/1-2, 79/1-5, 98, 101, 102/1 Alice Moe Anouk Erik 80-81 Krista Beinstein 82 (Bildband: *Obszöne Frauen*), 83/1 (Bildband: *Isaac & Pascal*), 83/2 (Bildband: *Sinfonie des Lebens*) Christa Biedermann 9/1, 64/5, 76/1, 84-85 John Clark 36/2-3 Magaly Cureau 86-87 Albin Dearing 50/5 AnnaLisa Erdemgil-Brandstätter 88-89 EL*C 58, 59 Famler 36/1 Martina Fink 78/1 Barbara Fröhlich 103/2 Josef Gabler/Wild-Child-Productions 32/1, 32/3, 42, 43 Doris Hauberger 49/2 Pez Hejduk 47/3 Christian Högl 39/3, 50/4, 74/1 Hanspeter Huber 51/1 Daniel Kapp 51/4 Thomas Koller 102/2 Kurt Krickler 30, 50/3 Sophie Krüger 90-91 Leila Lohman 61/2, 92-93 Ulrike Lunacek 10 MARGIE 23, 44/1 Tarek Mauyaz 9/2 Jacqueline Niavarani 51/5 Sylvia Obermüller 40/4

Petra Paul 4/1, 5, 7, 8, 9/4, 12, 22, 24, 28/1, 32/2, 32/4, 40/1, 40/3, 48/2-8, 49/1, 54/2, 55/1-2, 60, 62-63/5-6, 62-63/8-15, 64/6-7, 64/9-10, 65/1-2, 65/4-9, 66/1-2, 67/1-2, 68/1-2, 69/1-2, 70/1-2, 71/1-2, 72/1-2, 72/1-2, 73, 76/2-4, 77/1-2, 78/2, Veronika Reininger 47/6, 78/3-4 Waltraud Riegler 39/1, 56/1, 57/3 Petra Röbl 64/2-3, 94-95 Sabine 78/5 Anette Schneider 34, 56/3 Helga Schöpfleuthner 13, 35/3-4 Sabine Schwaighofer 96-97 Helmut Sysel 38/2 Evienn Tjabbes 61/1 Christian Volek 38/4-5 Wilhelm Wagner 103/1 Wolfgang Wilhelm 51/2 Martin Witzmann 53 Ines Zugschwerdt 64/4, 64/8, 75/3

STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, G 15, HOSI-Lesben*gruppe, Mappe 1, „Diskussion über die bitteren Erfahrungen der Petra von Kant, von AZ-Mitarbeiterin Krista Federspiel“, in: AZ, 9. 1. 1982“, 28/2

STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, G 15, HOSI-Lesben*gruppe, Mappe 1, „Die Frau macht Mode“, in: Kronen-Zeitung, 29.11.1981“, 28/3

STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, G 15, HOSI-Lesben*gruppe, Mappe 1, „Lesbisch im November“ (Impr: HOSI-Lesben*gruppe), Wien, 1982, 35/1

STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, G 15, HOSI-Lesben*gruppe, Mappe 1, „Lesbenblock am 1. Mai“ (Impr: HOSI-Lesben*gruppe), Wien, o. J. [1982], 37/1

STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, G 15, HOSI-Lesben*gruppe, Mappe 1, „Das Licht der Welt/Die Grube, Theater-Brett [G] zu Besuch in der HOSI-Lesben*gruppe“ (Impr: HOSI-Lesben*gruppe), Wien, o. J. [1982], 52/7





In Margareten ist Vielfalt gelebte Praxis, denn wir wissen, dass Diversität uns stark macht! Wir setzen uns dafür ein, den neu gestalteten Strobachplatz zukünftig nach Helga Pankratz zu benennen, um das Engagement der Pionierin der Frauen- und Lesbenbewegung zu würdigen!

Bezirksvorsteherin Mag.a (FH) Silvia Janković, MA
Tel.: +43 1 4000 – 05110
E-Mail: silvia.jankovic@wien.gv.at
margareten.wien.gv.at



Bezahlte Anzeige

**Die Wieden
ist weltoffen
und bunt!**

Sprechstunden jeden letzten
Donnerstag im Monat.
Bitte um Terminvereinbarung
unter 01 4000 04111.
Lea Halbwidl
Bezirksvorsteherin der Wieden
wieden.wien.gv.at



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG UND BUCHPRÄSENTATION SICHTBAR – 40 JAHRE HOSI-WIEN-LESBEN*GRUPPE

23. OKTOBER 2021, 19:00



Eröffnung

Barbara Fröhlich, langjährige Referentin der HOSI-Wien-Lesbengruppe Mag. a. Petra M. Springer, Kuratorin und Buchmacherin
Ann-Sophie Otte, Obfrau der HOSI Wien
Lisa Hermanns, Referentin der HOSI-Wien-Lesben*gruppe

Buchpräsentation

Mag. a. Petra M. Springer, Kuratorin und Buchmacherin

AUSSTELLUNG SICHTBAR

ALICE MOE ANOUK ERIK · KRISTA BEINSTEIN · CHRISTA BIEDERMANN ·
MAGALY CUREAU · ANNALISA ERDEMGIL-BRANDSTÄTTER · SOPHIE KRÜGER ·
LEILA LOHMAN · PETRA RÖBL · SABINE SCHWAIGHOFER



& HISTORISCHE
AUFNAHMEN AUS
DEM HOSI-ARCHIV

Das Gugg · Heumühlgasse 14 · 1040 Wien



Ausstellungsdauer: 24.10.2021-30.11.2021 · Weitere Events folgen

Barbara Fröhlich

Studium der Japanologie mit Schwerpunkt Minderheiten (Ainu, Burakumin)
Tätigkeiten für diverse japanische Printmedien und Fernsehsender als Koordinatorin,
Dolmetscherin und für Recherche.

Seit 1991 bei der HOSI Wien. Von 1994 bis 2015 Referentin der Lesbengruppe.
Zwischen 1998 und 2008 Gestaltung einer monatlichen Radiosendung der
HOSI-Wien-Lesbengruppe auf *Radio Orange*. Derzeit als Schriftführerin im
Vorstand.

Mag. a. Petra M. Springer

Studium an der Universität Wien, Kunsthistorikerin, Ausstellungskuratorin
(eigenART I-III, STOP VIOLENCE AGAINST WOMEN, VISIBILITY, OUT AND
PROUD, THE WORLD BELONGS TO US).

Journalistin und Wissenschaftspublizistin, arbeitet bei *Illustrierte Neue Welt*, schrieb
und schreibt für *sic! Fom für Feministische GangArten*, *WeiberDiwan*, *LAMBDA-Nachrichten*, *Stimme. Zeitschrift der Initiative Minderheiten*.

Vortragstätigkeit: *Ein feministischer Blick auf die Menstruation bei gaunz grausliche gschichtn*, einem Symposium der österreichischen DialektautorInnen und der Grazer AutorInnenversammlung 2005; *Jenseits der Heteronormativität. Visuelle Inszenierungen von maskulinen Frauen und effeminierten Männern* bei der Tagung *Heteronormativität und Homosexualitäten. Forschungen in Anknüpfung an Michael Pollak* 2006. Zusammen mit Gudrun Hauer: *Wenn Blicke töten könnten... Das Eindringen von Butch und Femme in den öffentlichen Raum*, Symposium an der Universität Wien, veröffentlicht auch in: *Feministisches Kollektiv (Hg.): Street Harassment. Machtprozesse und Raumproduktion*. mandelbaum verlag, Wien 2008. Im Vorstand von OBRA – One Billion Rising Austria.

ISBN 978-3-200-07963-2